Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern „Illustrierte Beilage", der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd", der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 324, Geschäftsstelle 325.
Zweigstelle Leuna, Industrietor 1. Fernruf Amt Merseburg 1088.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 28 — Donnerstag, den 2. Februar 1928 — 54. Jahrgang

Der „eiserne Vorhang am Rhein"

Stresemanns neuer Appell an Frankreich — Absage an die Deutschnationalen — Rede Dr. Wirths

Am Mittwoch lag seit den Mittagstunden über dem Reichstag eine allgemeine Spannung. Die zweite Rede des Außenministers Dr. Stresemann war in einer Form angekündigt worden, daß man von ihr Erklärungen erwarten mußte, die für die außenpolitische Diskussion von erheblicher Bedeutung werden würden.

Die Sitzung begann mit einer Reihe von Oppositionsreden. Nach dem Kommunisten Stoecker kam der Nationalsozialist Graf Reventlow, die beide ihre Ergüsse vom Stapel ließen. Auf gleicher „Höhe" stand die Rede des Völkischen von Gräfe, der meinte, daß die heutige Wirtschaftskatastrophe die Folge der ungeheuerlichen Außenpolitik sei. Die Wurzel allen Übels sei das unselige Dawesproblem. Verantwortlich für den wirtschaftlichen Zusammenbruch sei Dr. Stresemann mit seiner Außenpolitik. Der Redner bedauerte, daß durch Wirtschafts-, Sparer- und Mieterparteien die Aufmerksamkeit des Volkes von dem „Protokoll der Weisen von Zion" und von den anderen großen politischen Gesichtspunkten abgelenkt werde zugunsten kleiner materieller Interessen. Der Rechten warf der Redner vor, sie habe ihre Opposition verleugnet und den Augenblick verpaßt, wo sie hätte verlangen müssen: Wir erfüllen nicht mehr, ehe die Gegner erfüllen.

Nunmehr nahm

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

zu seiner vom dichtgefüllten Hause mit Spannung erwarteten Rede das Wort.

Stresemann wandte sich anfangs den gestrigen Ausführungen des Abg. v. Freytagh-Loringhoven zu und der dazu vom „Vorwärts" aufgeworfenen Frage, was der Minister dazu erklären wolle. Der Minister betonte, er könne nicht mit dem Abg. v. Lindeiner-Wildau die Rede des Abgeordneten v. Freytagh-Loringhoven als eine wertvolle Ergänzung der Ministerrede betrachten. Die Deutschnationalen haben die Locarnopolitik nicht etwa unterminiert. Ihr Vertreter Dr. Hoetzsch hat auch in Genf loyal mitgearbeitet.

Wenn Abg. v. Freytagh eine Abkehr von der deutsch-französischen Verständigungspolitik fordert, so liegt darin ein Gegensatz zu der Haltung seiner Fraktion.

Es trifft nicht zu, daß diese Politik in eine Sackgasse geführt hätte. Herr v. Freytagh hat nicht den neuen Weg angegeben, den wir nach seiner Meinung einschlagen sollen. Den Rechtsgedanken im Völkerbund durchzusetzen, ist immer unser Bestreben gewesen. Das wäre also nicht ein neuer Weg unserer Politik. Wir haben mit der obligatorischen Schiedsgerichtsverpflichtung den übrigen Großmächten ein Beispiel gegeben und uns den Beifall der kleineren Staaten errungen. Wir wollen die Politik der gegenseitigen Verständigung nicht verlassen. Der Locarnovertrag hat uns die Freiheit des Luftverkehrs und viele andere Erleichterungen gebracht. Der Fortschritt geht natürlich schrittweise. Ich habe darauf hingewiesen, daß es sich in Locarno nicht nur um das Vertragswerk handeln sollte, sondern um den Anfang einer gemeinsamen Politik zur Erhaltung des Friedens. Deutschland ist schon um seiner Selbsterhaltung willen zu einer solchen Politik genötigt. Von einem neudeutschen Imperialismus kann wirklich nicht gesprochen werden. Natürlich ist seit Locarno noch nicht jede Spannung beseitigt. Aber ich betrachte es als meine Aufgabe, daran zu arbeiten. Darum kann ich auch

an die französische Adresse die Mahnung richten: Nun tut das eure, daß die Idee von Locarno Gemeingut des deutschen Volkes werden kann.

(Beifall.) Ein französischer Senator hat gesagt, Deutschland habe durch den Versailler Vertrag das modernste Heer der Welt bekommen. (Lachen.) Wir empfehlen allen Mächten, sich ein modernes Heer dieser Art anzuschaffen. (Sehr gut!) Die von französischer Seite gegen die Rheinlandräumung angeführten Argumente treffen nicht den Kern. Ganz unverständlich ist die Erklärung, Deutschland müßte erst seine Reparationsverpflichtungen erfüllen.

Die Rheinlandbesetzung soll doch auch nach dem Versailler Vertrag nicht so lange dauern, bis die letzte Million bezahlt ist. Wir wünschen nicht, daß ein eiserner Vorhang zwischen Frankreich und Deutschland bestehen bleibt.

Wenn aber Frankreich die Fortdauer der Besetzung als einen Machtfaktor betrachtet, so wäre nicht zu verstehen, daß es diesen Machtfaktor für irgendeine Gegenleistung aus der Hand geben will. Wir hoffen, daß die leitenden französischen Kreise zu der Einsicht kommen, daß eine schnelle Räumung des Rheinlandes die allerbeste Wirkung für die Verständigungspolitik haben würde. Es ist nicht zu verkennen, daß der Gedanke der Verständigungspolitik seit der Bildung der jetzigen Regierung im deutschen Volke wesentliche Fortschritte gemacht hat. Dieses wachsende Verständnis wird nicht erschüttert werden durch

eine parlamentarische Entgleisung,

wie wir sie gestern hier erlebt haben. Der „Vorwärts" sollte diese Angelegenheit nicht allzu tragisch nehmen. Der sozialdemokratische Fraktionsvorsitzende hat ja erst vor kurzem den Abgeordneten v. Freytagh-Loringhoven als ein Beispiel dafür genannt, daß ein Redner nicht in jedem Falle die Meinung seiner Fraktion zu vertreten braucht. Wenn der „Vorwärts" sagt, Herr v. Lindeiner habe für die deutschnationale Fraktion den Ausführungen des Abgeordneten v. Freytagh-Loringhoven zugestimmt, so muß man berücksichtigen, in welcher Eile sich Abgeordneter v. Lindeiner auf seine Rede präparieren mußte. (Heiterkeit.) Ich hoffe, daß es uns gelingen wird, bald die letzten Hemmnisse zu beseitigen, die einer wirkungsvollen Zusammenarbeit mit Frankreich für das Werk des Weltfriedens noch entgegenstehen. (Beifall.)

Nach einer kurzen Kontroverse des Sozialdemokraten Dr. Breitscheid mit dem Freiherrn v. Rheinbaben (D. Vp.) nahm das Wort der frühere Reichskanzler, Zentrumsabgeordneter

Dr. Wirth.

Er sagte, Herr Minister Dr. Stresemann, wir begrüßen Sie als den Minister der loyalen Opposition. (Große Heiterkeit.) Wir, die wir in Opposition zur Regierung stehen (Heiterkeit), müssen uns die Feststellung gestatten, daß wir bei den Reden der Deutschnationalen den Eindruck einer gewissen Doppelzüngigkeit empfangen haben. Wenn der Außenminister im Namen der Regierung spricht, so muß er in der Lage sein, im Namen der Parteien zu sprechen, die hinter der Regierung stehen. Wenn er das nicht kann, so ist das Friedenswerk des deutschen Volkes nicht nur kompromittiert, sondern sogar sabotiert. Wenn wir wünschen, daß mit der jetzigen Methode der Doppelbuchführung gebrochen wird, so tun wir das nicht, um die Opposition gegen die heutige Regierung zu stärken, sondern um das parlamentarische System in Deutschland zu einem wahrhaften Instrument der Außenpolitik zu machen.

Der Redner wandte sich dann der Frage zu, ob die heutige Atmosphäre in Europa, insbesondere zwischen Frankreich und Deutschland, tatsächlich derart sei, daß die pessimistischen Urteile sachlich berechtigt erscheinen könnten. Auf Grund seiner Reiseerfahrungen erklärte er:

Der Außenminister hat die Atmosphäre richtig gekennzeichnet. Die Welt, auch die härtesten ehemaligen Gegner, sind willens, auf dem Wege der Verhandlungen mit dem deutschen Volke voranzuschreiten.

Aber dieser Wille, den die Gegenseite bei uns voraussetzt, und der auch schon zu praktischen Ergebnissen geführt hat, erfordert von uns, daß wir die Atmosphäre mit pfleglicher Hand behandeln. Wir wissen ganz genau, wie unendlich schwer diese Aufgabe noch sein wird. Wir kennen auch das Problem der französischen Politik, die ihre Strategie so einrichtet, daß sie eine Stabilisierung der heutigen Verhältnisse erstrebt. Wir kennen das Problem der pax gallica (französischer Frieden). Wir wissen die Methode der französischen Politiker kritisch abzuschätzen: Ihre Bündnispolitik, die Sondergruppierung im Völkerbund, die Versuche, allein mit Amerika zu einer Verständigung zu kommen. Wir kennen diese dreifache, großgeführte Aufmarschbewegung der französischen Nation. Aber obwohl wir manches mit gewissen Befürchtungen sehen, halten gerade wir, die wir uns in loyaler Opposition befinden, uns von jeder Verkennung der Gefahren, jeder Verbitterung fern, die gar nichts anderes bedeutet als die Zuführung neuer Energie an die reaktionären Kreise Frankreichs. (Zustimmung links und in der Mitte.)

Allerdings könnte sich das französische Volk vielleicht doch manchmal beunruhigt fühlen durch Äußerungen, wie sie hier auftauchen. Dabei schließe ich nicht die Bemerkungen aus, wie sie in diesen Tagen Polen gegenüber gefallen sind. Es muß einmal gesagt werden, daß im Auswärtigen Ausschuß bezüglich der Politik Polen gegenüber von rechts bis links eine einheitliche Auffassung bestanden hat.

Gerade in der engen Verbindung der französischen Sicherheitswünsche mit der Ostfrage zeigt sich, daß die offizielle französische Politik von heute ganz andere Wege verfolgt als die Sicherheit allein, nämlich die Stabilisierung des heutigen Territorialzustandes in Europa.

Sie beachtet dabei nicht die Frage, ob dieser Zustand an sich nicht Gefahren für den Frieden birgt. 1919 wurde uns die Hoffnung gelassen, in Zukunft auf friedlichem Wege eine Revision der Vertragsbestimmungen zu erreichen. Deshalb muß in der europäischen Politik Rücksicht auf den lebendigen Rhythmus der Völker genommen werden.

Wirth schloß:

Es besteht schon heute bei uns die große geheime Koalition, die die von dem Außenminister proklamierte Politik vor dem ganzen Volke sanktionieren will, und zwar durch einen möglichst raschen Bruch der heutigen Regierungskoalition.

Es gibt gar keinen besseren Weg als den, in einem großen Wahlkampf das deutsche Volk für die Politik des Friedens aufzurufen, damit das begonnene große Werk in den nächsten Jahren vorwärts und aufwärts gebracht werden kann. (Lebhafter Beifall links und in der Mitte.)

Montag Unterzeichnung des französisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrages.

Nach einer Reutermeldung aus Washington kündigte Staatssekretär Kellogg an, daß der revidierte französisch-amerikanische Schiedsvertrag wahrscheinlich am kommenden Montag unterzeichnet werden wird.

Aus Washington wird weiter gemeldet, daß der von Amerika geplante Weltfriedenspakt der Großmächte jetzt endgültig als erledigt angesehen werden kann.

Eine neue Fanfare Mussolinis

„Dolche zwischen den Zähnen"

Rom, 2. Febr. („Agenzia Stefani.") Anläßlich des **fünften Jahrestages der Gründung der freiwilligen Miliz** für nationale Sicherheit empfing gestern Mussolini die Generäle und höheren Offiziere der Miliz zum Großen Rapport und hielt dabei folgende Rede:

„Ich habe an die Miliz am gleichen Tage zum ersten Male gedacht, wie an den Großen Rat, nämlich am 12. Januar 1923. Seitdem sind fünf Jahre vergangen. Bevor ich aber den zurückgelegten Weg beleuchte, möchte ich den gefallenen Legionären meinen Gruß entbieten, denjenigen, die in Erfüllung ihrer militärischen Pflicht in Afrika, und denjenigen, die in Erfüllung ihrer bürgerlichen und politischen Pflicht in Italien gefallen sind.

Ein kurzer Rückblick auf die fünf vergangenen Jahre genügt, um zu beweisen, daß die Miliz, obwohl sie ihre besonderen Merkmale behalten hat und behalten wird, eine große Wehrmacht des faszistischen Staates geworden ist. Ihr Offizier- und Unteroffizierkorps haben sich vervollkommnet, ihre Bewaffnung mit Gewehren wird bald vollständig sein, ihre Aufgaben treten immer deutlicher in Erscheinung. Von den fernsten Punkten der Wüste bis zu der Alpengrenze, von der Brandung unserer Meere bis zu den Gipfeln unserer Berge, auf den Eisenbahnen wie auf den Landstraßen, überall ist die Miliz die Wache und das Heer der Revolution und das aufmerksame Auge des Regimes.

Nachdem wir unsere Feinde ausgeschaltet und den Antifaszismus erdrückt haben, sind logischerweise die politischen Aufgaben der Miliz ihren rein militärischen Aufgaben gewichen. Sie wurde mit der Verteidigung der Nation an den Küsten und in der Luft betraut und erhielt die wichtige Aufgabe der Vorbereitung für Heer und Marine, so daß sie zuerst das ganze Rekrutenaufgebot aufnimmt, um es dann der Armee als prächtiges Menschenmaterial weiterzugeben. Ich verlange, daß die Kommandos der Legionen sich mit aller Energie der militärischen Ausbildung des italienischen Volkes widmen.

Es ist dies eine wichtige Aufgabe, es ist aber noch nicht alles. Meinen Weisungen gemäß hat der Generalstab der Armee die Frage der organischen Verwendung der Miliz im Kriegsfall geprüft, und er hat sie mit einem klaren Einblick in die neue Zeit und in die wahrscheinliche Folge der Ereignisse gelöst. Dies gereicht dem Generalstab selbst zu Ehren. Ich verkünde euch, daß die Miliz sich schlagen wird, und zwar im Rahmen der mobilisierten großen Einheiten der Armee. Ich bin überzeugt, daß die Legionen diese höchste Ehre verdienen werden, indem sie sich schon jetzt zu Sturmbataillonen ausbilden, die die Kriegsüberlieferungen des „Arditismus" und des „Squadrismus" weiter pflegen sollen:

Dolche zwischen den Zähnen, Bomben in den Händen

und eine souveräne Verachtung der Gefahr in den Herzen. Sie fühlen und sie wissen, daß viele in der Welt uns hassen, zuerst als Italiener und dann als Faszisten. Sie müssen bereit sein, Italien und den Faszismus zu verteidigen."

Mussolini verlas dann folgende

Kundgebung an den König:

„Fünfhundert Generäle und Konsuln der nationalen Miliz und der Spezialabteilungen, die anläßlich des fünften Jahrestages der Gründung der Miliz zum Großen Rapport nach Rom gerufen wurden, wollen mit mir zusammen Eurer Majestät ihre Gefühle der Ergebenheit und der vollkommenen Disziplin von neuem aussprechen. Die freiwillige Miliz, die sie führen, und die in ihren 165 Legionen immer fester organisiert wird, verlangt nichts anderes, als die brüderliche Kameradschaft mit den anderen Einheiten der Armee dem Staat Eurer Majestät, dem faszistischen Regime und der Macht des Vaterlandes zu dienen. Gez. Mussolini."

Mussolini sagte zum Schluß: „Kehren Sie jetzt zu Ihren Legionen zurück. Sagen Sie den Schwarzhemden, daß ich immer an sie denke. Bringen Sie ihnen meinen Gruß. Offiziere der Schwarzhemden: Heil uns!" Fünfhundert Stimmen antworteten: „Heil uns!" und alle erhoben die Arme zum römischen Gruß.

Deutschland und der Osten

Während in den ersten Jahren nach dem Kriege der Blick fast ausschließlich nach dem Westen gerichtet war, treten in letzter Zeit, nachdem die Westprobleme im Locarnovertrag und in dem Dawes-Abkommen eine wenigstens vorläufige Regelung erfahren haben, die Fragen des Ostens mehr und mehr in den Vordergrund, zumal in der brennenden Westfrage der Rheinlandräumung angesichts der gesamtpolitischen Lage im Augenblick ein Fortschritt nicht zu erzielen ist. Ganz besonders ist nun in den letzten Tagen das Interesse der politischen Kreise auf die Probleme des Ostens hingelenkt worden, wozu in sehr starkem Maße der Besuch des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras in Berlin beigetragen hat. In den Kommentaren, die in nicht allzu großer Zahl in der deutschen Presse zu den neuen deutsch-litauischen Verhandlungen erschienen, ist immer wieder unterstrichen worden, daß Deutschland ein großes Interesse an der staatlichen Selbständigkeit Litauens hat, aber man hat auch nicht minder deutlich zu erkennen gegeben, daß dies Interesse nicht die Aufopferung der Memelländer, wenn man es einmal kraß ausdrücken soll, zur Folge haben kann. In der außenpolitischen Wochenschau der „Nationalliberalen Korrespondenz", dem offiziösen Organ der Partei des Reichsaußenministers, ist denn auch sehr deutlich betont worden, daß für Deutschland von außerordentlicher Wichtigkeit bei den Verhandlungen mit Herrn Woldemaras die politische Bereinigung der Memelfrage sei. Man hat dabei mit Befriedigung von einer Erklärung Kenntnis genommen, die der litauische Ministerpräsident in einem Berliner Mittagsblatt veröffentlichte und in der er versicherte, daß er in Zukunft Übergriffe einzelner Stellen gegen das Deutschtum in Litauen — er vermied dabei die Bezugnahme auf Memel — „noch weniger dulden werde als bisher". Er selber, so erklärte der litauische Ministerpräsident, werde sich wegen jeder Klage mit dem Gouverneur in Verbindung setzen, und er fand darüber hinaus die eindrucksvolle Wendung, „persönlich übernehme ich die Verantwortung dafür, daß unsere deutschen Staatsbürger keinen Grund mehr zu Klagen haben werden". In den deutschen Blättern hat man diese Worte mit einer gewissen Skepsis aufgenommen, wozu Meldungen, die gerade in jenen Tagen aus Memel kamen, das ihre beigetragen haben. Es läßt sich ja auch nicht leugnen, daß schon außerordentlich oft zwar Memel als Brücke und Bindeglied zwischen Deutschland und Litauen bezeichnet worden ist, daß aber immer wieder die litauische Politik im Memelland eine Verständigung und Annäherung zwischen Kowno und Berlin verhinderte.

So war von vornherein für jeden, der die Vorgänge der letzten Zeit aufmerksam verfolgte, klar, daß die von einem Berliner Blatt verbreitete Nachricht über den Abschluß eines deutsch-litauischen Freundschaftsvertrages unrichtig sein mußte. Ein solcher Vertrag stand ja auch gar nicht zur Erörterung, sondern die Verhandlungen drehten sich, wie aus den amtlichen Darstellungen hervorging, in erster Linie um einen Schiedsgerichtsvertrag, wie ihn Deutschland mit zahlreichen Staaten bereits abgeschlossen hat, und einen erweiterten Handelsvertrag, wobei vom deutschen Standpunkt aus das Interesse nicht allzu groß ist, da Litauen mit seinen zwei Millionen Einwohnern in der deutschen Handelsstatistik naturgemäß stets eine untergeordnete Rolle spielen muß. Auch angesichts der gesamtpolitischen Lage war unter keinen Umständen mit dem Abschluß eines deutsch-litauischen Freundschaftsvertrages zu rechnen, da ein solcher Vertrag eine einseitige Festlegung Deutschlands zugunsten Litauens bedeutet hätte.

Niemand kann sich aber im unklaren darüber sein, daß die deutsche Außenpolitik seit einiger Zeit mit großem Nachdruck auf eine Verständigung mit Polen hinarbeitet. Der deutsche Außenminister Dr. Stresemann hat sich selbst bei den Vorberatungen für den deutsch-polnischen Handelsvertrag in ungewöhnlich starker Weise herausgestellt, und es charakterisiert auch die Lage, daß in diesen Tagen, als angesichts der Notlage der deutschen Landwirtschaft von Landbundführern die Forderung erhoben wurde, daß Deutschland keinen Handelsvertrag mit Polen abschließen dürfe, sich die dem Außenminister nahestehende „Tägl. Rundschau" derartige Störungsversuche ziemlich energisch verbat und betonte, daß eine private Erklärung von Landbundführern an dem Willen der deutschen Reichsregierung, auf der festgelegten und auch vom deutschnationalen Reichsernährungsminister gebilligten Grundlage Verhandlungen mit Polen zu führen, nichts ändern könne. Die der Regierung nahestehende Presse hat es denn auch im allgemeinen vermieden, aus Anlaß der Veröffentlichung der neuen polnischen Grenzschutzverordnung Angriffe gegen die polnische Regierung zu richten, obgleich durch die in dieser Verordnung vorgesehene Verbreiterung des Grenzstreifens von 10 auf 30 Kilometer, d. h. also die Verbreiterung jener Zone, in der die polnischen Behörden jederzeit Ausländern jegliche Tätigkeit verbieten können und in der auch der Grundstücksbesitz und der Grundstückserwerb für Ausländer unmöglich ist, das Niederlassungsrecht auf das schwerste beeinträchtigt wird. Daß das naturgemäß eine Belastung für die deutsch-polnischen Verhandlungen darstellt, zumal das Niederlassungsrecht bekanntlich im Rahmen des sogenannten kleinen Handelsvertrages, über den man zur Zeit in Warschau verhandelt, geregelt werden soll, bedarf

Eine neue Bluttat Heins

Koburg, 2. Febr. (TU.) Heute vormittag gegen 9 Uhr machte der Stationsvorsteher Schuler in Untersiemen einen Rundgang, als er kurz vor dem Dorf einen verdächtigen Menschen antraf. Er stieg sofort von seinem Fahrrad, um den Betreffenden, in welchem er den Posträuber und mehrfachen Mörder Hein zu erkennen glaubte, zu identifizieren. Der Betreffende kam ihm jedoch zuvor, zog blitzschnell einen Revolver und gab eine Anzahl Schüsse auf ihn ab. Der schwerverletzte Stationsvorsteher ist, wie soeben mitgeteilt wird, inzwischen seinen schweren Verletzungen erlegen.

Kurz nach der Tat wurde sofort Gendarmerie und Landespolizei aufgeboten, um nach dem Mörder zu fahnden, der in der Richtung nach Lichtenfels geflohen ist. Alle Anzeigen deuten darauf hin, daß hier der steckbrieflich verfolgte Hein eine neue Blutschuld auf sich geladen hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280202-19/fragment/page=0001
DFG

keiner besonderen Betonung. In Kreisen, die der Reichsregierung nahestehen, rechnet man aber offensichtlich damit, daß es gelingen wird, diese Verordnung abzuschwächen. Die Dinge liegen im deutsch-polnischen Verhältnis bis zu einem gewissen Grade ähnlich wie im deutsch-litauischen Verhältnis, es treten immer wieder Störungen durch ein Vorgehen gegen die deutsche Minderheit auf. Trotzdem glaubte erst in diesen Tagen das „Berliner Tageblatt", von der Herstellung eines deutsch-polnischen Modus vivendi sprechen zu können, wenngleich man auch diese Überschrift vorsichtshalber noch mit einem Fragezeichen versah.

Neben Polen und Litauen lenkt aber vor allem auch Rußland das Interesse auf sich, zumal man an amtlicher deutscher Stelle bestätigt, daß im Februar Verhandlungen über den Ausbau der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen aufgenommen werden würden. Es ist ja kein Geheimnis, daß diese Beziehungen sich in letzter Zeit keineswegs besonders erfreulich für Deutschland entwickelt haben. Den Russen war es möglich, ihre Ausfuhr nach Deutschland fortgesetzt zu steigern, während hingegen die deutsche Ausfuhr nach Rußland durch rückläufige Zahlen gekennzeichnet wird. Obwohl die Regierung bekanntlich für das deutsch-russische Geschäft einen 300-Millionen-Kredit zur Verfügung stellte, ging die russische Einfuhr aus Deutschland wesentlich zurück. Rußland machte Einkäufe, auf die man in Deutschland bestimmt hatte rechnen können, in Amerika und anderen Staaten, die auf diese Weise gewissermaßen von dem deutschen 300-Millionen-Kredit profitierten. Kein Wunder, daß unter solchen Umständen in Deutschland keine Neigung besteht, den im März ablaufenden deutsch-russischen Handelsvertrag unverändert zu erneuern. Man möchte sich bestimmte russische Warenbestellungen unter allen Umständen sichern, ähnlich wie in dem lettländisch-russischen Handelsvertrag Lettland russische Bestellungen in einem bestimmten Umfange zugesichert worden sind. Die Russen wiederum scheinen auf dem Standpunkt zu stehen, daß in diesem Fall auch Deutschland sich verpflichten müsse, ein bestimmtes russisches Warenkontingent abzunehmen, wobei man offenbar an die hohen Ausfuhrziffern der letzten Zeit denkt. Schon daraus ergibt sich, daß die Verhandlungen sich nicht ganz leicht gestalten werden, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß der russische Außenhandel naturgemäß stark dadurch beeinflußt wird, daß die Getreideaufbringung in Rußland außerordentlich ungünstig verläuft. Ist doch in den ersten 6½ Monaten der Getreidekampagne 1927/28, d. h. bis zum 15. Januar, die Getreidebereitstellung um rund 1,8 Millionen Tonnen hinter der des Vorjahres zurückgeblieben. Neuerdings weiß allerdings die russische Presse über günstigere Aufbringungsziffern im letzten Januarabschnitt zu berichten, doch läßt sich der Fehlbetrag der ersten sechs Monate, selbst wenn sich die verschiedenen von den Sowjets ergriffenen Maßnahmen zur stärkeren Bereitstellung von Getreide als wirksam erweisen sollten, nicht mehr decken. Das aber kann bei der außerordentlichen Bedeutung, die die Getreideausfuhr für Rußland hat, nicht ohne Einfluß auf die weitere Gestaltung des russischen Einfuhrhandels und damit auch der deutsch-russischen Handelsbeziehungen bleiben. W. A.

Rüpeleien im Femeausschuß

„Lümmel" — „Schwein" — „Affe".

Berlin, 2. Febr. (WTB.) Der Femeausschuß des Preußischen Landtages hielt gestern eine Sitzung ab, um Oberstleutnant a. D. Ahlemann, Leutnant a. D. Horst v. Tettenborn und die Abgg. Wulle und Kube über den Fall Grütte-Lehder zu hören.

Zunächst sollte Oberstleutnant a. D. Ahlemann gehört werden. Der Zeuge stellte fest, daß der Ausschuß reichlich spät die Pflicht zur Loyalität empfinde und fuhr dann fort: Der Ausschuß hat sich blamiert, und ein Mann, der in Ihrem Staate der höchsten Ehre teilhaftig werden müßte, wird von ihm verfolgt. (Abg. Kuttner: Das ist unerhört!) Zeuge Ahlemann: Ist das der Abg. Kuttner? Sie selbst (zum Abg. Kuttner) sind zur Zeit des Mordes bezichtigt worden und wagen es, einen Mann des Mordes zu beschuldigen, der wie der Oberleutnant Schulz für sein Vaterland mit seinem Leben eingetreten ist.

Vors. Oppenhoff (Zentr.): **Wahren Sie den parlamentarischen Ton!**

Ahlemann: Ich habe keine Veranlassung mehr, hier den parlamentarischen Ton zu wahren.

Abg. Kuttner: **Ich hatte angenommen, wir haben hier einen anständigen Mann zu vernehmen und nicht einen unverschämten Lümmel.**

Ahlemann (erregt): Sie sind ein unverschämter Lümmel!

Abg. Riedel (Dem.): Lassen Sie sich auf Ihren Geisteszustand untersuchen, da können Sie mit Grütte-Lehder in dieselbe Zelle kommen.

Vors.: Ich fordere Sie jetzt auf, den Saal zu verlassen. Hierauf verläßt Oberstleutnant a. D. Ahlemann den Saal.

Abg. Körner (Völk.): Ich verwahre mich dagegen, daß der Ausschuß, wenn der Zeuge sich einmal vergißt, selber soweit seine Würde vergißt. Der Abg. Kuttner hat den Zeugen einen Lümmel genannt. Abg. Riedel hat ihm zugerufen, er möchte sich auf seinen Geisteszustand untersuchen lassen.

Abg. Kuttner (Soz.): Da muß ich zunächst feststellen, daß mich der Zeuge hier in öffentlicher Sitzung einen Mörder genannt hat. Ich werde mir das Recht nicht nehmen lassen, in dem Tone zu antworten, der derartigen Ehrabschneidern zukommt.

Abg. Dallmer (Dn.) beantragt, für diese Verhandlung die Öffentlichkeit auszuschließen.

Der Vorsitzende stellt fest, daß der Zeuge Ahlemann es zur Zeit abgelehnt hat, sich von dem Untersuchungsausschuß vernehmen zu lassen. Damit sei sein ganzer Vorwurf, daß sich der Ausschuß zwei Jahre Zeit gelassen habe, ehe er die Vernehmung beschloß, hinfällig.

Bei der Abstimmung über den Ausschluß der Öffentlichkeit wird zunächst die Beschlußunfähigkeit des Ausschusses festgestellt, da einige Mitglieder den Saal verlassen hatten. Nach Wiederherstellung der Beschlußfähigkeit wird der Ausschluß der Öffentlichkeit abgelehnt.

Es wird dann der Oberleutnant a. D. v. Tettenborn als Zeuge vernommen, vor dem Grütte-Lehder seinen Mordplan an Severing entwickelt haben soll.

Auf einen Vorhalt des Vorsitzenden, sich zu diesen Angaben zu äußern, erklärt der Zeuge: „Ich verweise auf meine Aussage vor dem Untersuchungsrichter. Es ist zuviel von einem Menschen verlangt, der im wirtschaftlichen Leben steht, sich

dauernd mit dem Schwein Grütte-Lehder zu beschäftigen.

(Bewegung und Zurufe.) Ich habe Grütte-Lehder von Anfang an als Idioten behandelt. Ich bin ein besserer Menschenkenner als die Herren hier im Ausschuß, und Grütte-Lehder hat ja auch seine Beschuldigungen zurückgenommen."

Auch auf Vorhalte des Abg. Körner (Völk.) bleibt der Zeuge dabei, daß ihm Grütte-Lehder nicht einen Mordplan enthüllt habe. Auf Vorhaltungen des Berichterstatters Abg. Kuttner (Soz.), daß Grütte-Lehder doch sogar amtliche Parteiausweise erhalten habe, betont der Zeuge, daß er jedenfalls dem Grütte-Lehder keinen Ausweis gegeben habe. Er fügt hinzu:

„Der Affe wollte von mir 'mal einen Wehrausweis haben.

Da habe ich ihm gesagt, er könnte keinen bekommen. Dazu hätten wir andere Männer."

Der Zeuge, der auch einen überaus erregten Eindruck macht, nimmt, nachdem seine Vernehmung beendet ist, nochmals das Wort und führt aus: Ich möchte noch Verwahrung einlegen, daß ich zwei Jahre beschuldigt, aber bisher noch nicht vernommen worden bin . . .

Vors. (unterbrechend): Ihre Vernehmung ist beendet.

Zeuge: Dann möchte ich nur noch ersuchen, daß in Ihrem Ausschußbeschluß zum Ausdruck gebracht wird, daß ich nichts mit Fememördern zu tun gehabt habe. Denn ich komme dabei nicht mit 500 Mark Geldstrafe weg wie vielleicht ein unter Immunität stehender Abgeordneter. (Große Erregung und im Zuhörerraum.)

Vors.: Jetzt bitte ich Sie aber, schleunigst den Saal zu verlassen.

Zeuge: Ich gehe ja schon! Gott sei Dank! (Zuruf im Zuhörerraum: So eine Flegelei!)

Es entwickelt sich dann eine lebhafte Geschäftsordnungsdebatte, in der Abg. Kuttner (Soz.) beantragt, die Beweisaufnahme zu schließen, da die noch zu vernehmenden Herren Kube und Wulle von demselben Kaliber seien wie die bisher gehörten Zeugen.

Der Antrag wird nach längerer Geschäftsordnungsdebatte mit sechs gegen fünf Stimmen der Deutschnationalen, Völkischen, Deutschen Volkspartei und des Zentrums angenommen, womit die Beweisaufnahme geschlossen ist.

Der Ausschuß vertagt sich auf unbestimmte Zeit.

Die letzte Entscheidung über das Reichsschulgesetz

Berlin, 1. Febr. (TU.) Wie die TU. aus Zentrumskreisen erfährt, haben die im Bildungsausschuß des Reichstages tätigen Mitglieder der Zentrumsfraktion mit dem Reichskanzler Marx über die vom Zentrum gestellten Forderungen zur Schulvorlage verhandelt. Diese Forderungen betreffen bekanntlich in der Hauptsache den § 9 (geordneter Schulbetrieb), § 14 (Religionsunterrichtsbücher) und § 20 (Simultanschule). Sie sind nach Abschluß der Verhandlungen mit dem Reichskanzler schriftlich niedergelegt worden. Der Reichskanzler wird an Hand dieser Niederschrift mit der Regierung und den Regierungsparteien die Verhandlungen aufnehmen. Die erste Besprechung zwischen dem Reichskanzler und dem Außenminister Dr. Stresemann hat am Dienstag stattgefunden. Wie verlautet, sollen die Verhandlungen mit dem § 20 beginnen.

Wenn eine Einigung über die Simultanschule nicht erzielt wird, sondern die auf Antrag der Deutschen Volkspartei beschlossene Fassung des § 20 aufrechterhalten bleibt, dann wird es zur zweiten Lesung der Schulvorlage im Bildungsausschuß überhaupt nicht mehr kommen, da das Zentrum in diesem Falle an weiteren Verhandlungen kein Interesse mehr hat. Gelingt jedoch die Verständigung über den § 20, dann sollen die weiteren Verhandlungen über die § 9 und 14 im Bildungsausschuß selbst fortgesetzt werden.

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen

Berlin, 1. Febr. (TU.) Über den Stand der deutsch-polnischen Verhandlungen erfährt die TU. aus maßgeblichen politischen Kreisen:

Man ist deutscherseits der Ansicht, daß die Warschauer Besprechungen der deutschen Wirtschaftsführer zu einem vollen Erfolge insofern geführt haben, als es gelungen ist, durch ein umfangreiches Tatsachenmaterial die polnischen Herren zu überzeugen, daß man sich in allen wirtschaftlichen Fragen sehr schnell verständigen können werde, sobald die polnische Reigerung die Voraussetzungen für den Abschluß der deutsch-polnischen Verhandlungen geschaffen habe. Insbesondere glaubt man deutscherseits, nicht in die Detailverhandlungen über die Zölle eintreten zu können, ehe nicht Polen die Valorisierung seiner Zölle durchgeführt hat. Des weiteren wird die polnische Grenzzonenverordnung als für Deutschland unerträglich bezeichnet, da durch diese Verordnung die vorgesehene Regelung der Niederlassungsfrage praktisch in ihr Gegenteil verkehrt wird. Auch die Tatsache, daß Polen in der Frage der Liquidationen auf Grund des Artikels 18 des Versailler Vertrages bisher noch keinen Verzicht auf weitere Liquidationen ausgesprochen hat, sowie die Tatsache, daß zur Zeit noch Prozesse um Werte in Höhe von ca. 140 Millionen Mark vor dem Gemischten Schiedsgerichtshof im Haag schweben, zeigen, daß Polen Deutschland in den sogenannten politischen Fragen noch weitgehend entgegenkommen muß, um die Voraussetzungen für den Abschluß der Wirtschaftsverhandlungen zu schaffen, nachdem in den die Wirtschaft berührenden Fragen eine Verständigungsbasis gefunden worden ist.

Flaggenkonflikt

im Haushaltsausschuß.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages begann gestern die Beratung des Haushalts des Reichsverkehrsministeriums.

Abg. Heilmann (Soz.) bespricht die Vorgänge beim Empfang des türkischen Verkehrsministers am 1. Oktober auf dem Tempelhofer Flughafen. Von seiten des Reichsverkehrsministers sei die Ersetzung der schwarzrotgoldenen Flagge durch die schwarzweißrote Handelsflagge angeordnet worden. Die endgültige Flaggenordnung, nach der neben der städtischen und der preußischen Flagge nur die schwarzrotgoldene Reichsflagge zu hissen sei, sei bezeichnenderweise gegen die Stimmen der Vertreter des Reichsverkehrsministeriums beschlossen worden.

Reichsverkehrsminister Dr. Koch erklärte, daß es ihm nicht eingefallen sei, die Reichsflagge herunterzuholen. Die Reichsflagge war gar nicht gesetzt. In Erinnerung an den kurz zuvor zwischen Preußen und den Hotels ausgebrochenen Streit habe ich angeordnet, daß neben der türkischen Flagge auch die schwarzrotgoldene Reichsflagge und die Handelsflagge gesetzt werden möchten. Taktlosigkeiten, wie sie mir Abg. Heilmann vorgeworfen hat, begehe ich nicht, und weiß wohl, welchen Eid ich geleistet habe und was ich ihm schuldig bin.

Minister Dr. Koch kam im weiteren Verlauf der Debatte nochmals auf seine vorhergehenden Ausführungen zurück und erklärte, daß sein Vertreter im Aufsichtsrat der Flughafengesellschaft niemals auf die Beseitigung der schwarzrotgoldenen Reichsflagge hingewirkt hätte, daß beachtliche Gründe dafür sprächen, auf einem internationalen Flughafen auch die verfassungsmäßige Handelsflagge zu setzen. Die Handelsflagge sei auch früher sehr oft auf den Flughäfen gezeigt worden, und es bedeute eine ihm unverständliche Neuerung, daß plötzlich von den Vertretern Preußens und der Stadt Berlin gegen das Zeigen der Handelsflagge neben der Reichsflagge Widerstand geleistet werde.

In Kürze

Kommunisten und Sozialdemokraten über den vaterländischen Begriff. Im Haushaltsausschuß des bayerischen Landtages beantragten die Kommunisten bei Beratung des Kultusetats die Streichung des ersten Zuschusses zur Förderung der vaterländischen Jugendpflege, wobei der Sprecher es unbegreiflich fand, daß die Sozialdemokratie der Forderung zustimme, obwohl sie vom Kaiser seinerzeit als vaterlandslose Gesellen bezeichnet worden seien. Von sozialdemokratischer Seite wurde hierauf erwidert, daß die Sozialdemokratische Partei eine staatsbejahende Partei sei und den Begriff des Vaterlandes keinesfalls verneine. Der kommunistische Antrag wurde darauf mit allen gegen die kommunistischen Stimmen abgelehnt.

Bestätigtes polnisches Urteil gegen einen deutschen Redakteur. Anläßlich der im vorigen Jahre vor der Kattowitzer Strafkammer verhandelten sog. Lukaschek-Angelegenheit ist der Redakteur des „Oberschlesischen Kurier", Kroczek, wegen Veröffentlichung eines kritischen Artikels über das Urteil in diesem Prozeß zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Kattowitzer Appellationsgerichtshof bestätigte das Urteil.

Ein erfolgreicher Protest. Die Masseneinsprüche gegen die unrichtigen Eintragungen in die Wählerlisten in der Woiwodschaft Schlesien sind von den Behörden endlich berücksichtigt worden. Es wurde angeordnet, daß die Wählerlisten noch einmal zur Einsichtnahme der Wähler ausgelegt werden.

Riesenstreik in Barcelona. Wie die Morgenblätter aus Barcelona melden, hat die neuerdings erhobene Lohnsteuer in Barcelona eine mächtige Streikbewegung entfacht. Es streiken bereits 45 000 Arbeiter. Von dem Streik sind die verschiedensten Industriezweige betroffen.

Wiederaufnahme der Plenarsitzung des Preußischen Landtages. Der Preußische Landtag, der heute seine Plenarsitzungen wieder aufnimmt, wird bis zum 18. Februar die Etats der Landwirtschaft, der Volkswohlfahrt, des Innern und der Justizverwaltung erledigen, außerdem an kleineren Haushalten die des Landtages und des Staatsrates. Der Ältestenrat, der für Donnerstag zusammenberufen ist, wird sich noch über den weiteren Beratungsplan schlüssig werden.

Rückkehr der Weimarer Koalition in Hessen. Für gestern nachmittag waren Verhandlungen zwischen Sozialdemokraten, Demokraten und Deutscher Volkspartei in Frankfurt angesetzt. Nachdem der Fraktionsvorsitzende der Sozialdemokratischen Partei zu Beginn erklärt hatte, daß innerhalb seiner Fraktion eine Mehrheit für ein Fallenlassen der Weimarer Koalition nicht mehr vorhanden sei, wurde von der Deutschen Volkspartei sowohl wie von der Demokratischen Partei erklärt, daß man unter diesen Umständen an Verhandlungen kein Interesse mehr habe. Es ist jetzt damit zu rechnen, daß eine Regierung auf der Basis der seit dem Umsturz in Hessen regierenden Weimarer Koalition in den nächsten Tagen wiederkehrt.

Das Reichsgericht soll im Braunschweiger Schulstreit entscheiden. Von den Fraktionen der Deutschen Volkspartei, der Deutschnationalen Volkspartei und des Wirtschaftsverbandes ist dem Landtag folgender Antrag zugegangen: „Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, auf Grund des Artikels 13 der Reichsverfassung in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 8. April 1920 die Entscheidung des Reichsgerichtes wegen der Vereinbarkeit der Verfügung des Ministers für Volksbildung vom 7. Januar 1928 mit dem Artikel 174 der Reichsverfassung anzuordnen. Als Antragsteller gilt der Abgeordnete Marquardt." — Ebenfalls hat die Vertretung der Elternschaft des Oberlyzeums gegen den Sieverschen Schulerlaß Protest erhoben. Der Landeslehrerverein betont in einer Entschließung, daß die gemeinsame Schule mit freiwilligem Religionsunterricht für Lehrer und Schüler nationales Kulturgut, und nach der einmütigen Auffassung der braunschweigischen Volksschullehrerschaft die einzige Schulform sei, die unser heimisches Schulwesen vor der Zersplitterung bewahren kann.

Wichtige Uraufführungen

Georg Kaiser: „Der Präsident."

Uraufführung im Schauspielhaus Frankfurt a. M.

(Nachdruck verboten.)

Dem Präsidenten des Vereins zur Bekämpfung des Mädchenhandels stehlen Hoteldiebe, anläßlich eines Kongresses, den Koffer. Die darin aufgespeicherten Dokumente kann er verschmerzen, sein Bargeld wird er vermissen. Die erwartete Überspitzung der Pointe, daß seine eigene Tochter — gottvoll dumm genug wäre sie dazu — aus seinem Hauptquartier nach Argentinien verschleppt wird, ist klüglich vermieden.

Muß der Präsident ausgerechnet sein ganzes Vermögen in bar mit sich führen? Muß er gerade an diesem Tage seine siebzehnjährige Tochter aus der Klosterschule zurückrufen? Muß er ihr just in dieser Stunde einen unbekannten Bräutigam aufoktroyieren wollen? Was geht uns dieser präsidiale Hanswurst von gestern, dieser weltfremde Backfisch von vorgestern an?

Das Stück hat einen ausgezeichneten Dialog und eine blankgeschliffene Bühnentechnik. Es interessiert den Kopf, aber am Ende enttäuscht die harmlose, zeitfremde Kleinigkeit. — Die Regie Peter Buchs steuerte auf die Groteske. Den braven Spielern, Georg Lengbach an der Spitze, galt der sehr starke Beifall.

*

Ein neues Drama von Wolfgang Götz.

Wolfgang Goetz: „Robert Emmet." Uraufführung an den Württembergischen Landestheatern in Stuttgart.

(Nachdruck verboten.)

Am Tage vor der 50. Aufführung des „Gneisenau" von Wolfgang Goetz an den Württembergischen Landestheatern in Stuttgart brachte diese Bühne, die vor wenigen Jahren dies so erfolgreiche Stück des Berliner Oberregierungsrats aus der Taufe gehoben hatte, sein neues fünfaktiges Schauspiel „Robert Emmet" zur Aufführung, leider nicht mit dem gleichen starken Erfolg.

Die Absicht des Dichters war es, „Menschen einen ihresgleichen nahezubringen", und zwar einen, der dem Dichter Verkörperung höchster Ritterlichkeit ist. Das Historische des recht unbekannten irischen Freiheitshelden Robert Emmet lag Goetz ganz und gar nicht am Herzen. Ihm ging es nur um das Menschliche; er erfand sein Geschehen. Und trotzdem scheint uns der Abstand an Wissen und Neigung, den das Publikum von dem Helden der Iren hat, mit Ursache dessen zu sein, daß am Schluß nur gerade noch ein Hervorruf zustande kommen konnte, nachdem sich der Dichter und der Regisseur Dr. C. Elvenspoek nach dem dritten Akt fünfmal hatten zeigen müssen. Bis dahin steigert sich das Stück, löst es Spannung aus; dann fällt es jäh ab. Der Untergang des Robert Emmert überzeugt nicht mehr, ist nicht mehr blutvolle Dichtung, sondern verständiges Theater.

Möglich, daß wir an den Dichter des „Gneisenau" zu hohe Anforderungen stellen. Der „Robert Emmet" bleibt zu sehr fremde Historie, sosehr er auch wieder den Dichter bestätigt.

Die Aufführung hatte entschieden Format. Besonders Christian Friedrich Kayßler schuf die Titelrolle aus einem Guß. Hervorragend die Muttergestalt.

Elisabeth Schumann von der Wiener Staatsoper gab, nach einer Meldung eines Pariser Bureaus, im Gaveau-Saal ihr zweites Pariser Konzert. Der Erfolg dieses Abends war sehr groß und übertraf den Erfolg, den sich die Sängerin mit ihrem ersten Auftreten im November geschaffen hat.

Uraufführung infolge Gerichtsurteils. Die Intendanz des Landestheaters Meiningen wurde jüngst durch das Amtsgericht Meiningen dazu verurteilt, die Komödie „Fleisch" des vor etwa einem Jahr gestorbenen Erfurter Schriftstellers Willi Fenk noch in dieser Spielzeit uraufzuführen. Der Streit um diese Aufführung gleicht fast einer Komödie um eine Komödie. Das Stück hatte der frühere Intendant Nachbaur in einem Schreiben an Fenk angenommen und später im Spielplan 1926/27 angezeigt. Nachbaur und Fenk starben kurz hintereinander. Die Intendanz weigerte sich nunmehr durch den jetzigen Intendanten, das Stück aufzuführen, und ließ es auf einen Prozeß ankommen, obwohl sie die Komödie zum zweiten Male, diesmal für die laufende Spielzeit, auf den Spielplan gesetzt hatte. Im Prozeß machte die Intendanz geltend, daß ein Vertrag nicht vorliege, weil er nicht in der bei Theatern üblichen Form, die die Frage der Tantiemen, Konventionalstrafen usw. ausdrücklich regelt, abgeschlossen sei. Das Gericht folgte dieser Auffassung nicht.

Der neue Erfurter Intendant. Die Stadtverordnetenversammlung stimmte einer Vorlage des Magistrats zu, nach welcher dem Intendanten des Stadttheaters, William Schirmer, bei seinem Austritt aus den städtischen Diensten am Ende der laufenden Spielzeit in besonderer Anerkennung seiner Verdienste in 19jähriger Tätigkeit die „Ehrenmitgliedschaft des Stadttheaters" verliehen und ferner auf Lebenszeit ein Ehrensold gewährleistet werden soll. Im Einvernehmen mit dem städtischen Theaterausschuß hat nunmehr der Magistrat den derzeitigen Intendanten des Koblenzer Stadttheaters, Herbert Maisch, ab 1. August 1928 zum Intendanten des Erfurter Stadttheaters gewählt.

Neue Opern. Ernst Dohnanyi hat eine dreiaktige komische Oper mit dem Titel „Der Tenorist" komponiert, die demnächst im Königlichen Opernhause in Budapest zur Uraufführung gelangt. Die Partitur ist für ein kleineres, aus dreißig Mitgliedern bestehendes Orchester geschrieben, das durch ein Klavier und eine Harfe verstärkt wird. Die Oper wird insgesamt sieben Spieler beschäftigen, und hat einen sehr lustigen Text. — Die Wiener Volksoper hat als nächste Novität die Oper „Taifun" von Theodor Szanto zur Wiener Erstaufführung erworben. Das Werk, nach dem berühmten Stück von Lengyel, wurde schon in Mannheim und Budapest mit großem Erfolg aufgeführt. Der Komponist, der in Paris lebt, wird der am 16. Februar an der Wiener Volksoper stattfindenden Wiener Premiere beiwohnen.

Terkmenische Musik. Nach Mitteilung der „Gesellschaft für kulturelle Verbindung der Sowjet-Union mit dem Auslande" hat Professor Uspenskij in Moskau eine groß angelegte Erforschung der turkmenischen Musik vorgenommen. Er gelangte zu Entdeckungen von hoher Bedeutung einmal, insofern es ihm gelang, das Bestehen einer völlig eigenartigen Musikkultur festzustellen, die ihrem Ursprung nach nicht nur von der Musik der europäischen, sondern auch von der aller Völker Mittelasiens verschieden ist, die den Turkmenen benachbart sind. Uspenskij gelangte zu der Vermutung, daß hier eine Abspaltung von einer alten spurlos verschwundenen Kultur vorliege, deren musikalischer Zweig als einziger von turkmenischen Völkern durch die Jahrhunderte hindurch sorgfältig erhalten worden ist. Man hat ferner Grund zu der Annahme, daß in alter Zeit die griechische Musik Einfluß auf die Bildung der turkmenischen Musik gehabt hat, eine Annahme, die sich in erster Linie auf die Tatsache gründet, daß in den turkmenischen, wie in den usbekischen Volksüberlieferungen über den Ursprung der musikalischen Instrumente Namen auftreten, die offenbar turkmenische Abwandlungen der Namen Plato, Pythagoras und Aristoteles darstellen. Von hohem Interesse ist endlich auch noch die Notenschrift, deren Ursprung mindestens auf das 12 Jahrhundert, wenn nicht früher, zu verlegen ist.

Eine österreichische Gemäldeausstellung in Paris. In Paris wurde am Dienstag vormittag die Ausstellung der Bilder und Zeichnungen des österreichischen Malers Roland Strasser in der Galerie Bernheim eröffnet. Die Bilder stammen aus den Jahren 1919 bis 1924 und sind von Strasser auf seinen Reisen in der Mongolei, in China und Tibet gemalt worden. Strasser, der über 50 000 Kilometer im unerforschten Tibet gereist ist, hat größtenteils die Bewohner dieser Gegenden gemalt, die mit ihrem mongolischen Gesichtstyp trotz ihrer abschreckenden Häßlichkeit uns interessant und eigenartig anmuten. Die Kollektion, die bereits in London einen lebhaften Erfolg beim englischen Publikum fand, wird sicherlich auch in Paris viele Freunde finden, die Strasser nicht zuletzt seiner genialen Malkunst verdanken wird. Der Ausstellungskatalog ist vom österreichischen Gesandten Grünberger mit einer Einleitung versehen worden, die mit den Worten schließt: „Möge diese Ausstellung dazu beitragen, Österreich bekannt und beliebt zu machen und die Bande des Friedens und des gegenseitigen Verständnisses zwischen den Völkern enger zu knüpfen."

Bücherbesprechungen

Wie lese ich Karten? Einführung in das Verständnis und den Gebrauch topographischer Karten für Wanderungen von Vermessungsrat C. W. Schmidt. 8. bis 12. Tausend, Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn, 1 Mk. Die beste Karte nützt dem Wanderer nichts, wenn er sie nicht richtig zu lesen versteht. Das aber will gelernt sein.

Die hier vorliegende Schrift eines erfahrenen Fachmannes hat sich die Aufgabe gestellt, das volle Verständnis der Kartensprache zu vermitteln.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280202-19/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

2. Februar.

Mariä Lichtmeß.

2. Februar.

Wenn auch Anfang Februar oft genug der Winter noch im Vollbesitz seiner Macht steht, so erwacht doch erstes, leises Frühlingsahnen im Menschenherzen, wenn am Morgen die Meisen pfeifen und da und dort weiße Schneeglöckchen im dürren Grase oder Schnee stehen. Vor allem aber der Tag Mariä Lichtmeß, der am 2. Februar im Kalender steht, gilt in vielen Gegenden als der erste Vorbote der Frühjahrszeit. Auch in den Städten kennt man ja noch das Sprüchlein:

Mariä Lichtmeß:
Große Herren bei Tag' eß'!

was besagen will, daß auch die vornehmen Leute, die früher spät am Nachmittag die Hauptmahlzeit einzunehmen pflegten, jetzt sich nicht mehr des künstlichen Lichtes zu bedienen brauchen. Auf dem Lande aber, wo man noch heute an althergebrachten Sitten und Bräuchen zu hängen pflegt, ist es weitverbreitete Anschauung, daß vom 2. Februar ab die häusliche Arbeit bei Tageslicht beendet werden kann, wie denn ein alter Spruch kündet:

Maria bläst 's Licht aus,
Michel zünd't's wieder an."

Von der Römerzeit her aber hat sich die Sitte erhalten, am Lichtmeßtage ein großes Reinemachen, das sich nicht nur auf das Haus, sondern auch auf die Ställe erstreckt, zu veranstalten.

Bedeutungsvoll ist der 2. Februar auch für die bäuerliche Wettervorhersage; vor allem bei der Saat des Leinsamens pflegt man sich häufig nach der Witterung des Lichtmeßtages zu richten und aus ihr Schlüsse auf den günstigsten Termin für die Aussaat zu ziehen.

Der Tag hat seinen Namen daher bekommen, daß an ihm in den Kirchen die Wachslichter und Kerzen gesegnet zu werden pflegen, die dann bei besonderen Gelegenheiten (Krankheiten, Unwetter, Gespensterfurcht usw.) angezündet wurden und denen man heilbringende Wirkung zuschrieb.

*

*** **25jähriges Jubiläum.** Am 3. Februar ist das Gasthaus „Zum Merseburger Raben" 25 Jahre im Besitz der Familie Krahl. Der Gastwirt Max Krahl, der 1903 dem Gasthaus den Namen gab, übergab es vor einigen Jahren seinem ältesten Sohn.

*** **Goldene Hochzeit.** Am morgigen Freitag kann das Ehepaar Handarbeiter Karl Rauschenbach, wohnhaft Saalstraße 5, das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Das Jubelpaar ist noch recht rüstig. Es ist seit der Gründung unserer Zeitung treuer Leser des „Korrespondent".

*** **Luftverkehr Schkeuditz—Gera.** Der Luftverkehr auf der Strecke Halle-Leipzig (Schkeuditz)—Gera wird am 6. Februar wieder eröffnet werden. Die Flugzeiten sind: ab Schkeuditz 13.25 Uhr, an Gera 13.55 Uhr; ab Gera 11.40 Uhr, an Schkeuditz 12.10 Uhr. Der Flugpreis beträgt 15 M. je Person.

*** **Eine neue Verbindung** von Zöschen nach Merseburg ist jetzt geschaffen worden, da die Kraftverkehr Freistaat Sachsen A.-G. noch einen Wagen eingelegt hat, der täglich früh 6.25 Uhr in Zöschen abfährt und 6.55 Uhr auf dem Entenplan eintrifft. Der Wagen hält auf allen Haltestellen und die neue Verbindung dürfte daher für Leute, die den hiesigen Wochenmarkt besuchen wollen, sehr erwünscht sein.

*** **Eine große Radioausstellung und Bastelschau** veranstaltet die Ortsgruppe Merseburg des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands im Schloßgartensalon. Sie wird eröffnet am Freitag nachmittag. Das Protektorat hat Regierungspräsident Grützner übernommen. (S. Anz.)

*

Fluchtversuch eines Häftlings.

Großes Aufsehen erregte am Donnerstag vormittag in der Poststraße ein Mann, der wegen eines Schuhdiebstahls in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert werden sollte. Im Hofe des Amtsgerichtsgebäudes riß er sich plötzlich los und schlug mit den Schuhen, die er in der Hand trug, wild um sich, so daß der Polizeibeamte und die herbeieilenden Bauarbeiter, die ihn festhalten wollten, verletzte. Es gelang ihm, zu entfliehen. Ein Radler konnte ihn am „Reichskanzler" stellen und mit Hilfe der verfolgenden Bauarbeiter festnehmen.

*

Theaterverein Merseburg (E. V.).

Auf den am Mittwoch im „Tivoli" stattfindenden Tanzabend durch die Tänzerin Claire Bauroff, Berlin, wird nochmals hingewiesen.

Der Kartenvorverkauf hat bereits in der Geschäftsstelle des „Merseburger Korrespondent" (Kl. Ritterstraße) begonnen. Die Eintrittspreise betragen: für Mitglieder: 1. Platz 1,50 RM., 2. Platz 1 RM.; für Nichtmitglieder: 1. Platz 2 RM., 2. Platz 1,50 RM.

*

Eine Ausschußtagung des Provinziallandtages.

In Halle fand eine Sitzung des Besonderen Ausschusses statt, der vom letzten Provinziallandtag zur Prüfung der Beschwerden der kommunistischen Fraktion über Herbeiführung einer Äußerung der Staatsregierung über die Behandlung ausgeschlossener Abgeordneter beraten sollte. An der Sitzung nahmen teil Landeshauptmann Dr. Hübener und die Abgg. Beims, Magdeburg, Busse, Halle, Kasparek, Halle, Lohmeyer, Naumburg, und Koenen, Merseburg. Die Beratungen wurden als vertraulich erklärt.

Das Ergebnis wird in der nächsten Tagung des Provinziallandtages mitgeteilt werden.

*

Neue Uniformen für die Post.

Hellblau mit Klappkragen.

Die Post will neue Uniformen einführen, aber vorläufig sind die Verhandlungen, die darüber zwischen Ministerium und Beamtenvertretung stattfinden, noch nicht abgeschlossen.

Anstoß zu diesem Entschluß gab die Einführung der neuen, bequemen Reichswehruniform. Wie diese soll auch die Uniform der Postbeamten halsfrei und mit Brusttaschen versehen sein. Man will aber durch Einführung dieser neuen Uniform gleich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen und eine einheitliche Uniformierung im ganzen Reich durchführen. Bisher hatten Bayern und Württemberg auch auf diesem Gebiet ihre Sonderrechte. Die bayerischen Beamten trugen Hellblau und die Württemberger Schwarz. Die neue Einheitsuniform für das ganze Reich soll hellblau sein. Nicht ganz bayerisch, aber auf keinen Fall Preußisch-Blau. Aber zunächst werden die Beamten als die Hauptbeteiligten ihr Gutachten abzugeben haben.

Triebwagenverkehr Halle—Leipzig.

Am 20. Februar soll auf der Strecke Halle—Leipzig der Triebwagenverkehr eröffnet werden. Drei Triebwagen sollen die Strecke ständig befahren, die sie in 30 bis 32 Minuten zurücklegen werden. Jeder Triebwagen führt 2. und 3. Klasse und faßt 60 Personen.

Es wäre wünschenswert, wenn wenigstens ein derartiger Schnelltriebwagen auch auf der Strecke Halle—Merseburg eingesetzt werden würde, zumal ein Bedürfnis dafür zweifellos vorliegt.

*

Das neue Landesarbeitsamt Mitteldeutschland.

Die bisherigen Landesarbeitsämter Sachsen-Anhalt in Magdeburg und Thüringen in Weimar sind mit Wirkung vom 1. Februar d. J. in die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eingegliedert worden. Sie bilden nunmehr zusammen mit dem öffentlichen Arbeitsnachweis Schmalkalden und den vom Bezirk des neuen Landesarbeitsamts umschlossenen Enklaven das neue Landesarbeitsamt Mitteldeutschland mit dem Sitze in Erfurt. Da die räumliche Unterbringung des neuen Amtes in Erfurt erst Mitte Februar dieses Jahres möglich ist, werden bis dahin die Dienstgeschäfte im bisherigen Umfange in den alten Diensträumen — in Magdeburg Tränsberg 21/22 und in Weimar Watzdorfstraße 60 — weiterbearbeitet. In Erfurt, Göbenstraße 18 (Arbeitsamt), unterhält der Präsident des neuen Amtes vorläufig lediglich ein Organisationsbüro. In den nächsten Tagen werden die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände durch öffentliche Bekanntmachung aufgefordert werden, bis zum 12. Februar Vorschläge für die Bildung des neuen Verwaltungsausschusses des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland einzureichen.

*

Verkauf der Provinzialanstalt Schloß Moritzburg

an die Stadt Zeitz.

Die Provinzialanstalt Schloß Moritzburg diente bis zum Jahre 1920 als Arbeitsanstalt. Da die Zahl der Korrigenden seit Beendigung des Krieges mehr und mehr zurückging, wurden die wenigen Korrigenden in Moritzburg im Januar 1921 in die Arbeitsanstalt Groß-Salze verlegt und die Provinzialanstalt Schloß Moritzburg am 7. Februar 1921 an die Justizverwaltung zur Einrichtung eines Hilfsgefängnisses verpachtet. Dieses Pachtverhältnis ist zum 1. April 1927 von der Justizverwaltung gelöst worden. Seither steht das Schloß im wesentlichen leer. Es sind nur eine Reihe von Wohnungen eingerichtet, die in der Hauptsache von Provinzialbeamten bewohnt werden. Das Lazarettgebäude der ehemaligen Arbeitsanstalt wird bereits seit Januar 1917 zur Unterbringung von Jugendlichen, die der Fürsorgeerziehung überwiesen sind, benutzt und ist verwaltungstechnisch dem in unmittelbarer Nabarschaft des Schlosses belegenen Landeserziehungsheim Moritzburg angegliedert.

Da der Provinzialverband für das Schloß Moritzburg eine Verwendung nicht mehr hat, insbesondere zur Unterbringung von Korrigenden in dem Landespflegeheim zu Bad Salzelmen (Groß-Salze) über hinreichenden Platz verfügt, ist die Provinzialverwaltung mit dem Magistrat Zeitz in Verhandlungen über die Veräußerung des Schlosses eingetreten. Diese Verhandlungen sind jetzt zum Abschluß gelangt. Die Stadtgemeinde Zeitz ist bereit, die Provinzialanstalt Schloß Moritzburg, wie sie steht und liegt, mit allen dazu gehörigen Nebengebäuden, insbesondere auch dem ehemaligen Lazarettgebäude, zum Preise von 360 000 RM. käuflich zu erwerben. Der Kaufpreis soll nicht bar gezahlt, sondern hypothekarisch sichergestellt werden. Er ist mit 7 Prozent zu verzinsen und mit mindestens 1½ Prozent zu tilgen. Der Provinzialverband kann die Hypothek vor dem 31. März 1938 überhaupt nicht, nach diesem Zeitpunkt mit sechsmonatiger Frist kündigen. Hingegen soll die Käuferin zur Zahlung jederzeit berechtigt sein.

Solange der Provinzialverband das ehemalige Lazarettgebäude mit dem dazu gehörigen Garten für die Zwecke des Landeserziehungsheims Moritzburg weiter benötigt, verbleiben Gebrauch und Nutzung dieses Teiles des Kaufgrundstückes dem Provinzialverbande in ungeschmälertem Umfange. Dafür hat der Provinzialverband während der folgenden 5 Jahre nichts zu zahlen, danach aber die ortsübliche Miete zu entrichten. Ferner hat die Stadtverwaltung zugesagt, zwei Provinzialbeamte zu übernehmen. Endlich hat der Magistrat sich bereit erklärt, bis zur Auflösung des Gutsbezirks Moritzburg die Geschäfte des Amts- und Gutsvorstehers und des Standesbeamten, die gegenwärtig dem Direktor des Landeserziehungsheims Moritzburg obliegen, mit den Einnahmen und Ausgaben des Gutsbezirks zu übernehmen.

Das Kaufgrundstück ist 7,7498 Hektar groß. Ein objektiver Verkaufswert ist nicht festzustellen, da die Verwendungsmöglichkeiten der Gebäude beschränkt sind. Nach dem Gutachten des Vorstandes des Landesbauamts zu Weißenfels bestehen gegen die Veräußerung zu einem Preise von 360 000 RM. keine Bedenken.

*

Baut Radfahrwege!

Seit einem Jahre machen sich in allen deutschen Gauen Bestrebungen bemerkbar, die darauf hinausgehen, den Bau von Radfahrwegen in Deutschland zu fördern. Es ist beabsichtigt, durch den Bau von Radfahrwegen den Radfahrerverkehr von den Hauptverkehrsstraßen der Peripherie der Stadt abzulenken und somit dem Kraftfahrer wie auch dem Radfahrer einen größeren Schutz zu bieten. Ein besonderes Interesse zeigen die Stadtverwaltungen für den Radfahrwegegedanken, da man hofft, hiermit auch das Verkehrsproblem bezüglich Aufschließung der außerhalb der Stadt liegenden Siedlungen zu lösen.

Solche Netze von Radfahrwegen, die um die Städte herum zu bauen sind, bestehen bereits im Ausland in Kopenhagen und in Holland. Die Stadt des größten Radfahrerverkehrs in Deutschland, Magdeburg, besitzt bereits 280 Kilometer Radfahrwege in ihrer nächsten Umgebung; andere deutsche Städte weisen ebenfalls größere Radfahrwegenetze auf.

Es ist deshalb besonders begrüßenswert, daß es durch das energische Vorgehen des Vereins Deutscher Fahrradindustrieller gelungen ist, alle Organisationen, die, diesem Beispiel folgend, in letzter Zeit mit besonderem Nachdruck für die Schaffung von Radfahrwegen eingetreten sind, wie den Bund Deutscher Verkehrsvereine, den Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität, den Deutschen Rad- und Motorfahrerverband Concordia E. V. und den Reichsverband Deutscher Mechaniker E. V. zu einer Arbeitsgemeinschaft zur Propagierung des Radfahrwegegedankens zusammenzuschließen.

*

Das Poesiealbum unserer Kinder

schien ein paar Jahre ganz und gar in Vergessenheit geraten zu sein; hin und wieder fand man es noch, aber daß jedes Kind ein solches Album gehabt hätte, war verlorengegangen. Die Sitte ist aber scheinbar unverwüstlich. Die Nachfrage nach Poesiealben ist heute stärker denn je, vor allen Dingen von seiten der Kinder, die Ostern die Schule verlassen. Pfarrer und Lehrer pflegen sich in das Poesiealbum auf besonderen Wunsch einzutragen, damit das Kind eine Erinnerung an Konfirmandenunterricht und Schule hat. Man will die Beobachtung gemacht haben, daß die Sprüche, die sich heute die Kinder in die Büchlein schreiben, von einer ganz anderen Art der Poesie sind als dazumal, wo die Sentimentalität mit den Beteuerungen innigster und sinnigster Freundschaft abwechselte. Heute ist man herzhafter und findet auch für die Eintragungen in das Poesiealbum eine entsprechend sachlichere Form, die oft genug an Nüchternheit streift, von den Kindern aber als schön empfunden wird. Die bunten Klebebilder, die früher eine sehr große Rolle spielten, sind heute nur noch selten anzutreffen. Auch da haben sich die Anschauungen gewandelt.

7 Tage Wien!

Wer will kostenfrei eine Woche im schönen und frohen Wien verleben? Die Gelegenheit bietet sich durch Beteiligung an unserem

großen Preisausschreiben

das demnächst beginnt und an dem sich

jeder Leser

des Merseburger Korrespondent beteiligen kann. Außer „7 Tage Wien" kommen noch eine große Anzahl wertvoller Preise zur Verteilung, die von der Geschäftswelt gestiftet wurden

Alles Nähere folgt in kommender Woche

Tageskalender.

Donnerstag, 2. Februar.

„Tivoli": Löns-Abend. — „Roland": Konzert. — Spergau: Lichtmeßfest.

Freitag, 3. Februar.

„Sonne": Der fidele Bauer. — Union-Theater: Streik. Der reitende Komet. — Kammerlichtspiele: Jugend der Königin Luise. — Reichsbanner: Vortrag. — Schloßgartensalon: Radioausstellung. — „Funkenburg": Ball. — Turnhalle Neu-Rössen: Volksliederabend. — „Roland": Konzert.

Voraussichtliche Witterung

bis Freitag abend.

Das Zentrum des umfangreichen Depressionssystems liegt noch bei den Shetlandinseln mit Barometerständen bis zu 720 Millimeter. Es beherrscht in Wechselwirkung mit dem hohen Druck über Spanien die Wetterlage von ganz Nordwest- und Mitteleuropa. Unter seiner Einwirkung haben sich im Dienstbezirk bei steigender Temperatur Regenfälle eingestellt, die auch am Mittwoch abend noch anhielten. Stärkerer Barometeranstieg über ganz Westeuropa deutet auf eine schnellere Verlagerung des Wirbels nach Osten hin, so daß wir vom Donnerstag ab in seine Rückseitenströmung kommen dürften. Die Niederschläge werden daher bei sinkender Temperatur in Form von Schauern auftreten. Aussichten: **Unruhiges Wetter mit wechselnder Bewölkung und Niederschlägen in Schauern, Temperatur langsam sinkend.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Lichtmeßfest in Spergau.

§ Spergau, 2. Febr. **In althergebrachter Weise wurde am Donnerstag in Spergau das Lichtmeßfest gefeiert. Nach dem großen Umzug am frühen Morgen zogen die Teilnehmer in phantastischen Kostümen mit Gesang und Musik von Haus zu Haus, um Gaben zu sammeln, die dann gemeinsam verzehrt werden. Gegen 10 Uhr vormittags erreichte der Trubel auf den Straßen mit der Ankunft des „Sonnenwagens" seinen Höhepunkt. In diesem Jahre war das Fest erfreulicherweise von vielen volkskundlich interessierten Leuten aus anderen Ortschaften besucht. Besonders zu begrüßen ist es, daß Lehrer auswärtiger Schulen die Gelegenheit benutzt hatten, auf einem Schulausflug ihren Kindern die Reste eines alten Volksfestes vor Augen zu führen. Gegen Abend folgt noch ein großer Festumzug durch das Dorf, dem sich gemeinsamer Tanz anschließt.**

Wir kommen noch ausführlich auf das Fest zurück.

§ **Knapendorf,** 2. Febr. Am Dienstag erlitt ein fremdes Personenauto auf der Landstraße einen Achsenbruch und fuhr in den Straßengraben. Verletzt wurde niemand.

§ **Milzau,** 2. Febr. Der Pächter der Mühle, der Mühlenbesitzer Wilhelm Janse aus Nebra, ist eingezogen. Ihm geht der Ruf eines tüchtigen Müllers voraus.

Kampf um deutsches Obst.

Gegen die Einfuhr von Südfrüchten.

§ **Bad Lauchstädt,** 2. Febr. Infolge Überschwemmung des Inlandes mit fremdem Obst hat der hiesige Obst- und Gartenbau-Verein eine Eingabe an die Landwirtschaftskammer in Halle gerichtet, in der es heißt:

In der Vollversammlung des Obst- und Gartenbau-Vereins von Bad Lauchstädt und Umgegend, welcher ungefähr 200 Mitglieder zählt, wurde lebhaft darüber Klage geführt, daß deutsches Obst in bester Qualität selbst zu den niedrigsten Preisen, welche den Produzenten noch nicht einmal die Entstehungskosten ersetzen, auf den nächsten Märkten in Halle, Merseburg und Leipzig keinen Absatz finden konnte. Es war die Ansicht vertreten, daß die Märkte von ausländischen Waren, wie Apfelsinen, Bananen und ausländischem Obst, überschwemmt werden. Nach Meinung der Versammlung ist es nur möglich, unser hiesiges Obst besser an den Konsumenten zu bringen, wenn auf die oben angeführten Waren entsprechend hoher Zoll gelegt würde. Die Versammlung ersucht daher die Landwirtschaftskammer, bei ihren Spitzenbehörden dahin zu wirken, daß diese Waren mit den höchsten Zöllen belegt werden. Sollte die Erlangung eines Schutzzolls nicht möglich sein, so sehen sich die meisten Plantagenbesitzer gezwungen, ihre Plantage auszuroden und das Land anderen Kulturen zuzuführen. Einige Plantagenbesitzer haben in hiesiger Gegend bereits leider schon damit begonnen. In der Versammlung waren vertreten: Landwirte, Plantagenbesitzer, Gärtner, Obstpächter und Gartenbesitzer.

§ **Bad Lauchstädt,** 2. Febr. Die nächste Sitzung der Stadtverordneten findet am 4. Februar statt. Sie wird zu der Frage der Eingemeindung des Gutsbezirks Kleinlauchstädt Stellung nehmen. — Die Zahl der Erwerbslosen ist wieder im Rückgang. Sie hatte Mitte Januar mit 80 Vollerwerbslosen den höchsten Stand erreicht und beträgt jetzt nur noch fast die Hälfte: 42.

§ **Groß-Gräfendorf,** 2. Febr. Kürzlich statteten Spitzbuben der Wohnung des Amtsvorstehers Hochheim einen Besuch ab. Der Diebstahl scheiterte aber an der Wachsamkeit der Hausbewohner, so daß die Diebe unverrichteter Sache wieder abziehen mußten.

§ **Delitz a. B.,** 2. Febr. Am hellen Tage erfolgte im Friseurgeschäft von Karl Keidel, hier, ein dreister Einbruchsdiebstahl. Während der Inhaber mit Familie ortsabwesend war, stiegen Diebe vom Hofe aus durch das Fenster ein und stahlen Waren, vor allem Zigarren und Zigaretten im Werte von 15 RM.

§ **Holleben,** 2. Febr. Zu einer besonderen Feier gestaltete sich das goldene Ehejubiläum des Aufsehers Wilhelm Schmidt nebst Gattin und das silberne Ehejubiläum von dessen Schwiegersohn und Tochter, des Eisenbahnbeamten Georg Heinrich und Gattin. Beide Paare wurden in der Kirche eingesegnet. Überreichlich wurden sie mit Geschenken und Blumen bedacht.

§ **Benndorf,** 2. Febr. In einer Kurve in der Nähe unseres Ortes entgleiste am Mittwoch der um 14 Uhr in Merseburg abfahrende Überlandbahnwagen. Nach etwa 15 Minuten war ein Umsteigewagen zur Stelle, so daß der Betrieb durch Umsteigen aufrechterhalten blieb. Es entstand eine vorübergehende Verspätung von 15 Minuten. 15.30 Uhr war der Wagen wieder eingegleist und die Strecke zur Durchfahrt frei.

§ **Schkeuditz,** 2. Febr. In dem 26 Gemeinden umfassenden Arbeitsnachweisbezirk Schkeuditz waren in der verflossenen Woche 506 Erwerbslose mit 524 Zuschlagsempfängern vorhanden, an die 8506,72 RM. zur Auszahlung gelangten. An zwei Krisenempfänger wurden 24 RM. gezahlt.

§ **Bad Dürrenberg,** 2. Febr. Dieser Tage haben die Teilnehmer am Fernsprechnetz Dürrenberg einen Fragebogen seitens des Zweckverbands-Vorstehers erhalten, um sich zu erklären, ob sie für Nachttelephonverbindung eintreten oder nicht. Im allgemeinen Interesse ist dahin zu streben, daß sich alle Teilnehmer für die Nachtverbindung erklären, um einem lange gefühlten Bedürfnis abzuhelfen. Eine

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280202-19/fragment/page=0003

Ausdehnung der Verbindung bis 12 Uhr hat wenig Wert, denn man bedenke, daß z. B. bei Feuer oder schwerer Krankheit, Geburten, Unfällen keine Zeit festzusetzen ist, sie können jede Stunde nach 12 Uhr eintreten, und da ist es notwendig, daß das Telephon die ganze Nacht zur Verfügung steht. Der Betrag für die Mehrkosten ist so gering, daß er sich oft bei einer einzigen Benutzung vielfach bezahlt macht. Also die Fragebogen mit durchgehendem Nachtdienst sofort ausfüllen und dem Zweckverbandsvorsteher zusenden.

§ **Kötschau**, 1. Febr. Der Pferdeversicherungsverein Kötschau u. Umg. hielt hier seine 22. Generalversammlung ab. Domänenpächter Schele, Schladebach, sprach dem bisherigen Vorsitzenden, Amtmann Schelling, Altranstädt, der aus dem Kreise Merseburg verzogen ist, den Dank für die umsichtige Leitung aus. Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß 1555 Pferde mit einer Summe von etwa 1½ Millionen Mark versichert waren. Zu entschädigen waren 64 Fälle mit 41 640,70 Mark. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt. Als erster Vorsitzender wurde Domänenpächter Schele neugewählt. Die bisherigen Vertrauensleute bleiben in ihren Ämtern, lediglich in den Ortschaften, in denen noch keine Vertrauensleute vorhanden waren, wurden neue hinzugewählt. Die Prämie wurde festgesetzt und wird für das erste Halbjahr 1,5 Prozent betragen, für das zweite Halbjahr voraussichtlich 1 Prozent. Das Eintrittsgeld bleibt wie bisher je Pferd 20 Mark. Ferner wurde dem Vorstandsbeschluß zugestimmt, der eine Erhöhung der Versicherungswerte in den Hauptgebrauchsklassen vorsieht. — Zum Schluß ging Domänenpächter Schele auf die Bornaische Krankheit der Pferde ein, die besonders in den Kreisen Merseburg und Eckartsberga wütet, und sprach die Hoffnung aus, daß die Bornaische Krankheit mit in die staatliche Versicherung einbezogen wird.

§ **Lützen**, 31. Jan. In einer recht gut besuchten Abendunterhaltung gab der Turnverein Lützen 1861 einen umfassenden Ausschnitt aus seiner vielseitigen Arbeit. Ein lebendes Bild brachte eine Huldigung des Altmeisters Jahn, und dann zeigten die Riegen in straffen und formenschönen Übungen ihr technisches Können. Humoristische Szenen und ein Theaterstück „Reinfall am Weihnachtsabend" fanden lebhaften Beifall.

Kreis Querfurt

‡ **Neumark**, 2. Febr. Am Dienstag trat die Gemeindevertretung zu einer Sitzung zusammen. Es war zunächst Beschluß über den vom Landratsamte aufgestellten Plan, bei der Auflösung der Gutsbezirke Teile der Gutsbezirke Petzkendorf und Geißelröhlitz nach Neumark einzugemeinden, zu fassen. Die Vertretung beantragte einstimmig die restlose Eingemeindung von Petzkendorf, der vorgesehenen Teile von Geißelröhlitz und außerdem vom Gutsbezirk Benndorf die in die Flur Neumark einspringenden Wiesengrundstücke (Sportplatz). — Die nachgesuchte Bauerlaubnis der Bergmanns-Wohnstätten-Gesellschaft in Neumark zur Errichtung von zwei Wohnhäusern wurde unter den durch Ortsstatut geregelten Bedingungen erteilt. — Der Antrag eines Baulustigen, die Gemeinde solle eine Bürgschaft für eine von ihm aufzunehmende Hypothek übernehmen, wurde angenommen. — Ein von einem hiesigen Gutsbesitzer gestellter Antrag auf Stellungnahme der Gemeinde zu den an einigen Stellen auftretenden Gebäuderissen, deren Ursache er dem Bergbau zuschreibt, soll dem Landratsamt überwiesen werden. — Weiter wurde beschlossen, den von der Baugenossenschaft „Geiseltal" zur Bebauung in Angriff genommenen Feldesteil mit Wasserleitung zu versehen. Es sollen von einschlägigen Firmen Angebote eingeholt werden. — Die Verhandlungen über den Verkauf von kleinen Restparzellen an die Grube Leonhardt sollen weitergeführt werden. — Da dem Hausmeister im Gemeindewohnhaus von seiten der Mieter Schwierigkeiten gemacht worden sind, wurde ein anderer Mieter hierzu bestellt. — Ein Antrag, die Gemeindeschwester in einer Siedlungswohnung unterzubringen, wurde zuständigkeitshalber dem Schwesternausschuß überwiesen.

Vom Jugendgefängnis in die Fremdenlegion.

‡ **Mücheln**, 1. Febr. Der ehemalige 19jährige Reichswehrsoldat Dzianski von hier, der im vergangenen Jahre auf der Chaussee von Frankenhausen nach Ringleben den Reisenden Uhde von seinem Motorrad herunterschoß und beraubte und zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt wurde, ist aus dem Jugendgefängnis in Eisenach entflohen. Er hat zu den anderen Häftlingen geäußert, er werde sich wieder schleunigst ein Motorrad verschaffen und dann zu der Fremdenlegion fahren.

‡ **Mücheln**, 2. Febr. Vor den Mitgliedern des Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins und des Königin-Luise-Bundes sprach am Dienstag abend im Schützenhaus Frau Degener, Berlin, über: „Wie schädigt die Kriegsschuldlüge jeden Deutschen in seiner Existenz?" Mit tiefem Ernst vermittelte die Vortragende den Hörern die bittere Erkenntnis der uns durch den schmachvollen Paragraphen 231 aufgezwungenen Lage.

‡ **Mücheln**, 2. Febr. Die VDA.-Schulgruppen von Mücheln und Umgegend haben zu ihrer gemeinsamen Veranstaltung am 8. Februar den letzten Bezirksamtmann von Deutsch-Neuguinea, Dr. Scholz-Madany, gewonnen. Er wird über seine Tätigkeit und seine wissenschaftlichen Reisen in diesem ehemaligen deutschen Schutzgebiet sprechen und die Erinnerung an unsere frühere Kolonialtätigkeit lebendig machen. Die Pflege des Kolonialdeutschtums ist auch eine Pflege des Auslanddeutschtums. —

‡ **Obhausen**, 2. Febr. Abends gegen 8 Uhr brannte der Strohdiemen des Herrn L. ab, 150 Zentner Stroh fielen den Flammen zum Opfer. Die Vermutung eines Racheaktes liegt sehr nahe, da im vorigen Jahr fast um dieselbe Zeit und ein demselben Besitzer gehöriger Diemen abbrannte. Der Schaden ist in diesem Jahr durch Versicherung gedeckt. Vielleicht hat der Brandstifter von dieser Tatsache nichts gewußt. Man hofft aber, den Buben zu ermitteln; denn auch die andern Besitzer von Diemen und der großen Feldscheune sind sehr daran interessiert, um weiteres Unheil zu verhüten.

‡ **Querfurt**, 2. Febr. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde nachts beim Steinsetzer und Hausschlächter Otto Schmidt in Thaldorf ausgeführt, während er mit seiner Familie zum Ball war. Den Dieben fielen 1400 RM. Bargeld in die Hände. Die polizeilichen Ermittelungen sind aufgenommen.

‡ **Barnstädt**, 2. Febr. Am 1. Februar hat Pastor Swierczewski das Amt als Seelsorger der Gemeinde Barnstädt aufgegeben, in dem er acht Jahre gewirkt hat, um nach Wittenberg zu gehen. Pastor Swierczewski ist geborener Warschauer, hat in Berlin studiert und ist als junger Pfarrer in Posen und Schlesien in dortigen evangelischen Gemeinden tätig gewesen. 18 Jahre lang war er Pastor in St. Ulrich und übernahm dann hauptamtlich die Leitung des Ev.-Soz. Preßverbandes in Halle. Pastor Swierczewski ist der Vorkämpfer der evangelischen Pressearbeit, der er 32 Jahre seines Lebens mit voller Hingabe gedient hat. Aus der Erkenntnis heraus, daß die evangelische Kirche alles tun müsse, ihren kulturellen und erzieherischen Einfluß auf den Menschen auszuüben, ist der Gedanke der Gründung eines evangelischen Pressedienstes entstanden und hat sich dank der Tatkraft des zielbewußten Vorkämpfers Swierczewski trotz vieler Hemmungen von kirchlicher Seite und von seiten der Tagespresse durchgesetzt.

‡ **Freyburg a. d. U.**, 1. Febr. Die Feier des 61jährigen Bestehens beging der hiesige Kriegerverein mit einem Festessen, Konzert und Ball. Nach der Begrüßung wurde mit Worten der Anerkennung für die langjährige Vereinszugehörigkeit den Kameraden Eduard Schlag, Friedrich Preiß und Wilhelm Rühlemann das preußische Landeskriegerverbandsabzeichen mit der Zahl „50", den Kameraden Wilhelm Günther und August Gräber dasselbe mit der Zahl „25" überreicht. Major Knabe schenkte dem Verein ein großes Bild mit Aufnahmen des Festzuges beim 60jährigen Stiftungsfeste und der noch lebenden Veteranen. Das Orchester schuf unter seinem Dirigenten Hädicke eine gemütliche Stimmung, die den weiteren Teil des Abends zu einem frohbewegten Leben und Treiben gestaltete. Nicht nur die Konzertstücke fanden lebhaften Anklang, sondern auch die munteren Tanzweisen, nach denen das Tanzbein tüchtig geschwungen wurde.

‡ **Freyburg a. d. U.**, 2. Febr. Neuer Rektor. Der neue Schulleiter, Rektor Sander aus Nebra, wurde für den wegen Erkrankung pensionierten Rektor Steinbrecht heute in sein Amt eingeführt. Zu dieser Feier hatten sich die Kinder der beiden ersten Klassen und des Lehrerkollegiums in der ersten Knabenklasse versammelt. Als Vertreter der Regierung war Schulrat Bonitz aus Naumburg erschienen, außerdem waren Vertreter der Stadt, des Schulvorstandes und des Elternbeirates anwesend. Die Feier wurde eingeleitet durch das von den Kindern gesungene Lied: „Jesu, geh voran." Im Namen der Regierung begrüßte Schulrat Bonitz den neuen Rektor mit dem besonderen Wunsche, daß er die Leitung zum Wohle der Schule und der Stadt führen möge. Der Schulrat gedachte dabei auch der Verdienste des scheidenden Rektors Steinbrecht um die Schule. Magistratsassessor Flemmig begrüßte Rektor Sander im Namen der Stadt. Konrektor Becher überbrachte die Wünsche des Lehrerkollegiums. Rektor Sander dankte darauf allen und versprach, daß er jederzeit mit allen seinen Kräften für das Wohl der Freyburger Schule eintreten wolle. Zum Schlusse der Feier sangen die Kinder: „Gott grüße dich."

‡ **Dorndorf**, 2. Febr. Das Fest der goldenen Hochzeit beging hier in gesundheitlicher Frische das Ehepaar Karl und Ida Erfurt. Beide sind in Dorndorf geboren und haben nahezu das 80. Lebensjahr erreicht. Sechs Kinder, die noch am Leben und alle verheiratet sind, konnten mit den Eltern zusammen feiern, dazu vier Enkelinnen und sechs Enkel. Bei der Einsegnung in der Kirche wurde dem Paar die Ehrengedenkmünze des Konsistoriums und ein Glückwunschschreiben des Reichspräsidenten überreicht, des mit einem Geldgeschenk von 50 M. verbunden war.

‡ **Bad Bibra**, 1. Febr. Der Laufbursche Wilhelm Kühn aus Tilsit, der dort bei einem Kaufmann in Stellung war, war beauftragt worden, einen Geldbetrag in Höhe von 640 RM. nach dem Vorschußverein zu bringen. Auf dem Wege dorthin traf er seinen früheren Schulkameraden Erich Guddat. Beide beschlossen, mit dem Gelde zu flüchten. Teilten sich die 640 RM., fuhren mit einem Mietauto nach Ragnit, von da aus per Bahn nach Insterburg, Königsberg, Berlin und Laucha. In Königsberg und Berlin kauften sie sich von dem unterschlagenen Gelde Kleidungsstücke, und genossen das Großstadtleben. In Laucha trennte sich Guddat von seinem Kollegen und ist anscheinend nach Berlin zurückgefahren. Der 15jährige Kühn, welcher im Juli und August 1927 als Ferienkind bei dem Landwirt B. in Bad Bibra weilte, fuhr von Laucha nach Bad Bibra. Dort rief er am Abend seine Freunde zusammen und verweilte mit diesen eine Zeitlang in einer Gastwirtschaft, wo er die Zeche bezahlte. Er mietete sich ein Zimmer und blieb über Nacht. Am nächsten Morgen, kaum aus dem Schlafe erwacht, wurde er von der hiesigen Polizei festgenommen. Er gab seine Tat zu, und wurde am selben Tage dem Amtsgericht Eckartsberga zugeführt. Bei seiner Festnahme hatte er nur noch 55,42 RM. bei sich.

Kreis Weißenfels

— **Jaucha**, 2. Febr. Der 16jährige Dienstknecht des Landwirts Böhme wollte in den Pferdestall gehen. Dabei wurde er von einem Pferde derart ins Gesicht geschlagen, daß er auf den Hof flog, wo er mit schweren Kopfverletzungen liegenblieb. Er wurde sofort in das Knappschaftskrankenhaus Hohenmölsen gebracht.

Gerichtsverhandlungen

Amtsgericht Schkeuditz.

Der Koppelknecht Hans B. wurde beschuldigt, am 30. Januar 1927 seinem Dienstherrn, dem Pferdehändler E. Jauck, 100 M. Bargeld und Geschirrteile unterschlagen zu haben. B., der sich zur Zeit in Untersuchungshaft in Nürnberg befindet, ist geständig. Das Gericht verurteilte ihn antragsgemäß zu 2 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft.

Die Arbeiter Alfred G. und Fritz Br. aus Halle haben in der Nacht zum 13. August in dem Dorfteiche in Beuditz unberechtigterweise geangelt. Der Amtsanwalt beantragte für jeden Angeklagten 40 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis. G. wurde zu 20 Mark oder 4 Tagen Gefängnis und B. mit Rücksicht auf seine höheren Vorstrafen zu 60 Mark oder 15 Tagen Gefängnis verurteilt.

Der Maschinenschlosser Alfred M. aus Papitz soll am 1. und 2. September in Papitz mit seinem Motorrad umhergefahren sein und dabei übermäßigen Lärm gemacht haben. Außerdem war er nicht im Besitze eines Führerscheins. Der Amtsanwalt beantragte eine Gesamtstrafe von 150 Mark oder entsprechende Gefängnis- bzw. Haftstrafe. M. erhielt wegen Fahrens ohne Führerschein 60 Mark oder 12 Tage Gefängnis und wegen ruhestörenden Lärms 40 Mark oder 8 Tage Haft.

*

Amtsgericht Freyburg a. d. U.

Der Landwirt Hermann B. aus Schleberoda ist beschuldigt, im November 1927 auf der Merseburger Straße bei Freyburg mit seinem Geschirr auf der falschen Seite gefahren zu sein, so daß ein Auto nicht vorbeifahren konnte. Der Beschuldigte erhielt einen Strafbefehl über 10 RM. oder zwei Tage Haft, wogegen er richterliche Entscheidung beantragte. Da der Angeklagte bei seiner Verteidigung seinem lebhaften Temperament die Zügel etwas zu weit schießen ließ, wurde er wegen wiederholter Unterbrechung des Richters zu 20 RM. Geldstrafe verurteilt. Die im Strafbefehl festgesetzte Strafe wurde außerdem auf 30 RM. oder 6 Tage Haft erhöht.

Briefkasten der Redaktion

100. Ihre Anfrage genügt weder den örtlichen noch den sachlichen Erfordernissen. Sie kann daher nur unter Vorbehalt beantwortet werden. Sie werden sich jedenfalls vor allem Heimatschein durch Ihren Vater verschaffen müssen. Ihn müssen Sie mit dem erforderlichen Antrag bei dem, wie es scheint, zuständigen Landratsamt einreichen. Dort wird Ihnen dann das Weitere eröffnet werden.

K. G. Wurstinserat: W. Huhn, Gröst. — Zweite Antwort folgt.

K. C. Das dürfte unmöglich sein.

Volksschule und Volksgemeinschaft

Rektor i. R. Wigge aus Köthen, früher in Artern, ein erfahrener Schulmann, sprach im Lehrerverein Lützen zu diesem Thema. Wir geben die Ausführungen im folgenden zusammengefaßt wieder:

Schon die langwierigen Beratungen über das Reichsschulgesetz lassen erkennen, daß hier für Schule und Volksgemeinschaft eine Gefahr droht, die durch vorurteilslose Aufklärung abgewandt werden muß.

Zu Anfang unserer Zeitrechnung bestand in unserem Volke wenigstens in den Stämmen eine Volksgemeinschaft. Die Volksversammlung der freien Männer unter freiem Himmel regelte öffentlich die gemeinsamen Angelegenheiten, religiöse sowohl als weltliche. Die Erziehung der Jugend war Aufgabe der Familie, bis der Jüngling in den Kreis der waffenfähigen Männer aufgenommen war. Diese Gebundenheit der Volksgemeinschaft war die Stärke und Kraft, die die alten Germanen zum erfolgreichen Kampfe gegen die Römer befähigte. Daran erinnert die Inschrift auf dem Schwerte des Hermannsdenkmals: Deutschlands Einigkeit — Deutschlands Stärke; Deutschlands Stärke — Deutschlands Kraft!

Leider blieb es nicht so. Im Mittelalter machte sich die Kirche zur Herrin des Landes. Nach ihrer Lehre war die Erde nur ein Jammertal, das diesseitige Leben nur ein Durchgang zu einem besseren Jenseits. Die irdischen Güter sollten der Kirche geweiht sein. Nur die Kirche sollte sie aufhäufen dürfen. Der Papst sollte alle Gewalt auf Erden ausüben. Jahrhundertelang entbrannte daraus ein Streit zwischen geistlicher und weltlicher Macht, der Deutschland viel Menschenstreben und -leben gekostet hat. Die Reichseinheit ging in Trümmer. Wissenschaft und Kunst trugen nur kirchliches Gepräge. Dichter und Künstler durften nur religiöse Motive wählen. Sonst verfielen sie dem Bann. Ein irdisches Vaterland wurde von der Kirche nicht anerkannt. Deutsches Volkstum kam nicht zur Geltung. Der freie Bauernstand wurde versklavt. Volksgemeinschaft lag in tiefer Nacht, und trotz strengster Herrschaft der Kirche herrschte Aberglaube und Roheit, traurige Zerrissenheit in politischer, konfessioneller und sozialer Hinsicht, wovon uns der 30jährige Krieg mit allen seinen Greueln und Zerstörungen das nachhaltigste Beispiel ist; schuf doch der Friede 1648 nicht weniger als über 200 teils weltliche, teils geistliche Herrschaften in Deutschland. Diese Zerrissenheit war die Ursache all der Bürgerkriege, die den Boden Deutschlands verwüsteten, Kunst und Wissenschaft darniederhielt, die Volkskraft in jeder Beziehung schwächte, sogar bis ins vorige Jahrhundert hinein (1866). Nach 1806 ließ sich das Streben nach deutscher Einheit nicht mehr zum Schweigen bringen. Der Mangel an innerer Verbundenheit ließ aber zunächst noch keine Früchte von Dauer reifen. 1870/71 brachte zwar äußerliche Einheit. Aber wieviel fehlte noch an innerer? Auch das harte Feuer der schweren Jahre von 1914/18 hat unser Volk in dieser Beziehung nicht hinreichend geläutert trotz mancher guten Ansätze in der Reichsverfassung. Haben wir doch nicht einmal die einheitliche Schule, die doch ein wichtiger Baustein zur inneren Verbundenheit aller Glieder unseres Volkes werden könnte.

Im Mittelalter wollte die Kirche die Schule ganz in ihren Bereich ziehen. Der Lehrstoff sollte nur den geistlichen Schriften entnommen werden. Aber das Menschliche schlechthin, das, was das Leben für das Diesseits in Handel und Wandel und Verkehr forderte, machte sich geltend. Die Ritter schufen ihre höfische Erziehung unabhängig von der Kirche. Die Handwerker in ihren Zünften tagten in ihren Herbergen über das, was ihr Nachwuchs erlernen müsse. Die Kaufleute in ihren Gilden regelten die Ausbildung ihres Nachwuchses. Neben die Kirche trat das Rathaus mit den Beratungen der Bürgerschaft über das, was zur Blüte der Stadt von der Jugend erlernt werden müsse. Lese-, Schreib- und Rechenschulen wurde als notwendiger erachtet. Das waren die ersten Schritte zur Befreiung des Reinmenschlichen und Weltlichen aus der Bevormundung der Kirche. Luther forderte geistliche und weltliche Schule, letztere unter der Pflegschaft der „Bürgermeister und Ratsherren aller Städte deutschen Landes", damit sie für das bürgerliche Leven vorbereiten sollten.

Ein weiterer Schritt zur Befreiung aus kirchlicher Hörigkeit war die Gründung der höheren Schulen in der Form des heutigen Gymnasiums. Es nahm seine Vorbilder nicht aus dem Schatz der Kirchenväter, sondern aus den Schriften der Griechen und Römer. Es war zwar noch keine Schule der Volksgemeinschaft. Aber es war der Weg zur Universität, die sich in ihrer Forschung nur vom Geiste der vorurteilsfreien Wissenschaft leiten läßt. So legte sie neues Bildungsgut klar auf dem Gebiete der Philosophie, der Sprachen, der Naturwissenschaften usw. Was hat sie dem Volke nicht für ein treffliches kirchenfreies Bildungsgut in den Grimmschen Märchen geschenkt, in so vielen Fabelübersetzungen u. dgl. Da kam der Drang zur allgemeinen Volksbildung. Immer mehr rang sich die Überzeugung durch: Volksbildung ist nötig für Staat und Gesellschaft. Die Stimmen mehrten sich, auch in gut katholischen Geistern, daß Volksbildung Angelegenheit des Staates sein müsse. Der Kirche sollte die Pflege des Glaubens bleiben. Die Erziehung im Reinmenschlichen, im weltlichen Wissen und Können soll reine Angelegenheit des Staates werden. Das hatte sich als Grundauffassung bis zum Jahre 1800 durchgerungen. Wenn auch mangels eines Besseren die Schulaufsicht den Geistlichen anvertraut werden mußte, so sollte hier der Charakter als Beauftragter des Staates der Leitstern sein, nicht derjenige eines Vertreters der Kirche. Es soll offen zugegeben werden, daß viele Theologen sich ernstlich gemüht haben, diesem Standpunkt gerecht zu werden. Die Kirche als solche hat der Volksschule keine Förderung gebracht, sondern den Forderungen nach Vermehrung des Reinmenschlichen im Wissen und Können oft schwere Hindernisse in den Weg gelegt.

Was hat nun die Staatsumwälzung auf dem Gebiete der Schule hier gebracht? Wohl ist die geistliche Schulaufsicht gesetzlich beseitigt. Absicht war, Staat und Kirche zu trennen. Der Religionsunterricht soll reine Angelegenheit der Kirche werden. Um die Volksgemeinschaft zu stärken, fordert die Verfassung Bildung aller jungen Deutschen auf der Grundlage des deutschen Kulturgutes, also im Geiste des deutschen Volkstums, und, da die Empfindung Andersdenkender nicht verletzt werden soll, gerade desjenigen, das frei ist von religiöser Bindung. Hier ist die Auswahl immer noch reich genug. Eine gemeinsame Schule für alle Kinder unseres Volkes! „Auf einer für alle Kinder gemeinsamen Grundschule baut sich das mittlere und höhere Schulwesen auf." So wollte man eine Schule der Volksgemeinschaft. Die Teilnahme am Religionsunterricht soll dem freien Wunsche und Willen der Erziehungsberechtigten überlassen bleiben. Damit ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß da, wo es die Vorbereitung auf das Leben, das Verständnis von Kunst und Wissenschaft erfordert, religiöse Dinge nicht auch im gemeinsamen Unterricht besprochen werden. Sie müssen es in Geschichte (Auswirkungen religiöser Strömungen), Erdkunde (kirchliche Bauwerke), im Deutschen (Verständnis religiöser Stellen in Dichtungen). Aber es muß geschehen im Geiste der Liebe, des Friedens, der Gerechtigkeit und Duldsamkeit. Die Pflege des Glaubenslebens in der Bindung eines Bekenntnisses ist und bleibt Domäne des bekenntnismäßigen Religionsunterrichtes. Das ist der Grundgedanke der Gemeinschaftsschule, die Regelschule sein soll nach dem Wort und Sinn der Verfassung. Dem entsprechen ungefähr die Simultanschulen in Baden und Hessen-Nassau. In Österreich ist sie 1869 eingeführt. Niemand wagt hier, daran zu rütteln. Die Kirche hätte sich damit wohl auch abgefunden. Aber die Verfassung hat eine schwache Stelle. Das ist das Wort von der Selbstbestimmung der Eltern.

Hier haben nun Diplomaten im Interesse der Kirche eingesetzt. Sie haben es verstanden, ihren Willen zum Willen der Eltern zu machen, die nun meinen, eine Freiheit ausnützen zu müssen, aber ohne zu überlegen, wohin das führen kann. Man muß nach der Verfassung Bekenntnis als rechtlich anerkannte Religionsgemeinschaft auffassen. Zum katholischen, evangelischen und jüdischen Bekenntnis kommen nun noch eine Reihe anderer Bekenntnisse, z. B. Freunde der freien Volkskirche, Freunde evangelischer Freiheit usw. Jede kann Unterricht im Geiste ihres Bekenntnisses verlangen. Die Lehrpläne, die Lehrbücher aller Fächer sollen dem Rechnung tragen. Was für eine Buntscheckigkeit wird da herauskommen? Was wird da aus der Verfassung, die da sagt: Auf einer für alle Kinder gemeinsamen Schule baut sich das mittlere und höhere Schulwesen auf? Ist das nicht Verfassungsbruch? Wo bleibt die Oberhoheit des Staates? Was Bürger und Ritter im Mittelalter ablehnten, nämlich das Bestimmungsrecht der Kirche über die Erziehung der Jugendlichen auf dem Gebiete des Reinmenschlichen, des schlechthin weltlichen Wissens, das soll durch den Umweg über das Selbstbestimmungsrecht der Eltern Gesetz werden. Da hat doch der Staat keine Volksschule mehr. Denken wir an das Recht der Kinder auf Gewissensfreiheit in solchen Konfessionsschulen mit religiösen Minderheiten. Sie müßten in allen Fächern konfessionellen Unterricht über sich ergehen lassen. Wer möchte seine Kinder in dieser Lage wissen? Ist in einer solchen Schule Glaubens- und Gewissensfreiheit? Die Eltern haben auch Pflichten für die Volksgemeinschaft. In ihr und durch sie sind sie, was sie sind. Sie sind Mitglied einer Volksgemeinschaft und mit ihr verpflichtet, zum Wohle der Nachwelt weiter zu wirken. Dazu ist gemeinsame Rüstung notwendig, und zwar im Geiste deutschen Volkstums auf Grund gemeinsamen deutschen Bildungsgutes. Die Gemeinschaftsschule gibt hier jedem sein Recht in bezug auf das, was er zum Kampf für dieses Leben gebraucht, und läßt jedem seine religiöse Freiheit. Werden Schulen, die die Kinder auch da trennen, wo Gemeinsames reichlich vorhanden ist zu gegenseitiger Liebe der Volksgenossen erziehen?

Wie steht es nun mit dem Antragsrecht auf Weltanschauungsschulen, ganz gleich, ob von rechts oder links? 40 Eltern in einer Gemeinde können den Antrag auf Absplitterung einer Sonderschule stellen, unter gewissen Umständen auch weniger. In wenigen Jahren können sie in derselben Gemeinde diese Zahlen ändern. Jede Abstimmung bringt Aufregung, Wühlerei in Elternkreisen und Unruhe für die Schule mit sich. Religiöser Zwang wie oben aber zwingt zur Absplitterung. Das deutsche Schulwesen wird zerschlagen unter dem Deckmantel des so freiheitlich klingenden Wortes von dem Selbstbestimmungsrecht der Eltern. Diejenigen, die die Schule zur Domäne der kirchlichen Gemeinschaften machen wollen, verlangen sogar noch, daß der Staat die Kosten, und zwar die nicht geringen Mehrkosten, dieser Zersplitterung trägt, die der Hansabund auf 450 Millionen im Jahre berechnet. Das will man in dieser Not dem deutschen Volke auferlegen. Die extremen Verfechter der Konfessionsschule machen sich kein Gewissen daraus, die Staatsgemeinschaft schwersten Erschütterungen auszusetzen, obgleich ihnen der Staat religiöse Freiheit und konfessionellen Unterricht für ihre Kinder zusichert.

Wenn man die Wahlkämpfe der letzten Jahre verfolgt hat, kann man wohl voraussagen, daß ein Schulgesetz, welches die Konfessionsschule zur Regelschule macht, einen schweren Kampf um die Schule heraufbeschwören wird. Die Schule wird ein Kampffeld, wo es nicht um das Wohl des Kindes geht, sondern um politische, soziale und vor allem um kirchliche Macht. Die Waffe ist das Kind, aber das Opfer die Volksgemeinschaft. **Um dieser Volksgemeinschaft und des Kindes willen sollten sich recht viele deutsche Männer und Frauen schützend vor die Verfassung stellen, die die Gemeinschaftsschule zur Regelschule machen wollte und dadurch der Gemeinschaft des deutschen Volkes neuen und erhöhten Zusammenhang bringen wollte.** T.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280202-19/fragment/page=0004

Aus Mitteldeutschland

Gefährliche Kunst.

Unfall im Stadttheater. — Drei Besucher verletzt.

† **Halle.** Am Ende der Pause in einer „Carmen"-Aufführung, als die Mehrzahl der Besucher die Plätze schon wieder eingenommen hatte, stürzten plötzlich im Parterre-Wandelgang etwa drei Quadratmeter des 15 Zentimer starken Deckenstucks herunter und trafen einen Besucher so schwer, daß er bewußtlos zusammenbrach. Zwei Damen erlitten blutende Verletzungen, die jedoch nur leichter Art sind. Der Unfall hat großes Aufsehen erregt und gab Anlaß zu einer eingehenden Untersuchung des ganzen Gebäudes, von deren Ergebnis es abhängt, ob das Theater geschlossen werden muß.

Zunahme der Feuerbestattungen.

† **Halle.** Über den Stand der Feuerbestattung wurde festgestellt, daß sich 1927 in Halle 689 Personen — 21,5 Prozent der Verstorbenen haben einäschern lassen. Während im Jahre 1900 in Deutschland 106 Krematorien mit 639 Einäscherungen bestanden, zählt man im Jahre 1927 81 Krematorien mit mehr als 45 000 Einäscherungen. Mehrere neue Krematorien sind im Bau begriffen, darunter eins in Eisleben.

Oberstudiendirektor Wienbeck †.

† **Halle.** Der früher an den Franckeschen Stiftungen in Halle tätige, spätere Oberstudiendirektor in Plön, Wienbeck, ist nach einer Nachricht aus Plön im Plöner See ertrunken, als er sich auf Schlittschuhen aufs Eis begeben hatte, um nachzuprüfen, ob die dünnen Stellen des Eises richtig markiert worden waren. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

Das Gewehr in Kinderhand.

† **Sandersdorf.** Dem 6jährigen Martin Albrecht von hier wurde von einem 3jährigen Spielkameraden mit einem Teschin das rechte Auge ausgeschossen. Der Junge wurde sofort ins Krankenhaus gebracht. Das Auge ist verloren.

Die vergeßlichen Stadträte.

† **Bitterfeld.** Die Stadtverordneten hatten in ihrer letzten Sitzung die Zahlung von Diäten abgelehnt. Da dieser Beschluß aber zustande gekommen war, weil die Stadträte im Laufe der Debatte die Beratung des Beschlusses vergessen hatten, wurde von verschiedenen Stadtverordneten nachträglich eine erneute Abstimmung in neuer Sitzung beantragt. Daraufhin wurde diese Vorlage jetzt noch einmal behandelt. Zum Grubium der Zuhörer beschlossen nun die Stadtverordneten, sich die Diäten auszahlen zu lassen. Der Beschluß erregte in der Bürgerschaft allgemeine Heiterkeit.

Ein Artistenkind.

† **Sandersleben.** Hier hatte ein achtjähriger Knabe einer fahrenden Kunstreitertruppe das Unglück, beim Sprung mit einem Pferde zu stürzen und das Genick zu brechen. Der kleine Künstler war auf der Stelle tot.

Geheimnisvolle Knochenfunde.

† **Frohse.** Unter den Trümmern und der Asche der Haseschen Felbscheune, die bekanntlich im Herbst vergangenen Jahres abbrannte, wurden bei Aufräumungsarbeiten Knochenreste gefunden. Die Kriminalpolizei Magdeburg hat sofort Untersuchungen angestellt, die noch nicht abgeschlossen sind. Die Vermutungen gehen dahin, daß es sich um die Überreste von Landstreichern handelt, die in der Scheune übernachteten, seinerzeit durch Fahrlässigkeit den Brand verschuldet haben und dann selbst in den Flammen umkamen. Diese Vermutung gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß sich der erste Verdacht, der Besitzer hätte die Scheune selbst in Brand gesteckt, nicht aufrechterhalten läßt, denn der Inhalt war nur zu einem Teil versichert.

Ein guter Fang.

† **Melle** (Hannover). Der Postmeister in Neuenkirchen, Kreis Melle, glaubte in einem am Postamt vorübergehenden Manne den Obstiger Posträuber bestimmt zu erkennen. Er benachrichtigte sofort die Polizei, und diese nahm, unterstützt durch die Bevölkerung, in großem Umfange die Nachforschungen auf. Es gelang auch, den Verdächtigen, in dessen Begleitung sich ein anderer Mann befand, schließlich festzunehmen. Zwar hatte man, wie sich herausstellte, den, den man suchte, nicht erwischt, dafür hatte man aber zwei andere schwere Jungen in die Hände bekommen.

Gasvergiftet.

Unglücksfall oder Doppel-Selbstmord?

† **Norbhausen.** In ihren Betten fand man am Dienstag die in hohem Alter stehenden Eheleute Weinrich tot auf. Die Untersuchung ergab, daß beide durch das aus dem geöffneten Gashahn entströmende Gas getötet waren. Das Ehepaar war zum letztenmal am Sonntag abend gesehen worden, als es mehrere Bekannte bei sich hatte. Die erste Annahme, daß der 70jährige Handelsmann mit seiner Frau aus Nahrungssorgen vorsätzlich freiwillig aus dem Leben geschieden sei, findet dadurch Widerspruch, daß sich gerade in der letzten Zeit die Lage der beiden Alten etwas gebessert hatte. Die polizeiliche Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

† **Gera.** In seiner Wohnung wurde der Sozialrentner Gruber und seine Wirtschafterin durch Gas tödlich vergiftet aufgefunden. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Reichslehr- und Versuchsstelle für gärungslose Früchteverwertung.

† **Naumburg.** Eine Reichslehr- und Versuchsstelle für gärungslose Früchteverwertung wird vom Guttempelverein im Obst- und Weinbau Steinmeister bei Naumburg eingerichtet. Es finden Halbjahrslehrgänge für Betriebe (Mai bis Oktober) und Wochenlehrgänge für Haushaltungen usw. statt, letztere in jedem Monat des Sommerhalbjahres. Der Steinmeister hat 25 000 Quadratmeter eigenen Weinberg und 1200 Obstbäume, dazu kommen noch die Beerenterrassen und Obstanlagen der Trinkerheilstätte „Hermann-Blume-Haus" bei Schönburg mit 2400 Obstbäumen.

Unterschlagungen bei der Kirchenkasse.

† **Schlettau.** Die Veruntreuungen bei der Schlettauer Kirchenkasse beschäftigen nunmehr die Chemnitzer Staatsanwaltschaft, die die Untersuchung gegen die beiden Vorsitzenden des Kirchenvorstandes aufgenommen hat. Der Schaden, den die Kirchengemeinde Schlettau erleidet, ist sehr bedeutend. Der großen Schuldensumme, die 100 000 M. noch übersteigen soll, steht als wirklicher Wert nur der „Kinderhort" gegenüber, dessen Gebäude einen Gesamtwert von 25 000 Mark besitzen. Bisher haben die Untersuchungen noch keine Klarheit darüber erbracht, wo das veruntreute Geld geblieben ist.

Sturmverwüstungen.

† **Friedrichroda.** Der in diesen Tagen hier stark wütende Sturm hat in den Wäldern große Verwüstungen angerichtet. Auch in den Gärtnereien waren die Folgen des Sturmes stark zu bemerken. Sechs große Treibhausfenster wurden hochgeschleudert und später in zertrümmertem Zustande weitab wieder aufgefunden.

Wieder ein Liebesdrama.

† **Greiz.** Ein Liebesdrama spielte sich in dem reußischen Dorfe Cossengrün ab. Dort wohnte bei einer Familie Häustel der Weber Albert Wendel, ein 23jähriger Mann. Er hatte sich in die Tochter Häustels, die 26jährige Frieda, verliebt. Als die Eltern abends zu einem Feuerwehrvergnügen gingen und das Wohnhaus eben verlassen hatten, versuchte Wendel von seiner Geliebten das Jawort zu erlangen. Da diese ihm aber eine Absage zuteil werden ließ, packte er das Mädchen, würgte es und glaubte, es umgebracht zu haben. In seiner Erregung griff er sich an, flüchtete und ließ sich auf der Eisenbahnstrecke Leipzig—Hof vom Zuge überfahren. Er wurde sofort getötet. Das Mädchen kam nach einigen Stunden wieder zu sich und befindet sich außer Lebensgefahr. Der Vorfall erregt hier großes Aufsehen.

Ein neuer Rekord.

1½ Jahr aus Faulheit im Bett.

† **Gera.** Einer Heilanstalt wurde dieser Tage in völlig verwahrlostem Zustande die 26jährige Tochter eines begüterten Bauern zugeführt. An dem Mädchen haben nicht etwa die Eltern aus gewinnsüchtigen Motiven ein Verbrechen begangen, wie dies schon wiederholt im Fall gewesen ist, sondern die krankhaft faule Maid hat sich vor 1½ Jahren in das Bett gelegt, um — nichts mehr tun zu brauchen. Trotz aller Vorstellungen des Vaters, der seine Tochter zur Arbeit anhalten wollte, war diese nicht zu bewegen, das Bett zu verlassen, um so mehr, als Mutter und Tante das Mädchen in seinem Tun bestärkten und es nach Strich und Faden verwöhnten. Die Faule verließ nur des Abends oder in der Nacht für kurze Zeit das Bett. Als der Gendarm wiederholt ob dieses unhaltbaren Zustandes vorstellig geworden war, brachte er die Sache zur Anzeige. Wie die ärztliche Untersuchung ergeben hat, muß das Mädchen als normal bezeichnet werden; es ist nur verwahrlost und heruntergekommen.

Der Reichsfinanzminister gegen Eisenachs Steuerpolitik.

† **Eisenach.** Der Reichsfinanzminister hat gegen die vom Eisenacher Stadtrat beschlossene Sondersteuer für die freien Berufe, wie Ärzte, Rechtsanwälte usw., die in Form einer Leistungsumsatzsteuer erhoben werden sollte, Einspruch erhoben. Der Reichsfinanzminister glaubt in dieser Sondersteuer eine verkappte Einkommensteuer zu sehen und sie deshalb als Eingriff in das Reichssteuerreservat ablehnen zu müssen. Die Stadt versprach sich von der Steuer den Jahresertrag von 20 000 M.

Raubüberfall auf 20 000 Uhren.

† **Bad Liebenstein.** Das Lastauto der Firma Gebr. Thiel aus Ruhla war mit einer Ladung von 20 000 Taschenuhren auf dem Wege nach Liebenstein, als es von einigen Männern überfallen wurde, von denen zwei auf das Auto sprangen. Als aber die Räuber merkten, daß der Führer nicht allein war, ergriffen sie die Flucht. Einer von ihnen, der aus Barchfeld stammte, wurde erkannt und festgenommen.

Sechshundertjahrfeier der Stadt Triptis.

† **Triptis.** Im Jahre 1928 sind es 600 Jahre her, daß Triptis zur Stadt erhoben wurde. Die zum Teil recht mühevolle Arbeit der Aktendurchsuchung und anderer alten Schriften hat ergeben, daß der genaue Zeitpunkt der 13. Oktober 1328 war. Aus diesem Anlaß haben die städtischen Körperschaften beschlossen, eine Sechshundertjahrfeier in größerem Stile zu veranstalten.

Unvernunft von Kindern.

† **Trebsen.** Wiederum machten sich drei Schulkinder den „Spaß", große Steine und eine sechs Meter lange Eisenstange auf die Bahnstrecke nach Beuchа zu legen, um eine Zugentgleisung zu erzielen. Glücklicherweise schleuderte die Maschine des gegen 17 Uhr in Trebsen eintreffenden Zuges die Hindernisse zur Seite.

Ein wertvoller Kirchenleuchter herabgestürzt.

† **Königsberg** (Unterfranken). Einen sehr schweren Verlust erlitt die hiesige Gemeinde dadurch, daß der im Altarraum der Hauptkirche hängende altvenetianische Kronleuchter sich von dem gelockerten Deckenhaken löste und am Boden in tausend Stücke zerschellte. Der Altertumswert dieses besonderen Beleuchtungskörpers ist bedeutend.

400jähriges Weberjubiläum.

† **Glauchau.** Die Glauchauer Weber-Innung kann in diesem Jahre auf ihr 400jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß wird die Textilstadt Glauchau vom 2. bis 4. Juni ein großes Weberfest veranstalten, das den Charakter eines Heimatfestes tragen soll. In einer Webereiausstellung soll die Entwicklung der Webindustrie gezeigt werden. Auch ein großer historischer Festzug ist geplant. Die künstlerische Ausgestaltung des Festes wurde dem Professor an der Dresdner Kunstgewerbeakademie, Fritz Erler, übertragen. Das Fest soll einen Rahmen erhalten, der über das übliche Maß der Heimatfeste beträchtlich hinausgeht.

Explosion im Gummiwerk.

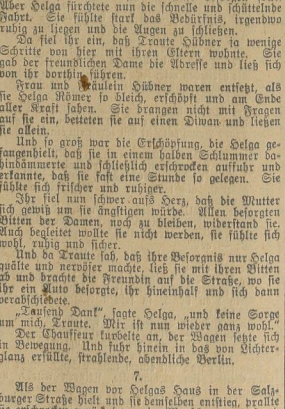
† **Löbau.** Im Gummiwerk Kniepert explodierte die Streichmaschine infolge von Selbstentzündung von Benzingasen. Ein Arbeiter wurde am Kopf und beiden Armen schwer verletzt; eine Arbeiterin erlitt leichte Verletzungen. Sämtliche Fensterscheiben wurden zerschlagen, einige Türen eingedrückt und die Betondecke teilweise ausgehoben. Das entstandene Feuer konnte bald gelöscht und damit weiterer Schaden verhütet werden.

Der rattensteife Oberlandesgerichtsrat.

† **Dresden.** Der in Dresden-Blasewitz wohnhafte Oberlandesgerichtsrat Dr. Ludwig Trutschel hatte vom Rat der Stadt Dresden eine Strafverfügung über 10 M. zugestellt erhalten, weil er es unterlassen, auch in seinem Grundstück Rattengift zur Vertilgung der gefährlichen Nagetiere auszulegen. Hiergegen erhob er Einspruch und beantragte gerichtliche Entscheidung. In der darauf in anberaumten Verhandlung vor dem Amtsgericht begründete Oberlandesgerichtsrat Dr. Trutschel die Nichtbefolgung der behördlichen Anordnung damit, daß er in seinem Grundstück keine Ratten habe. Es bestehe daher die Gefahr, daß Haustiere das Gift fressen. Da er nach den erlassenen Anordnungen aber verpflichtet war, Rattengift auszulegen, erfolgte die Strafverfügung zu Recht. In Anbetracht der günstigen Vermögenslage Dr. Trutschels wurde die Geldstrafe auf fünfzehn Mark erhöht.

Weitere Münzenfunde.

† **Freiberg.** Wie gemeldet, wurden bei Ausschachtungsarbeiten in einem Grundstücke der Kornsasse gegen 100 guterhaltene Silbermünzen aus dem 17. Jahrhundert gefunden. Jetzt hat man an der gleichen Stelle auch eine größere Anzahl Goldmünzen gefunden, die zum Teil die Jahreszahl 1597 tragen. Es scheint sich um einen im Dreißigjährigen Krieg vergrabenen Schatz zu handeln.



Die schwarze Kugel

Roman von Lola Stein.

30] (Nachdruck verboten.)

„Tue es nicht", bat sie mit gefalteten Händen, „dasselbe wollte Ulrich ja auch. O, daß die Männer immer an Kampf, an Reichsehrenschaft, an Vergeltung denken müßt."

„Soll er so ohne Strafe entkommen, Helga?"

„Gott wird ihn strafen, sein Geschick wird ihn eines Tages ereilen. Laß ihn, Cäsar, ich flehe dich an. Bei unserer Liebe beschwöre ich dich, laß allen Kampf und Hader und Streit. Laß uns unser mühsam errungenes Glück nicht von neuem aufs Spiel setzen."

Da erging es ihm, wie es Ulrich Römer ergangen war. Er sah ein, daß er ihr den Willen tun, das Versprechen geben mußte, denn sie war so maßlos erregt, daß er für ihre Gesundheit, ja für ihr Leben fürchtete, wenn er ihr länger noch widersprach.

So stellte er sich denn einverstanden mit ihrem Plan, daß sie an Stefan Gellert schreiben und ihn auffordern wollte, Berlin sogleich zu verlassen und niemals wieder ihrer aller Wege zu kreuzen.

In Wahrheit war Cäsar Hermstorf nicht gesonnen, den Feind so leichten Kaufes ziehen zu lassen. Aber er wollte Helga vor allen Dingen beruhigen.

„Und du versprichst mir, diesen Brief heute noch nicht zu schreiben, Lieb", sagte er, „du bist erregt. Du fährst jetzt direkt nach Hause und legst dich hin. In einer Stunde komme ich noch einmal, um nach dir zu sehen."

Sie versprach es und ging. Sie lehnte auch seine Begleitung ab, denn immerfort wurde jetzt an die Tür geklopft oder das Haustelephon ging. Dr. Hermstorf hatte noch für die am nächsten Morgen erscheinende Zeitung allerlei zu erledigen und die Setzer warteten auf ihn.

Als Helga die Straße betrat, spähte sie nach einem Auto umher. Aber es war keins zu erblicken. Da beschloß sie, bis zur Leipziger Straße zu gehen, denn dort würde sie sicher einen Wagen bekommen.

Aber schon nach wenigen Schritten versagten ihr die Kräfte. Sie konnte nicht weiter. Sie mußte sich an eine Hausmauer lehnen und stand dort, geschlossenen Auges, unfähig, weiterzugehen.

Eine Dame sprach sie an, fragte sie, ob sie krank geworden sei und ob sie ein Auto besorgen solle. Aber Helga fürchtete nun die schnelle und schüttelnde Fahrt. Sie fühlte stark das Bedürfnis, irgendwo ruhig zu liegen und die Augen zu schließen.

Da fiel ihr ein, daß Traute Hübner ja wenige Schritte von hier mit ihren Eltern wohnte. Sie gab der freundlichen Dame die Adresse und ließ sich von ihr dorthin führen.

Frau und Fräulein Hübner waren entsetzt, als sie Helga Römer so bleich, erschöpft und am Ende aller Kraft sahen. Sie drangen nicht mit Fragen auf sie ein, betteten sie auf einen Diwan und ließen sie allein.

Und so groß war die Erschöpfung, die Helga gefangenhielt, daß sie in einem halben Schlummer dahindämmerte und schließlich erschrocken auffuhr und erkannte, daß sie fast eine Stunde so gelegen. Sie fühlte sich frischer und ruhiger.

Ihr fiel nun schwer aufs Herz, daß die Mutter sich gewiß um sie ängstigen würde. Allen besorgten Bitten der Damen, noch zu bleiben, widerstand sie. Auch begleitet wollte sie nicht werden, sie fühlte sich wohl, ruhig und sicher.

Und da Traute sah, daß ihre Besorgnis nur Helga quälte und nervöser machte, ließ sie mit ihren Bitten ab und brachte die Freundin auf die Straße, wo sie ihr ein Auto besorgte, ihr hineinhalf und sich dann verabschiedete.

„Tausend Dank", sagte Helga, „und keine Sorge um mich, Traute. Mir ist nun wieder ganz wohl." Der Chauffeur turbelte an, der Wagen setzte sich in Bewegung. Und fuhr hinein in das von Lichterglanz erfüllte, strahlende, abendliche Berlin.

7.

Als der Wagen vor Helgas Haus in der Salzburger Straße hielt und sie demselben entstieg, prallte sie erschrocken zurück, denn eine Menschenmauer stand dunkel und unheimlich vor dem Eingang. Viele Augen wandten sich ihr zu.

Ihr Gefühl sagte ihr sofort: „Hier ist etwas geschehen! Etwas Neues, etwas Schreckliches, das wiederum in mein Leben greift!"

Man machte ihr nur widerwillig Platz, als sie den Durchgang verlangte. Vor dem Eingang stand ein Schutzmann und hielt jeden an, der ins Haus wollte. Erst als Helga ihm sagte, daß sie hier wohne, ließ er sie passieren.

Unten im Treppenhaus stand bänderingend die Portierfrau. Sie lief Helga entgegen.

„Haben Sie schon gehört, gnädige Frau! Das Unglück! Das Unglück!"

„Was ist geschehen?" fragte Helga tonlos.

„Herr Dr. Gellert ist ermordet worden", rief die Frau, „nein, so ein feiner, reicher Herr."

Sie stützte Helga, die wankte und zu fallen drohte.

„Sie haben ihn ja auch so gut gekannt, gnädige Frau, zu Ihnen kam der Frau Mama kam er ja fast täglich. Nein, so ein Unglück!"

Helga machte sich von der jammernden Frau los. Mechanisch, unwiderstehlich angezogen stieg sie die erste Treppe im Vorderhause empor, die zu Gellerts Wohnung führte. Sie mußte dorthin. Sie gab sich keine Rechenschaft über diesen Schritt. Eine innere Gewalt zog sie.

Die Wohnungstür war nur angelehnt. Auf der Diele stand ein Schutzmann im Gespräch mit der weinenden Wirtschafterin Dr. Gellerts. Als diese Helga erblickte, trat sie ihr, laut schluchzend, entgegen.

„Gnädige Frau, o gnädige Frau, was sagen Sie zu dem Unglück? Ist es nicht entsetzlich?"

Helga tastete nach einem Halt. Sie sank in einen Stuhl.

„Ist er — wirklich — ermordet?" flüsterte sie mit entsetzten Augen.

„Es kann doch kein Selbstmord gewesen sein", meinte Frau Müller, „alle Zeichen sprechen ja auch für einen Kampf, der zwischen ihm und seinem Mörder stattgefunden hat."

„Wo waren Sie?" forschte Helga. „Und wer hat ihn gefunden?"

„Herr Dr. Hermstorf!"

„Hermstorf?" schrie Helga auf. So war ihre erste Ahnung die richtige gewesen. Cäsar hatte Rache an dem Feinde genommen. Cäsar hatte Gellert getötet.

„Erzählen Sie mir alles, Frau Müller", bat sie zuckenden Mundes. „Wie alles geschehen ist, alles, was Sie wissen, müssen Sie mir sagen."

Mit mitleidigen Augen sah Frau Müller auf die noch immer fassungslose Helga. Dann sagte sie:

„Heute, am Mittwoch, hat der Diener seinen Ausgehtag. Ich war allein mit Herrn Doktor. Der ging nachmittags so um fünf Uhr fort, kam aber nach zwanzig Minuten schon wieder. Er schickte mich mit einer Besorgung in die Stadt, er schien mir sehr aufgeregt zu sein, ganz anders, als sonst. Was dann geschehen ist, weiß ich ja nicht. Ich blieb lange fort, in den Geschäften ist es ja sehr voll. Als ich zurückkam — es war wohl vor einer halben Stunde — kam mir Herr Dr. Hermstorf im Treppenhause entgegen, furchtbar aufgeregt, gar nicht wiederzuerkennen war er.

Er konnte kaum sprechen vor Erregung und erzählte mir stammelnd, daß er eben gekommen sei, um meinen Herrn zu sprechen. Er habe die Entreetür nur angelehnt gefunden, sei eingetreten und habe nun Dr. Gellert tot in seinem Blute im Herrenzimmer entdeckt.

Dr. Hermstorf sagte mir nur noch, ich solle sogleich die Polizei benachrichtigen, dann stürzte er an mir vorbei die Treppe herunter."

„Und dann?" forschte Helga.

„Dann habe ich einen Schutzmann geholt, weil ich mir nicht anders zu helfen wußte. Ich mochte doch nicht in die Wohnung gehen, wo ein Toter lag. Der hat dann telephoniert. Und nun sind schon einige Herren von der Polizei gekommen und drinnen bei der Leiche."

„Haben Sie ihn gesehen?" fragte Helga erschauernd.

„Ja", sagte die Frau, „und denken gnädige Frau nur, unter Herr hat einen sanften Bart und eine Perücke getragen. Wer hätte das von ihm gedacht?" Wieder begann sie zu schluchzen.

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, die ins Herrenzimmer führte. Ein Polizeikommissar erschien auf der Schwelle.

„Frau Müller, bitte, einen Augenblick."

Und neben der schluchzenden Frau betrat Helga von einer unheimlichen Macht getrieben das Zimmer, in dem der Tote lag.

Und nun sah sie Joe Hawley wieder.

Joe Hawley, der Stefan Gellert gewesen war.

Ein Stuhl lag umgeworfen im Zimmer, ein Tisch war verschoben, einige kleinere Gegenstände lagen am Boden, auf dem Diwan waren die Kissen zerwühlt, an allem merkte man, ein Kampf hatte hier stattgefunden, ehe die Tat geschah.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280202-19/fragment/page=0005

Aus aller Welt

Der Lombard-Skandal

Belastende Zeugenaussagen.

In den Vernehmungen im Bergmann-Skandal machten die beiden Zeugen Direktor Rösch von der Treuhandgesellschaft für Handel, Industrie und Gewerbe und Major a. D. Hintze Aussagen, die nicht nur den durch das Justizministerium vom Amt suspendierten Staatsanwalt Jacobi, sondern auch die Beamten des für das Bergmannsche Unternehmen zuständigen Polizeireviers belasteten. Staatsanwalt Jacobi wurde daraufhin verhaftet. Es wird ihm vorgeworfen, wissentlich falsche Auskünfte gegeben zu haben, wodurch er sich des Betruges schuldig machte.

Darauf habe die Treuhandgesellschaft dem Lombardhaus für über 200 000 Mark Einlagen vermittelt. Als bei Auftreten von Zweifeln an der Solidität des Unternehmens Major Hintze den ihm befreundeten Staatsanwalt Jacobi gefragt habe, wie Anzeige gegen Bergmann einzubringen sei, habe Jacobi ausdrücklich erklärt, daß ein solcher Schritt der Treuhandgesellschaft und ihren Kunden sehr gefährlich werden könnte und daß man von Schritten bei der Staatsanwaltschaft lieber absehen sollte. Auf eine spätere erneute Anfrage Hintzes, ob die Staatsanwaltschaft nicht endlich einzuschreiten gedenke, da Bergmann damals bereits zwei Millionen Mark fremder Gelder aufgenommen hätte, habe Staatsanwalt Jacobi geantwortet, daß es Aufgabe des Staates wäre, sich um derartige Dinge zu kümmern, nicht aber die von Privatleuten. Dr. Jacobi hat durch seinen Rechtsanwalt den Leitern der Voruntersuchung eine Beschwerdeschrift eingereicht, in der betont wird, daß die Angriffe gegen ihn unberechtigt seien und bisher nicht der geringste Nachweis für eine strafbare Handlung erbracht worden sei.

*

Bis jetzt meldeten sich 2000 Geschädigte.

Die Zahl der Anzeigen nimmt von Stunde zu Stunde zu, so daß sich die Gerichtsbehörden veranlaßt sehen, für die Bearbeitung der umfangreichen Strafsache ein besonderes Dezernat zu errichten. Bis zur Stunde beträgt die festgestellte Zahl der Geschädigten bereits zweitausend. Es handelt sich vielfach um Leute aus der „Provinz“.

Neuer Schwindel

Millionenunterschlagungen eines Berliner Nachlaßpflegers?

Bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts I Berlin wird zur Zeit eine Nachprüfung schwerer Anschuldigungen gegen einen Nachlaßpfleger aus der Keppeler Straße in Berlin vorgenommen. Er war früher Bureauvorsteher in einem Berliner Amtsgericht und gleichzeitig Nachlaßpfleger. Es handelt sich vor allem um drei Fälle, in denen er aus den von ihm verwalteten Nachlässen große Summen Geldes unterschlagen haben soll.

Unter anderem war er mit der Verwaltung des Nachlasses eines Bankiers beauftragt. Nach den Behauptungen der Erben war der verstorbene Bankier sehr mißtrauisch und befürchtete, seine Ersparnisse in Goldgeld zu verlieren. Er soll deshalb

etwa drei Millionen Goldgeld in die Gardinen und Vorhänge seiner Fenster eingenäht

haben. Von diesem Betrag hat der Nachlaßpfleger den Erben angeblich nur eine Million ausgehändigt. Ein zweiter Fall betrifft einen Apotheker F., während der dritte und interessanteste eine Frau Minna H. aus der Potsdamer Straße betrifft. Frau H. betrieb in ihrer Wohnung eine Zahnpraxis, die ihr sehr guten Verdienst einbrachte. Sie wurde infolge von Überarbeit nervenkrank. Der obengenannte Nachlaßpfleger wurde als Vormund bestellt. Er brachte Frau H. zuerst in eine Nervenheilanstalt und dann in ein Sanatorium in der Umgegend Berlins. Frau H. behauptet, daß sich unter ihrem Besitz zwei eiserne Kassetten befanden, die 106 000 RM. in Bargeld und Atien enthielten. Nachdem sie aus dem Sanatorium in ihre Wohnung zurückgekehrt war, sollen

beide Kassetten leer gewesen sein.

Die Frau strengte einen Zivilprozeß an, den sie aber verlor. Später fand sie aber einen Zettel, auf dem die Nummern der Aktien, die sich in den Kassetten befunden haben sollen, notiert waren. Ihre weiteren Nachforschungen ergaben, daß die Papiere bei der Preußischen Staatsbank verkauft worden waren. Auf Grund dieser Feststellungen erstattete Frau H. Anzeige gegen ihren Vormund, die Anlaß zu dem Verfahren gab.

Kindertragödien

Der Kampf um Rosemarie Illig.

Seit Jahren kämpfen drei Frauen gegen einen Mann um ein Kind. Es ist dies die seltsame Affäre der kleinen Rosemarie Illig in Berlin. Berge von Gerichtsakten türmen sich um dieses Kindesleben auf, dessen Schicksal jetzt schon ein Roman ist: die Mutter stirbt im Ehescheidungsprozeß, Großmutter und Tanten entreißen das Kind dem Vater, verstecken es in einem österreichischen Kloster. Es wird von der Kriminalpolizei gesucht, gefunden, in ein Kinderheim gebracht und von dort dem Vater wieder zugeführt, der sich inzwischen zum zweiten Male verheiratet hat. Hier scheint es endlich seinen Frieden gefunden zu haben.

Aber der Kampf der Großen geht weiter. Die Verwandten der verstorbenen Frau setzen die Gerichte in Bewegung, stellen entehrende Behauptungen gegen den Vater auf, benennen Zeugen zur Bekräftigung dieser Behauptungen. Gerichte entscheiden, die Parteien legen Berufung ein, bringen Beschwerden vor, und wenn die Beschwerden zurückgewiesen werden, beschweren sie sich von neuem. Tatsache in diesem Kampf ist bisher, daß nichts von alledem, was die einen über die anderen sagen, wahr ist. Am 13. Januar hat sich der Zivilsenat 1a des Kammergerichts mit der Affäre als letzte Instanz beschäftigt. In einem umfangreichen Dokument hat er zu den bisherigen gerichtlichen Entscheidungen Stellung genommen und ausdrücklich festgestellt, daß alle ehrenrührigen Behauptungen gegen den Vater des Kindes, Dr. Illig, nicht erwiesen seien. Auch die Zeugen, die gegen Dr. Illig aufgetreten seien, hätten keine bestimmten Tatsachen angeben können, sondern nur allgemeine Charakterurteile gefällt. Das Gericht stellt dann weiter fest, die Weigerung des Vaters, sein Kind herauszugeben, könne nicht mißbilligt werden, in Anbetracht der erbitterten Feindschaft, die zwischen ihm und den Angehörigen seiner verstorbenen Frau bestehe. Das Kind würde im Hause der Großmutter und ihrer Töchter seinem Vater völlig entfremdet und zu einer unnatürlichen Gehässigkeit gegen den Vater erzogen werden. Daran sei nach dem Inhalt der Akten nicht zu zweifeln.

Das Furchtbare in dieser Angelegenheit ist aber, daß dieses kleine Kind zu einem Objekt geworden ist in dem Kampf der Erwachsenen. Kein Mensch fragt danach, wo es am liebsten wäre. Es wird gezwungen werden, vor Gericht als Zeuge aufzutreten, denn eine Lawine von Strafprozessen bereitet sich schon vor. Es wird in die Öffentlichkeit gestellt. Sollte man nicht lieber das Kind über sich selbst entscheiden lassen, anstatt es vor die Gerichte zu zerren?

*

Rätselhafter Selbstmord eines Vierzehnjährigen.

Der 14jährige Schüler Hans Dobrow, dessen Eltern in der Kronprinzenstraße in Lichtenberg wohnen, wurde in einer Laube in Berlin-Friedrichsfelde unter geheimnisvollen Umständen tot aufgefunden. Aus einem Zettel, der neben der Leiche auf dem Tisch lag, geht unzweifelhaft hervor, daß der junge Dobrow Selbstmord verübt hat. Die Todesursache ließ sich bisher noch nicht feststellen. Auch das Motiv der Tat ist noch nicht völlig geklärt. Schon seit Mittwoch voriger Woche hat der Knabe nicht mehr zu Hause geschlafen. Er kam am Mittwoch abend, nachdem ihn seine Eltern vergeblich aus der Schule erwartet hatten, ziemlich spät heim. Auf dem Hofe wurde er von seinem Vater empfangen, der ihn fragte, wo er solange gewesen sei. Als der Vater keine Antwort bekam, schalt er den Jungen aus, der darauf wieder davonlief. Am Donnerstag und Freitag besuchte er, wie immer, die Schule, ging aber wieder nicht nach Hause. Als am Sonnabend die Eltern Nachforschungen anstellten, fanden sie den Knaben in ihrer Laube in der Kolonie „Gutland“ bei Friedrichsfelde tot auf. Da nicht sofort ersichtlich war, ob ein Verbrechen, Unglücksfall oder Selbstmord vorlag, benachrichtigte man die Kriminalpolizei. Zunächst fand man eine alte Zigarrentüte, auf die der Knabe geschrieben hatte: „Ich komme nicht mehr wieder, ade Mama.

Nur wegen Papa, nicht wegen Mama, bin ich freiwillig in den Tod gegangen.

Hans.“ Der Knabe hatte in der Laube versucht, einen starken Nagel einzuschlagen. Anscheinend hatte er sich erhängen wollen. Das war ihm aber mißglückt. Er hatte seinen Körper, vor allem die Beine, mit einem Strick umwickelt, den man noch an der Leiche fand. Neben dem Toten lag ein Messer, mit dem sich der Knabe leichte Verletzungen am Halse und an den Handgelenken beigebracht hatte, die aber unmöglich seinen Tod herbeigeführt haben können. Man vermutete nun, daß der Vierzehnjährige Gift genommen haben könnte. Aber auch das scheint sich nicht zu bestätigen. So muß erst die Obduktion der Leiche die Todesursache ergeben.

*

Waffen in Kinderhänden.

Ein dreijähriger Knabe erschießt einen Fünfjährigen.

Der fünfjährige Landwirtssohn Roman Bobinger und der dreieinhalbjährige Tischlermeisterssohn Joseph Schrott spielten miteinander in ihrer Wohnung in dem Fabrikort Bobingen bei Augsburg. Den unbewachten Kindern fiel ein geladener Revolver in die Hände, den der kleine Schrott mit den Worten zu sich nahm: „So, jetzt schieße ich dich tot.“ Der Schuß knallte, und der fünfjährige Bobinger brach lautlos zusammen. Die herbeigeeilte Mutter des angeschossenen Knaben fand den kleinen Schrott neben seinem Spielkameraden, der der Mutter sofort zeigte, wie er es gemacht hatte. Durch den unglücklichen Schuß wurde dem Knaben die Leber durchbohrt. Trotz einer sofort vorgenommenen Operation erlag das Kind nach einer qualvollen Nacht seinen schweren Verletzungen.

35 Personen erstickt.

Bei einem Brande des Kohlenbergwerks Sawaraso sind 35 Personen erstickt.

Abreise Thea Rasche's nach Deutschland.

Thea Rasche ist mit dem Dampfer „Albert Ballin“ nach Deutschland abgereist, um dort ihren geplanten Europaflug zu finanzieren.

Anhaltender Sturm auf dem Atlantik.

Das Sturmwetter der letzten Tage hält auf dem Atlantik an. Nicht weniger als 13 Passagierdampfer haben nach Neuyork drahtlose Mitteilungen entsandt, daß sie mit beträchtlicher Verspätung eintreffen werden. Die „Olympic“ hat 24 Stunden Verspätung, während die Dampfer mittlerer Größe bis zu 4 bis 5 Tagen überfällig sind.

Die Impfungskatastrophe in Australien.

Die Leichenschau der nach Schutzimpfungen gegen Diphtheritis in Bundaberg gestorbenen Kinder läßt vermuten, daß die latente Eigenschaft des Serums plötzlich zum Ausbruch kam und den Tod herbeiführte. Der Stadtarzt von Bundaberg betont jedoch, daß das Serum in seiner Zusammensetzung nicht von dem gewöhnlich benutzten abweiche. In der ganzen Stadt herrscht tiefe Trauer. Alle Geschäfte sind geschlossen.

Tunneleinsturz.

16 Tote.

Nach Meldungen aus Adelaide wurden dort 19 Arbeiter beim Einsturz eines Eisenbahntunnels verschüttet. Es gelang, drei zu retten, die anderen wurden getötet.

Mädchenmord in den Ardennen.

Wie aus Luxemburg gemeldet wird, geht in den luxemburgischen Ardennen das Gerücht um, daß in der Gegend von Burg Reuland im Kreise Malmedy an der belgisch-luxemburgischen Grenze zwei belgische Gendarmen ein Mädchen ermordeten und ausplünderten. Ein junges Mädchen, das einen ziemlich großen Geldbetrag bei sich hatte, bat einen Waldhüter, es durch den Wald zu begleiten. Als die beiden zwei Gendarmen begegneten, übergab der Waldhüter das Mädchen dem Schutze der Gendarmen. Kurz darauf hörte er einen Schuß und konnte zurückkehrend sich davon überzeugen, wie die Gendarmen sich über die Leiche des jungen Mädchens beugten, der eine von ihnen das Mädchen ausplünderte und das Geld in seinen Stiefel versteckte. Der Waldhüter folgte den Mördern in einiger Entfernung und sah, wie sie sich des Bräutigams des Mädchens, mit dem dieser zusammentreffen wollte, bemächtigten und ihn festhielten.

Ein Sonderling bringt sein Haus zum Einsturz.

Aus Furcht vor Zwangseinmietung.

Aus Troppau wird gemeldet: In Krawarn im Hultschiner Ländchen ist das Haus eines älteren Junggesellen, der als Sonderling bekannt ist, eingestürzt. Die Ursache der Katastrophe ist wohl einzig dastehender Art. Der Hauseigentümer, der seit Jahren ein vollkommenes Eremitendasein lebt, wurde von irgend jemanden dadurch aufs äußerste erschreckt, daß er ihm sagte, er könne von den Behörden gezwungen werden, einen Mieter in sein Haus aufzunehmen. In seiner Angst, mit anderen Menschen in einem Hause wohnen zu müssen, sägte er sämtliche Tragbalken des massiven Hauses stark an und riß die Fußböden aus den Wohnräumen heraus, um so einerseits das Haus unbewohnbar zu machen. In der krankhaften Sucht, die Arbeit so gründlich und nachhaltig als möglich zu machen, war sein Zerstörungswerk schließlich so weit gediehen, daß ein leichter Sturm in der vorigen Woche das Haus vollkommen in sich zusammenfallen ließ. Der Sonderling, übrigens ein sehr bemittelter Mann, scheint mit seinem Werke gar nicht zufrieden zu sein und hat sich in dem stehengebliebenen Viehstall nach seiner Art behaglich eingerichtet.

Das Pferd im Flugzeug.

Von dem Pariser Flugplatz Le Bourget wurde der erste Lufttransport eines Pferdes durchgeführt. Die amerikanische Künstlerin Miß Betty Rand bestieg das Flugzeug nach London mit ihrem Pferde „Phantom“. Die Verladung nahm drei Stunden in Anspruch, der Transport vollzog sich aber reibungslos.

Zwillingskinder gesucht.

Im Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie und menschliche Erblehre in Berlin-Dahlem, ist zur Zeit eine großangelegte Untersuchung im Gange, die sich auf die körperlichen und geistigen Eigenschaften von Zwillingskindern erstreckt und zum Ziele hat, festzustellen, inwieweit Erbanlage und Einflüsse der Umwelt am Aufbau des Körpers beteiligt sind. Zu diesem Zwecke hat sich der Leiter des Instituts, Professor Dr. Fischer, an Schulbehörden und Elternkreise mit der Bitte gewandt, ihm Zwillinge zur Verfügung zu stellen. Es liegen bereits unzählige Anmeldungen von Zwillingsschwestern vor, aus denen mehrere Hundert ausgewählt werden.

Feier in der Buchdruckerschule in München.

In der Meisterschule für Deutschlands Buchdrucker in München wurden am Mittwoch die Maschinenräume durch einen feierlichen Akt in der Aula eröffnet. Zahlreiche Ehrengäste, darunter Vertreter der Regierung, der Stadt und der Berufsvereinigungen, wohnten der Feier bei. Nach mehreren Ansprachen hielt Professor Dr.-Ing. Rieppel die Festrede über „Kultur und Technik“. Eine Besichtigung der Maschinensäle zeigte, daß mit Hilfe von Stiftungen und Spenden ein mustergültiger Betrieb geschaffen wurde.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Lokales und Mitteldeutschland; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für Anzeigen- und Reklameteil: sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg. Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Du bist mein!

Roman von H. von Erlin.

3] (Nachdruck verboten.)

Kein Wissen, nur ein dumpfes, zielloses Ahnen, daß sie fliehen müsse. Aber wie für ihr Gehen den Vorwand finden? Sie scheute davor zurück, sich jemanden zu offenbaren, ging fast geflissentlich Frau Reichmann aus dem Wege, seit sie zu fühlen begonnen, wie deren Blick oft voll heimlichen Beobachtens auf ihr ruhten.. Da war ihr plötzlich die Idee gekommen: wenn sie auf Hölsenstein Madeleines Besuch erwiderte und wenn man sie dort zu Gaste bäte —

Ohne auf Ulmenhof ein Wort von ihrer Absicht zu sagen, machte sie sich auf den Weg, obwohl die Strecke eine anderthalbstündige Wanderung bedeutete. Rasch schritt sie zunächst voran, als eile sie einer Hoffnung entgegen. Doch bald begann ihr Gang langsamer und langsamer zu werden, bis sie in müder Unschlüssigkeit stehenblieb und um sich blickte. Wie weit noch ihr Ziel! Und wie drückend heiß die Luft! Und wie matt und schlaff ihre Glieder! Was sollte sie tun? Umkehren? Weitergehen? Sie hätte weinen mögen, daß sie erlahmte, statt ihr Wollen in Kraft auszuführen.

In Rat- und Hilflosigkeit ließ sie die Augen umherschweifen. Der Pfad zwischen dem hohen Korn war schmal und heimlich; wo das Getreide bereits abgetragen war, verbreiterte er sich, und dort tauchte jetzt ein Mann auf — Hartmut!

Eilends sich wenden — weitergehen, bevor er sie noch gewahrt — sie fühlte, daß sie es müsse, wollte es tun und blieb doch stehen, schaute erwartend seiner kraftvollen Gestalt entgegen und begann mit scheuer Heimlichkeit vorwärts des Wegs zu schreiten, den er daherkam.

Nun hatte auch Hartmut sie erblickt. Beiseite biegen! fuhr es ihm blitzschnell durch. Ihr aus dem Wege gehen, wie er es seit Tagen tut, tun mußte. Denn er sah sie nicht mehr allein vor seinem Geiste, ein anderer stand ihr zu Seite, der sang ein Lied vom sieghaften Heut — sein Bruder! Beiseite gehen, Raum geben, ihm — seines Vaters liebstem Sohne!

Sein Fuß zuckte, wollte sich wenden, da sahen seine Augen, wie auch Angelika den Schritt einhielt und fragend, wartend zu ihm hinüberblickte. Trotzige Bitterkeit quoll in ihm auf. War es wirklich so weit, daß er von ihrem Wege weichen mußte, dann sollte sie es selbst ihm sagen. Rasch schritt er ihr entgegen.

Ein Blick in ihr Gesicht und alles ungestüm Aufbegehrende in ihm wurde weich und still. Sie sah aus, wie ein verirrtes, ratloses Kind. Mit einem Morgengruße blieb er vor ihr stehen.

„Sie, Fräulein Angelika — was führte Sie so weit hinweg vom Ulmenhofe?“

Tief senkte sie den Kopf.

„Ich . . . nach Hölsenstein wollte ich, Madeleine Falkens Besuch erwidern . . .“

„Zu Fuß? Und auf diesem Wege hier?“

Er fragte es ganz langsam, und ihre Lippen fanden nur ein unsicheres Stammeln:

„Es wurde mir ja auch zu weit und ich kehrte um — es war überhaupt nur so ein Einfall gewesen —“

Gequält von seinem forschenden Blick, hob sie das Gesicht, seufzte und versuchte ein Lachen.

„Ach, ich weiß ja niemals, was ich eigentlich will das ist schrecklich. Und heute ist's besonders so — es liegt wohl am Wetter. Gewitterluft, nicht wahr, Herr Bravand?“

Er nickte seltsam, seine Augen wichen nicht von ihr.

„Gewitterluft, Angelika — und Sie wollen fort von uns!“ —

Sie widersprach ihm nicht. Sie hatte es gefühlt, daß er in ihrem Innersten gelesen, daß es nutzlos sei, ihm auszuweichen.

In ihn hinein aber hatte ihr stummes — „Ja“ — gleich einem zündenden Blitzstrahl getroffen, daß Leidenschaft und Liebe in lodernder Flamme emporschlugen. Gegen sein Herz hatte er ihre Hände gerissen, und flehend rief er:

„Geh nicht fort, Angelika — ich liebe dich ja!“

Bebend, erbleichend stand sie vor ihm, und doch war es heiß auch in ihrem Herzn aufgestiegen, und durch ihre Glieder ging es wie ein leises Hinneigen zu dem Manne, dessen Arme nach ihr zuckten, der sein Gesicht dem ihren nahe bog, daß sie auf ihren Lippen fast den Hauch der seinen spürte. Ihre Augen, die einen Atemzug lang sich geschlossen hatten, schlugen sich langsam wieder auf, und ihre Blicke trafen hinein in die dunklen, zwingenden Augen über sich, und brennende Glut überzog ihr plötzlich Stirn und Wangen. Neben Hartmuts Gesicht war vor ihrem Geiste ein anderes erschienen, auch ihr zugeneigt mit heißen Lippen, die die ihren suchten — fanden — blaue, leuchtende Augensterne, in denen es drohend flammte, wie es in diesen dunklen Augen hier gedroht und geflammt hatte am gleichen Tage — der Bruderhaß —

Mit einer Bewegung bangender Furcht hatte sie ihre Hände aus den seinen befreit und stieß hervor:

„Nicht — Sie dürfen nicht so zu mir sprechen.“

Er hielt mit seinem Blick den ihren fest.

„Ich darf es nicht? Sprechen Sie klar zu mir, Angelika, daß ich Sie verstehe. Und sagen Sie mir das eine — ist Ihr Herz noch frei, oder — beraube ich meinen Bruder, wenn ich hoffe?“

Tiefer noch färbte schamhaftes Erinnern ihre Wangen und abwehrend stammelte sie:

„Ihr Bruder — ich verstehe Sie nicht —“

„Sie verstehen mich sehr wohl und darum frage ich Sie abermals, muß ich Sie fragen: Ist Ihr Herz noch frei, Angelika?“

Ihre Augen hingen an seinen trotzigen Lippen, von denen so weich ihr Name klang, und wie ein flüsternder Hauch entglitt den ihren ein einziges Wort — Nein!“ —

Und ihre Hände zuckten empor, streckten sich aus, als wollten sie das Entflohene zurückhaschen.

Er aber, verfärbten Gesichtes, hatte sich dicht zu ihr gebeugt, als wolle er die Wahrheit aus ihr herauszwingen —

„Wer, Angelika? Einer von uns beiden?“

Sie sah ihn schweigend an mit unergründlichem bittenden Blick — „frage nicht“ —

„Er — er?“

Und wieder schwieg sie und faltete flehend die Hände gegen ihn.

Da hielt er noch einmal ihre Hände gefaßt, preßte sie mit schmerzhafter Gewalt — „Angelika — er?“

Sein Ton brach, in seinen Augen brannte ein wildes Licht —

In verstörtem Schrecken riß sie sich los.

„Nein doch — nein! Es ist nicht wahr — o Gott — nein, nicht Haß und Feindschaft um mich!“

Ihre Stimme flehte in zitternder Angst.

Er sah sie an mit einem langen Blicke, unter dem sein Gesicht sich verwandelte, steinern wurde, und sagte:

„Sie brauchen nicht Furcht zu haben vor mir — um ihn. Ich hasse meinen Bruder nicht.“

Seine Worte berührten sie wie eine eiskalte Hand. Ein Frösteln durchschauerte sie. Er schien ihr plötzlich ein völlig anderer geworden; mit der Bemerkung, daß er zu seinen Leuten zurückkehren müsse, ging er mit stummem Gruße von ihm hinweg.

Ihr Herz tat ein paar wilde Schläge, und dann hatte sie sich auch gewandt und eilte, wie vorwärtsgestoßen von dem sausenden Winde, der sich zu erheben begonnen, wieder dem Ulmenhof entgegen.

Und endlich am Ziel! Nur wenig Schritte noch —

Da stand sie plötzlich schreckgelähmt, als sie dicht vor sich, an einen Baum gedrückt, hinter dessen Stamm sich bergend, spähend, harrend — Oswald erblickte.

Wo kam er her? Was bedeutete sein Kommen? Worauf wartete er hier? Von Bangen getrieben, trat sie vollends auf ihn zu. Da kam auch er ihr entgegen.

Den Hut hatte er vom Kopfe genommen, sein Haar flog im Winde, gab die Stirn frei, die fahl war und feucht glänzte, wie das erregte Gesicht. Die Hand, die er ihr reichte, bebte.

„Um Gottes willen, wie sehen Sie aus! Geschah Ihnen etwas, daß Sie so völlig außer der Zeit — —“

Mit kurzem, nervösem Auflachen, das jäh wieder abbrach, fiel er in ihr erschrecktes Fragen.

„Keinerlei Ursache für Ihre gütige Besorgnis, Fräulein Angela. Nur die Hitze hat mir zugesetzt.“ Er zog das seidene Taschentuch und trocknete sich die Stirn. „Übrigens“ — wieder das überreizte kurze Lachen — „erwartet mich natürlich heut hier noch keine Seele wieder — ein ungebetener Gast —“

Dabei flogen seine unsteten Blicke wieder der Richtung zu, in welcher Hartmut zurückgeblieben war.

Etwas Unheimliches ging von ihm aus, Angelika fühlte, wie sich's ihr mit schwerem Drucke auf die Brust legte, und gepeinigt rief sie:

„So erklären Sie doch — ich denke, Sie sind jetzt unabkömmlich, solange der Rechtsanwalt verreist ist und Sie ihn im Büro vertreten.“

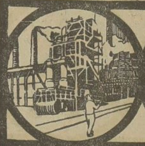
„Freilich — und ein sehr ehrenvolles Vertrauen, das er damit meinen Fähigkeiten erweist, nicht? Aber“ — unter den halbgesenkten Lidern blitzte in seinen Augen ein jähes Licht — „nur nichts ausnützen, am allerwenigsten ein Vertrauen. Drum hab' ich heute eben mal die Bude zugeschlossen und mir einen freien Tag geleistet, hahaha —“

Mitten im Auflachen brach er plötzlich ab, sein Nacken steifte sich und seine Stimme klang kurz, fast brüsk — —

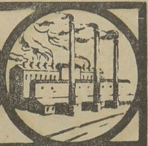
„Natürlich habe ich auch noch nebenbei einen Grund für mein Hiersein. Ich suche vor allem meinen Bruder. Wenn ich nicht irre, sah ich Sie dort drüben mit ihm zusammen. Hat er Ihnen vielleicht anvertraut, wann er zurückkommt? Ich möchte wissen, wie lange ich etwa hier auf ihn zu warten habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280202-19/fragment/page=0006



Industrie·Handel·Wirtschaft



Schuhindustrielle Tagung

Die Preisfrage. „Deutsche Lederschau 1929?“

Der Reichsverband der Deutschen Schuhindustrie hielt unter dem Vorsitz von Kommerzienrat Kopp (Pirmasens) in Frankfurt a. M. eine stark besuchte Hauptausschußsitzung ab. Zunächst wurde mitgeteilt, daß der geltende Reichstarifvertrag von den Gewerkschaften zum 31. März gekündigt wurde und daß die Tarifverhandlungskommission mit der Behandlung der Frage beauftragt wurde. — Ausführliche Erörterungen über die Preisbewegung am Häute-, Leder- und Schuhmarkt ergaben, daß die auf die starke Nachfrage im Inland, auf Ausfuhrverbote des Auslandes und anderem zurückzuführende Höhe der Häutepreise sich auch in einer entsprechenden Steigerung der Lederpreise und schließlich der Schuhwaren habe äußern müssen. Soweit die Schuhpreise dieser Bewegung noch nicht gefolgt seien, werde trotz der Rationalisierung der Betriebe ein Ausgleich, also eine weitere Steigerung der Schuhpreise, unumgänglich sein. Weiter wurde die Forderung erhoben, bei den Handelsvertragsverhandlungen die Schuhindustrie stärker zu berücksichtigen und auf eine Senkung der sehr hohen ausländischen Schuhzölle hinzuwirken.

Den Gedanken einer „Deutschen Lederschau für das Jahr 1929“ der gesamten deutschen Leder- und Schuhwirtschaft einschließlich der Lederwarenindustrie sowie sämtlicher in Betracht kommenden Groß- und Kleinhandelsverbände stellte sich die Versammlung sympathisch gegenüber. In den von den beteiligten Fachverbänden gebildeten Arbeitsausschuß, der die Prüfung der notwendigen Unterlagen und des in Betracht kommenden Ortes vorzunehmen hat, wurden zwei Vertreter entsandt. Das Zustandekommen der „Deutschen Lederschau für das Jahr 1929“ wurde von der Bedingung abhängig gemacht, daß die Sperre des Reichsverbandes der Deutschen Schuhindustrie über alle anderen Messeveranstaltungen und Ausstellungen aufrechterhalten bleibt.

Teilweise erhöhte Ruhrkohlenpreise.

Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat hat nunmehr im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister eine Neuregelung der Preise für verschiedene Magerkohlensorten vorgenommen, um den verschiedenartig gelagerten Absatzverhältnissen der einzelnen Sorten Rechnung zu tragen.

Wir geben nachstehend die neuen Preise der einzelnen Sorten bekannt (die in Klammern beigefügten Zahlen bedeuten die Veränderung gegenüber den bisher geltenden Verkaufspreisen): Für S-Kohlen, gewaschene Nuß I 24,30 (—2,00); do. III 22,64 (+ 1,80); Magerkohle (östliches Revier), gewaschene Nuß I 25,78 (— 7,00); do. III 23,13 (+ 3,20); Magerkohle (westliches Revier), Gruppe 2, gewaschene Nuß I 32,24 (— 4,00); do. II 36,20 (— 4,00); Gruppe 1, gewaschene Nuß III (grobe Körnung) 31,76 (— 2,00); do. III 28,76 (— 3,00); Gruppe 2, gewaschene Nuß III 25,77 (— 4,00); do. IV 15,62 (+ 0,75); Gruppe 1, gewaschene Nuß V 12,97 (+ 0,50); Gruppe 2, gewaschene Nuß V 14,71 (+ 0,75); Gruppe 1, gewaschene Feinkohlen 10,25 (+ 0,75); Gruppe 2, gewaschene Feinkohlen 10,50 (+ 1,00); Gruppe 1, ungewaschene Feinkohlen 9,65 (+ 0,75); Gruppe 2, ungewaschene Feinkohlen 9,90 (+ 1,00).

Erhöhungen und Senkungen halten sich demnach ungefähr die Waage.

Zusammenschlußbestrebungen in der ostdeutschen Waggonindustrie.

Die Waggon- und Maschinenfabrik Akt.-Ges. vorm. Busch in Bautzen, die Linke-Hofmann-Werke Akt.-Ges. in Berlin und die Sächsische Waggonfabrik Werdau Akt.-Ges. führen Verhandlungen, die jetzt den Plan eines Zusammenschlusses in der ostdeutschen Waggonindustrie in die Nähe rücken. Das bewegende Moment ist die Erkenntnis, daß eine Herabsetzung der Produktionskosten nur in einer Vollfusion zu erreichen ist. Da jedoch sämtliche drei Gesellschaften auch erhebliche Interessen in nicht zum eigentlichen Waggonbau gehörenden Fabrikationszweigen besitzen, z. B. in der Maschinenindustrie, käme für eine bloße Einbringung der Waggonbauabteilungen gegebenenfalls auch noch die Christoph & Unmack Akt.-Ges. in Niesky in Frage, mit der ebenfalls Fühlung genommen wurde. Schwierigkeiten, von denen anfangs noch die Rede war, scheinen nicht mehr zu bestehen.

Mit der Waggon- und Maschinenbau Akt.-Ges. in Görlitz wird über einen Anschluß nicht mehr verhandelt, da diese sich von einem Zusammenschluß keine Vorteile verspricht. Über das Ergebnis der Zusammenschlußverhandlungen läßt sich angesichts der veränderten Auftragspolitik der Reichsbahn etwas Endgültiges noch nicht sagen.

Der Welt-Schiffbau im Jahre 1927.

W. K. Nach der Jahresübersicht von Lloyds Register wurden im Jahre 1927 insgesamt 2 285 679 Bruttoregister-Tonnen an Handelsschiffen neu fertiggestellt, das sind 610 702 Bruttoregister-Tonnen mehr als im Jahre 1926. Gegenüber 1913 ist jedoch ein Rückgang um über eine Million Tonnen festzustellen. Die Ziffer umfaßt alle Handelsschiffe, die mehr als 100 Tonnen groß sind, die irgendwo in der Welt produziert wurden. Die folgende Übersicht gibt ein Bild von der Produktion an Handelsschiffen in den letzten drei Jahren und in der Vorkriegszeit.

	Zahl der Schiffe:	Tonnen:
1911	1599	2 650 140
1912	1719	2 901 769
1913	1750	3 332 882
1925	855	2 193 404
1926	600	1 674 977
1927	802	2 285 679

Am auffälligsten ist an dieser Übersicht die große Differenz zwischen der Zahl der Schiffe und ihrer Tonnage vor dem Kriege und in den letzten Jahren. Während die Tonnage gegenüber dem Durchschnitt der Vorkriegszeit nicht allzu sehr zurückgegangen ist, werden gegenwärtig in der Welt nur noch die Hälfte der Schiffe produziert, wie vor dem Kriege, ein Beweis dafür, daß man sich hauptsächlich auf den Bau großer und größter Frachtdampfer beschränkt.

Europas Rübenzuckererzeugung.

F. O. Licht hat seine Schätzung der Rübenzuckererzeugung Europas für 1927/28 vom 29. Dezember 1927 jetzt in einigen Punkten abgeändert, so z. B. Belgien von 300 000 Tonnen auf 280 000 Tonnen, Polen von 600 000 auf 575 000 Tonnen und England von 240 000 auf 225 000 Tonnen. Für Europa ergibt sich daher gegenüber der früheren Schätzung ein Minus von 60 000 Tonnen, und die Schätzung stellt sich für Europa ohne Rußland auf 6 568 000 Tonnen Rohzuckerwert gegen 5 942 280 Tonnen 1926/27 und 6 420 818 Tonnen 1925/26, für Europa mit Rußland auf 8 068 000 Tonnen gegen 6 925 280 Tonnen und 7 600 818 Tonnen in den beiden Vorjahren.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Aktien-Brauerei Köthen-Engelhardt-Brauerei. Die Aktienmajorität der Aktien-Brauerei Köthen ist von der Engelhardt-Brauerei übernommen worden, die den Betrieb weiterführen wird. Die Gesellschaft hat bekanntlich ein Kapital von 1,005 Millionen Mark Stammaktien und 5000 M. Vorzugsaktien. Sie erzielte im Geschäftsjahr 1925/26 einen Reingewinn von 37 523 M. und verteilte in den letzten Jahren 6 Prozent Dividende.

Leipziger Bierbrauerei zu Reudnitz Riebeck & Co. in Leipzig. — Befriedigende Aussichten. Die Generalversammlung beschloß die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent. Nach Mitteilung der Verwaltung hat sich im neuen Geschäftsjahr der Absatz auf der bisherigen Höhe gehalten. Wenn man der Brauindustrie Zeit zur ruhigen Entwicklung ließe, und die Steuern keine weitere Erhöhung erführen, könne wieder mit einem befriedigenden Ergebnis gerechnet werden.

Beträchtliche Dividendenerhöhung bei der Industriewerke A.-G. in Plauen i. V. Wie gemeldet wird, schlägt die Verwaltung für das Geschäftsjahr 1927 die Verteilung einer Dividende von 14 (9) Prozent vor. Die im April vorigen Jahres geschaffenen jungen Aktien sind nur zur Hälfte dividendenberechtigt. Die Abschreibungen sind etwa dreimal so hoch wie im Vorjahre (i. V. rund 250 000 RM.).

Geraer Jute-Spinnerei und Weberei in Gera. — Wiederaufnahme der Dividendenzahlung. Wie von unterrichteter Seite verlautet, wurden für das Geschäftsjahr 1927 auf die Stammaktien A 12 (6), auf die Stammaktien B 6 (0) und auf die Vorzugsaktien wieder 8 Prozent Dividende zur Verteilung vorgeschlagen.

Charlottenburger Wasser- und Industriewerke Akt.-Ges.

Im Geschäftsjahr 1926/27 wurde einschließlich 106 383 M. Gewinnvortrag ein Überschuß von 10,86 (10,58) Millionen Mark erzielt. Nach Abzug der Abschreibungen von wieder 0,05 Millionen Mark und nach Zuweisung von wieder 0,80 Millionen Mark an den Erneuerungsfonds und 0,24 (0,23) Millionen Mark an den Reservefonds verbleibt ein Reingewinn von 4,58 (4,40) Millionen Mark, aus dem bekanntlich eine Dividende von wieder 7 Prozent verteilt werden soll. 182 007 M. sollen auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	2. 2.	1. 2.		2. 2.	1. 2.
Buenos 1 Peso	1.780	1.791	Jugosl. 100 D.	7.363	7.371
Japan 1 Yen	1.966	1.965	Kopenh. 100 K.	112.14	112.16
Konst. 1 t Pfd.	2.125	2.125	Lissab 100 Esc.	18.7[illegible]	18.88
Lond 1 Pfd St.	20.404	20.413	Oslo 100 Kr.	111.36	111.41
Neuyork 1 Doll.	4.1885	4.1910	Paris 100 Frk.	16.45	16.46
Rio 1 Milr.	0.5025	0.504	Schweiz 100 Frk.	80.56	80.83
Amsterd. 100 G.	168.85	168.92	Sofia 100 Leva	3.027	3.030
Ath. 100 Drchm.	5.574	5.544	Span 100 Pes.	71.58	71.31
Brüssl 100 Belg.	58.31	58.34	Stockh 100 Kr.	112.40	112.44
Danz. 100 Guld	81.59	81.62	Budapest 100 P.	73.24	73.26
Helſ. 100 f M.	10.545	10.552	Wien 100 Schill.	59.00	59.05
Italien 100 Lire	22.19	22.135			

Berliner Börse vom 2. Februar.

Tendenz: Stark erholt und widerstandsfähig.

Im Gegensatz zur letzten Zeit konnte man schon im heutigen Vormittagsverkehr lebhaftere Umsätze feststellen. Die überraschende Nachricht, daß die Freigabevorlage im Finanzausschuß des amerikanischen Senats gestern bereits angenommen worden ist, hatte nach dem gestrigen Baissevorstoß zu teilweise überstürzten Deckungen führen müssen. Wäre nicht schon gestern mittag nach Veröffentlichung des Dementis über die Glanzstoffgerüchte allgemein gedeckt worden, hätte wahrscheinlich die heutige Börse noch viel stärkere Kurssteigerungen aufzuweisen gehabt. Naturgemäß hatten die Werte, die direkt mit der Freigabe zusammenhängen, die größten Gewinne aufzuweisen, die ziemlich gleichmäßig für Paketfahrt, Lloyd, Berliner Handelsgesellschaft, Orenstein, Stöhr, Chemisch Heyden usw. 6 bis 8 Prozent betrugen. An den übrigen Märkten waren Erholungen von 2 bis 3 Prozent der Durchschnitt, Baltimore und Kanada eröffneten 4 Prozent höher, weiter waren Harpener, Ilse, Rheinische Braunkohle und Stolberger Zink 4 bis 5½ Prozent erhöht, am Elektromarkt ragten Siemens, Licht und Kraft, Gesfürel und Chadeaktien aus dem Gesamtbild hervor. Glanzstoff und Bemberg glichen ihren gestrigen Verlust voll aus und eröffneten 11 bzw. 5 Prozent fester. Nach den ersten Kursen machte sich das Fehlen neuer Publikumsaufträge, die auch zu Anfang nur im mäßigen Umfange da waren, bemerkbar, so daß die Kurse ziemlich einheitlich um ½ bis 1½ Prozent zurückgingen, doch blieb die Tendenz auf dieser ermäßigten Basis zunächst widerstandsfähig. Eine Sonderbewegung wiesen Rheinische Elektrizitätswerke auf, die 2½ Prozent höher eröffnet hatten und im weiteren Verlaufe um weitere 2½ Prozent anziehen konnten. Anleihen lagen behauptet, Ausländer zumeist ruhig. Anatolier und Mazedonier eher fester, dagegen Bosnier bis 1 Prozent gedrückt. Einiges Interesse bestand wieder für Russenwerte, auch Rumänien im Verlaufe stark befestigt. In Auswirkung der Freigabeangelegenheit waren Devisen auch heute weiter angeboten, Madrid lag international fest. Der Geldmarkt wies keine Veränderungen auf, die Anspannung der letzten Tage hatte noch nicht nachgelassen. Eine Diskontsenkung in London, mit der man allerdings kaum noch gerechnet hatte, hat nicht stattgefunden. Pfandbriefmarkt sehr ruhig, lebhafteres Interesse für Liquidationspfandbriefe und Anteile, die schon zum Kurse bis 1 Prozent höher lagen und nach Festsetzung der Notiz weiter gesucht blieben. Industrieobligationen sehr uneinheitlich, volle Stahlbonds 1¾ Prozent, Rheinstahlbonds 1 Prozent höher, Farbenbonds zirka 141 Prozent.

Leipziger Börsenbericht vom 1. Februar.

Nach der gestrigen Tendenzbefestigung war die Stimmung an der Börse wieder lustlos und eher schwächer. Das Publikum übt nach wie vor größte Zurückhaltung aus, was angesichts der verschiedenartigen Auffassung der Börsenlage durch die Großbanken auch begreiflich ist. Köllmann erfuhren einen Kurssturz um 15 Prozent. Wesentlich niedriger lagen auch Pittler, Stöhr, Polyphon, Rositzer Zucker und verschiedene Montanwerte, während einige Banken, Etzold & Kießling, Zittauer Weberei und Presto etwas höher umgingen. Rentenmarkt wenig verändert.

Hallische Börse.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.

	2. 2.	8. 1.		2. 2.	28. 1.
Bankaktien.			Hallesche Maschinen	180.–	180.–
Adca	144.50	144.50	Hallesche Röhrenw.	75.–	75.50
Hallescher Bankv.	141.25	141.–	Hildebrand Mühlen	–.–	85.–
Gew.- u. Handelsb.	93.–	93.–	Moritz Jahr	23.–	23.–
Landkredit-Bank	94.–	94.–	Gebr. Jentzsch	73.–	73.–
Zörbiger Bankv.	93.–	94.–	Kaiserb. Schmiedeb.	100.–	100.–
Bergw.-Akt. u. Kuxe.			Kyffhäuserhütte	72.–	72.–
Kali Krügershall	140.–	140.–	Gottfried Lindner	44.50	45.–
Mansfeld Bergbau	118.–	116.–	Schraplauer Kalk	71.–	70.–
Prehl. Braunk.	210.–	210.–	Stadtm. Alsleben	[illegible]8.–	92.–
Riebeck Montan	145.–	146.–	G. Belter, Sped.	61.50	63.–
Werschen-Weißenf.	178.–	–.–	Wegelin & Hübner	122.–	123.50
Bruckdorf-Nietl.	–.–	–.–	Zeitzer Maschinenf.	162.–	163.–
Industrieaktien.			Zuckerraff. Halle	78.–	78.–
Ammend Papier	216.–	215.–	Halle-Hettst. Bahn	74.–	74.–
Cröllwitzer Papier	147.–	147.–	**Freiverkehr.**		
Cönnerner Malz	115.–	115.–	Bankverein Artern	–.–	–.–
Eilenburger Katt.	93.–	93.–	Bernb. Saalmühl.	–.–	–.–
Eisenwerk Brünner	25.–	25.–	Bühring Landsberg	–.–	7.–
Engelhardt-Brauerei	200.–	208.–	Cäsar & Loretz	8.75	8.75
Zimmermann	18.–	16.50	Czarnowanzer Glas	25.–	25.–
Glauziger Zucker	98.–	98.–	Micifa	–.–	–.–
Hallesche Malzf.	145.–	145.–	P. Zementf. Saale	–.–	–.–

Berliner Produktenbericht vom 1. Februar.

In der Lage des Weizenmehlmarktes ist immer noch keine Änderung eingetreten. Der Druck der unverkauft hier ankommenden Posten Auslandweizen hält an, und auch vom Inlande liegt weiter aus Mitteldeutschland, Mecklenburg und Pommern reichliches Offertenmaterial für Weizen vor. Die Verkäufer von Inlandweizen zeigen sich nur sehr selten geneigt, zu den vorliegenden Geboten Waren abzugeben, so daß eigentlich das Hauptmotiv für die Verflauung die Veranlagung des Weizenweltmarktes darstellt. Roggen ist in mittleren und guten Qualitäten in normalem Angebot, aber unter dem Druck des schwachen Weizenmarktes gingen die Preise gleichfalls 2 bis 3 Mark zurück. Geringes Material ist dringend angeboten und findet nur bei starken Preiskonzessionen Aufnahme. Am Lieferungsmarkte waren beide Brotgetreidearten um 1½ bis 3 Mark rückgängig. Das Mehlgeschäft war im allgemeinen sehr still, einige Mühlen bieten Roggenmehl zur sofortigen Verladung an, Abschlüsse finden jedoch nur bei großem Entgegenkommen in den Preisen statt. Für Hafer zeigt sich hier nur sehr geringe Kauflust, während die Provinz auf ihren hohen Forderungen beharrt. Gerste liegt im allgemeinen ruhiger.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo)	2. 2.	(Für 1000 Kilo)	2. 2.
Weizen, märk.	226–229	Futtererbsen	21.00–22.00
Roggen, märk.	229–232	Peluschken	20.00–21.00
Sommergerste	220–270	Ackerbohnen	20.00–21.00
W.- u. Futterg.	–	Wicken	21.00–24.00
Neue Winterg.	–	Blaue Lupinen	14.00–14.75
Hafer, märk.	200–211	Gelbe Lupinen	15.50–16.00
Mais, lok. Berl.	213–215	Serradella, alte	–
(Für 100 Kilo)		Serradella	21.00–25.00
Weizenmehl	29.00–33.25	Rapskuchen	19.90–20.10
Roggenmehl	30.00–33.25	Leinkuchen	22.00–22.20
Weizenkleie	15.25–15.30	Trockenschnitzel	12.90–13.00
Roggenkleie	15.25	Soja-Schrot	21.20–21.60
Raps, 1000 kg	345–350	Torfmelasse	–
Leinsaat, 1000 kg	–	Kartoffelflocken	24.20–24.60
Viktoria-Erbsen	43.00–55.00	Rüben	–
Kl. Speiseerbsen	32.00–35.00		

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	1. 2.	31. 1.
Elektrolytkupfer (180 kg)	135.25	135.25
Originalhüttenrohzink (fr. B.)	–	–
Remelted-Plattenzink	–	–
Orig.-Hüttenalumin., 98–99%	210.00	210.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99%	214.00	214.00
Reinnickel, 98–99%	350.00	350.00
Antimon-Regulus	95.00–100.00	95.00–100.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	78.50–79.50	78.50–79.50

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 2. Februar.

Preise: Ochsen: nicht notiert; Bullen: 1. Kl. —, 2. 50—54, 3. 40—49; Kühe: 1. Kl. 46—50, 2. 35—45, 3. 28—34; Färsen: 1. Kl. —, 2. 45—56; Kälber: 1. Kl. —, 2. 73—76, 3. 68—72, 4. 62—67, 5. 55—61; Schafe: nicht notiert; Schweine: 1. Kl. 56—58, 2. 58, 3. 55—57, 4. 53—54, 5. 50—52, 6. —, 7. 50—53. — Auftrieb: 164 Rinder (davon 18 Ochsen, 30 Bullen, 97 Kühe, 19 Färsen), 659 Kälber, 66 Schafe, 1691 Schweine; zusammen: 2580 Tiere. — Außerdem von den Fleischern selbst zugeführt: 3 Rinder, 52 Kälber, 16 Schafe, 385 Schweine. — Geschäftsgang: Rinder, Kälber, Schweine langsam. — Überstand: 34 Rinder (davon 8 Ochsen, 2 Bullen, 22 Kühe, 2 Färsen), 12 Schweine.

Reichsbankdiskont 7 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	1. 2.	31. 1.
Anleihen.		
Dt. Ablösungsschuld mit Auslos.-Schein einschl. 1. Ziehung F	52.30	52.–
Dt. Ablösungsschuld ohne Auslosungs-Schein F	16.25	16.60
Sächs. Prov.-Anleihe	–.–	–.–
Landschaftl. Zentral-Pfandbriefe	16.50	16.50
Sächs. landschaftl. Pfandbriefe	15.80	15.75
8 % Dtsch. Zuckerwertanleihe	18.–	18.–
7 % Prov. Sächs. Pfandbriefe	88.80	89.25
% Prov. Sächs. ld. Roggenpfandbriefe	8.25	8.23
5 % Sächs. Goldkursanleihe	79.50	79.50
10 % Berl. Hyp. G. Pf. S. 2	104.–	104.–
10 % dto. S. 3	104.–	103.9
10 % dto. S. 4	103.60	104.–
8 % dto. S. 5 u. 6	91.75	98.75
7 % dto. S. 7	93.–	93.–
6 % dto. S. 10	89.–	89.–
8 % Dt. Hyp. Bk. Gold 26	97.–	97.–
7 % dto. 30	93.75	93.75
8 % Pre. Bod. Kr. G. Pf. Em. 8	97.9	97.90
7 % dto. Em. 10	93.50	93.50
4,5 % Pr. Zentr.-Bod. Gold Pf. 26 Asg. 2	81.25	80.75
(Liq. Pf. o. Anteil). Anteil m. Ratenschein 1—4	58.75	58.60

	1. 2.	31. 1.
8 % Mein. H. B. Gpf. Em. 8	97.75	97.90
6 % Dt. Zuckerbank	87.75	87.75
Obligationskurse.		
4 % Allg. Elektr. Ges. 1890 S. 1 i. RM	–.–	–.–
4,5 % Dt. Solway-W. 1909 i. RM	–.–	–.–
[illegible] Ges. f. elektr. Untern. von 98. 1900, 11 i. RM	83.–	83.–
5 % Klöckner-Werke (Sammel-Ablös.-aktien)	84.50	84.–
4,5 % Riebeck-Montanwerke v. 1912	–.–	–.–
Bahnaktien.		
Elektr. Hochbahn	86.25	86.25
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	183.–	182.–
Halberst.-Blankenburg	70.–	70.–
Halle-Hettstedt	75.–	76.–
[illegible]ger Hochbahn	84.25	85.–
Schiffahrtsaktien.		
Deutsch-Australier	–.–	–.–
Hamburg-Amerika	143.–	144.25
Hansa-Dampfschiff	–.–	203.60
Hamburg-Süd	209.50	209.–
Nordd. Lloyd	147.–	148.75
Vereinigte Elbe-Schiffahrt	78.50	77.–
Bankaktien.		
Barmer Bankv.	148.–	148.36
Berl. Handelsges.	254.–	261.25
Braunschw. Bank	123.–	122.–
Commerzbank	174.–	174.87
Darmst. u. Nat.	229.–	233.–
Deutsche Bank	161.50	161.50
Disconto Bank	158.–	159.–
Dresdener Bank	158.50	158.75
Hall. Bankverein	141.75	141.50
Leipz. Cred.-Anst.	144.75	145.–
Mitteld. Creditb.	207.–	208.–

	1. 2.	31. 1.
Reichsbankant.	193.50	194.60
Sächs. Bank	187.50	187.50
Brauerei-Aktien.		
Engelhardtbrauerei	200.–	205.–
Schulth.-Patzenhofer	395.–	397.75
Leipz. Br. Riebeck	153.–	152.–
Industrie-Aktien		
Accumulatoren	131.–	152.50
A. E. G.	163.25	166.12
Ammend. Papier	214.75	212.–
Anhalter Kohlen	103.25	104.75
Aschaffenb. Zellst.	171.75	–.–
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	110.50	112.50
Bamag. Meguin.	29.50	29.50
Barop. Walzwerk	93.–	97.–
Basalt	90.–	90.75
J. Berger	300.–	309.–
Bergmann Elektr.	182.50	187.25
Berl. Holz-Kontor	103.–	102.87
Berl. Karlsr. J.-W.	86.–	83.36
Beton- u. Monierb.	120.75	121.–
Bing-Werke	–.–	–.–
Bochumer Guß	–.–	–.–
Braunk. u. Brikett	177.75	178.–
Braunschw. Kohlen	–.–	–.–
Buderus Eisenw.	98.12	100.50
Busch Waggon	71.–	70.–
Byk Guldenw.	88.50	88.75
Calmon Asbest	51.25	53.36
Charl. Wasser	127.–	128.50
Chem. Buckau	107.50	108.25
Chem. Heyden	129.–	130.–
Chem. Gelsenkirch.	78.75	78.25
Chemn. Spinnerei	73.–	78.–
Conti. Caoutsch.	114.25	115.2[illegible]
Cröllw. Papier	149.50	149.50
Daimler Motoren	78.75	82.37
Dtsch. Atl. Tel.	102.25	102.50
Dtsch. Lux.-Bergw.	–.–	–.–
Dtsch. Erdöl	130.25	132.75
Dtsch. Kabel	90.–	91.–
Dtsch. Kali	–.–	–.–
Dtsch. Masch.	65.–	66.–
Dtsch. Petroleum	–.–	77.–
Dtsch. Werke	–.–	–.–

	1. 2.	31. 1.
Dtsch. Wolle	53.–	53.75
Dürrkopp Werke	71.–	74.50
Dyckerh. u. Widm.	–.–	–.–
Dynam. Nobel	126.50	127.25
Eilenburg. Kattun	–.–	–.–
Elektr. Lieferungsg.	168.25	171.–
Essen.-Steinkohlen	143.–	144.–
Fahlberg List	135.50	135.50
J. G. Farbenindustr.	254.–	263.25
Feldm. Papier	210.–	212.75
Fröbeln Zucker	89.75	87.75
Gelsenk. Bergw.	132.36	135.12
Genth. Zucker	–.–	–.–
G. f. el. Untern.	280.25	283.50
Glauz. Zucker	98.–	99.–
Görl. Waggon	21.–	20.50
Gothaer Waggon	–.–	–.–
Greppiner W.	134.–	136.–
Gruschwitz Textil	105.75	105.37
Hackethal	84.–	87.25
Hall. Maschinen	160.–	160.–
Hammersen & Co.	135.25	135.–
Hansa Lloyd	–.–	–.–
Harp. Bergbau	185.–	187.50
Hartm. Masch.	22.12	22.3
Held & Francke	59.75	58.2
Hildebrand Mühl.	55.–	57.–
Hirsch-Kupfer	110.–	109.0
Hoesch Stahlw.	138.75	141.75
Hohenlohe	105.–	107.–
Holzmann. Ph.	138.25	140.25
Humboldt. Masch.	33.50	35.–
Ilse Bergbau	222.–	224.5
Ilse Genußscheine	123.–	123.–
Kahla Porzellan	109.50	109.50
Kali Aschersleb.	173.50	177.–
Karstadt A.-G.	155.–	155.50
Kattow. Bergbau	–.–	–.–
Kirchner & Co	113.84	112.25
Klöckner Werke	119.50	128.5
Köln-Neuessen	141.–	142.–
Köln-Rottweil	–.–	–.–
Gebr. Körting	88.25	86.5
Kyffh. Hütte	74.25	74.25
Lahmeyer & Co.	164.–	165.–
Laurahütte	80.25	82.–
Leonhard Braunk.	–.–	–.–

	1. 2.	31. 1
Leopold Grube	81.50	81.75
Linke Hoffmann L.	–.–	–.–
Loewe. Ludw.	257.–	258.25
Lorenz. C. A.-G.	111.–	113.–
Mannesmann Röhr	147.36	149.37
Mansfeld. Bergb.	118.25	118.75
Maschinenf. Buckau	158.–	158.50
Mix & Genest	139.–	138.25
Motoren Deutz	65.–	64.75
Motoren Mannh.	–.–	–.–
Nationale Auto	99.–	101.87
Norddeutsch. Kabel	137.–	137.60
Norddeutsche Wolle	172.–	175.–
Oberschles. Eisenb.	103.25	105.–
Oberschles. E.-Ind.	–.–	–.–
Oberschles. Koksw.	94.85	95.25
Orenstein & Koppel	130.–	131.25
Ostwerke	340.–	343.–
Phönix Bergbau	98.75	101.75
Phönix Braunk.	96.–	96.25
Pinsch A.-G.	179.50	178.7[illegible]
Pittler A.-G.	234.–	242.–
B. Polack	95.–	95.25
Pöge Elektron	106.75	107.–
Polyphon	254.25	258.5
Rhein. Braunk.	231.36	234.–
Rhein. Elektrizit.	153.75	154.75
Rhein. Metall.	–.–	–.–
Rhein. Sprengstoff	103.–	100.50
Rhein. Stahlw.	163.75	167.75
Riebeckſch. Montw.	146.25	162.–
Rombacher Hütte	–.–	–.–
Rositzer Braunk.	–.–	–.–
[illegible] Zucker	73.25	73.25
Rütgerswerke	95.75	97.50
Sachsenwerke	121.–	120.50
Salzdetfurth Kali	250.–	255.–
Sangerh. Masch.	122.–	128.–
Sarotti Schok.	181.–	180.–
Scheidemandel	26.–	26.–
Schering chem.	237.–	238.–
Schles. Textil	84.–	88.25
Schles. Zink	–.–	135.50
Schneider Hugo	112.75	113.–
Schubert & Salzer	341.50	347.50
Schuckert Elek.	179.25	181.75
Schulz jun.	84.–	86.–

	1. 2.	31. 1.
Elektr. Solingen	48.25	48.60
Siemens & Halske	278.50	283.67
Staßfurter chem.	44.–	40.–
Stett. Chamotte	97.25	98.–
Stock Motor	74.–	74.50
Stöhr Kammgarn	165.50	164.–
Stöwer Nähmasch.	52.–	52.25
Ver. Glanzst. Elb.	537.–	557.–
Ver. Kohle Borna	–.–	–.–
Ver. Thür. Metall	57.–	58.–
Wanderer W.	189.50	193.87
Wegelin & Hübner	123.–	124.25
Werschen-Weißenf.	179.–	179.–
Westeregeln Alkali	183.50	188.–

	1. 2.	31. 1.
R. Wolff	–.–	–.–
Wrede Mälzerei	130.–	130.–
Zeitzer Masch.	162.–	167.–
Zellst. Waldhof	247.75	254.25
Freiverkehr.		
Adler Kali	–.–	–.–
Halle Kali	153.–	–.–
Krügershall	141.–	141.–
Glückauf St. a.	94.–	93.–
Kabel Rheydt	164.–	168.–
Hochfrequenz	180.–	178.–
Rhein Metall	93.–	93.50
Ufa	90.–	90.–

Leipziger Börse

(Eigener Drahtbericht des „Merseburger Korrespondent“.)

Adca	146.–	144.75
Commerz- u. Privb.	174.–	174.–
Sächsische Bank	183.50	183.50
Sächs. Bodenkredit	–.–	188.50
Altenbg. Landkredit	124.–	124.–
Kasseler Jute	275.–	275.–
Chromo Najork	122.–	120.–
Conkord Spinnerei	137.–	136.50
Dermatoid-Werke	85.–	85.–
Deutsch Eisenhandel	92.87	91.75
Gautsch Kammgarn	112.–	113.–
Geraer Jute	270.–	270.–
Glauziger Zucker	98.50	98.2
Halle Zimmermann	18.–	18.–
Halle Zucker	81.–	81.–
Harpener Bergbau	189.–	186.–
Kraftwerk		
Sachsen—Thüringen	85.–	87.–
Landkraft Leipzig	92.–	90.–
Leipziger Baumwolle	265.–	288.–
Leipz. Bier-Riebeck	143.–	151.50
Leipzig. Buchb. Fr.	59.25	59.25
Leipziger Kammgarn	178.–	198.–
Leipz. Malzf. Schk.	–.–	–.–
Leipz. P. Zimmerm.	130.–	130.–
Leipz. Wollkämmerei	131.–	131.–

		1. 2
Lindner Gottfried	45.–	45.–
Mansfeld	120.–	118.75
Mittweida Baumw.	235.–	235.–
Naumann	140.–	140.–
Nordd. Wolle	173.–	174.50
Paradiesbetten	128.50	128.50
Peniger Maschinen	69.–	69.–
Pittler Werkz.	233.–	239.–
Polyphon	254.50	254.50
Prestow	107.50	108.50
Rauchw. Walter	90.–	90.–
Riquet & Co	142.50	141.50
Rositz Zucker	74.5	74.50
Sachsenwerk	121.–	121.–
Schubert & Salzer	44.–	144.–
Sondermann & Stier	83.50	88.50
Stöhr & Co	72.–	164.50
Thüringer Gas	144.50	143.–
Thüringer Wolle	178.–	178.–
Tränkner & Würker	60.–	60.–
Zittauer Mech. Web.	108.–	106.–
——		
Bachmann & Ladewig	220.–	229.–
Pöge Elektr.	106.–	106.–
Riesaer Bank	135.–	135.–
Weida Jute	148.–	158.–

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-607876913192802O2-19/fragment/page=0007

Turnen - Sport - Spiel

Sport-Allerlei

Sport und Geisteskultur.

Einer der Hauptvorwürfe gegen den Sport (hundertmal schon widerlegt, aber tausendmal erhoben!) ist die Behauptung, daß sich Sport und geistige Kultur nicht miteinander vertragen. Eine neue Widerlegung ist die Nachricht aus Ungarn, daß an den dortigen Universitäten der Sport zum Pflichtfach aller Studierenden gemacht worden ist. Es werden dort also auch Statistiken angefertigt über die Beziehungen zwischen Sportbetrieb und geistigem Studium. Ein Ergebnis einer solchen Statistik an der Universität Szegedin ist äußerst vielsagend. Von den Studenten nämlich, die im letzten Semester ihre Prüfungen mit Auszeichnung bestanden hatten, gehörten mit einer einzigen Ausnahme alle auch zu den Besten im Sport!

*

Dempsey darf nicht . . .

Nach amerikanischen Zeitungsnachrichten hat der frühere Schwergewichtschampion Jack Dempsey dem amerikanischen Veranstalter Tex Rickard erklärt, daß sein Arzt ihm wegen Verschlimmerung seines Augenleidens für immer die Austragung von Boxkämpfen verboten habe.

. . . und Tunney will nicht!

Der Schwergewichtsmeister Gene Tunney erklärte kürzlich in Miami-Beach, daß er die Absicht habe, sich sofort vom Ring zurückzuziehen, wenn er seine erste Niederlage als Weltmeister erlitten habe. So sprachen Dempsey und Tunney . . . es fragt sich nur, was sie tun werden.

*

200 000 Mark für einen Fußballer.

Aston Villa, einer der ältesten und ruhmreichsten Klubs der englischen Fußball-Liga, ist in Gefahr, in die zweite Klasse absteigen zu müssen. Die Direktoren des Klubs sind mit allen Mitteln bemüht, die Mannschaft in der ersten Klasse zu halten. Nachdem im Vorjahre das vom Abstieg in ähnlicher Weise bedrohte Everton enorme Summen für neue Spieler ausgab, um die eigne Mannschaft zu verstärken, beschreitet neuerdings Aston Villa den gleichen Weg. Der Klub möchte den zur Zeit besten schottischen Mittelstürmer, Mc. Grory von Celtic Glasgow, übernehmen und hat für diesen Spieler eine Kaufsumme von 10 000 Pfund Sterling (rund 200 000 Reichsmark!) geboten. Der schottische Verein will seinen Rekordschützen aber nicht ziehen lassen. Man weiß bisher noch nicht, wie die Sache auslaufen wird. Dem Spieler steht ein Anteil in Höhe von mindestens 30 Prozent an der Kaufsumme von 10 000 Pfund zu. Dieser prozentuale Anteil ist bei den Übersiedlungen schottischer Spieler nach England meistens von ausschlaggebender Bedeutung. Auch Mc. Grory wird 40 000 Mark der höheren Gage, die er bei den Celtics erhält, vorziehen und einen Kontrakt mit Aston Villa eingehen.

*

Den Schulen ihre Sportplätze.

In Wien wollte man einmal droben hinter der Gloriette, wo sich an den Schönbrunner Park der Fasanengarten anschließt, ein Stadion bauen. Die größenwahnsinnige Idee ist gescheitert, jetzt werden dort neue, großartig angelegte Sportplätze für die Wiener Mittelschulen gebaut. Sie werden sich über 360 000 Quadratmeter erstrecken, mitten im wundervollsten grünenden Garten. Hier schoß noch Kronprinz Rudolf seine ersten Fasanen, jetzt wird mancher spätere Internationale seiner „Klasse" die Tore schießen. Den Schulen ihre Sportplätze, eine erfreuliche Losung.

*

Waldläufer-„Ehrenklasse".

Kürzlich fand bei Berlin ein Waldlauf statt, der zugleich die sportliche Feier eines kleinen Jubiläums war. Vor 30 Jahren wurde die Deutsche Sport-Behörde für Leichtathletik gegründet, und einige der damals mittätigen Sportler liefen auch diesmal in einer besonderen Ehrenklasse. 400 Läufer machten diesem halben Dutzend Veteranen das Vergnügen, den Jubiläumslauf zu bestreiten. Das Gelände war schwer, die Fünfzigjährigen hatten nichts zu lachen, aber sie kamen ans Ziel und zeigten durch Leistung wie Verfassung, daß Sport eben doch jung erhält, ausdauernd, schnell, elastisch und widerstandsfähig. Sie zeigten, daß man wirklich nicht so alt ist, wie die Zahl der Jahre angibt, sondern so alt, wie man sich hielt und hält. Und sie hielten sich gut. Besonders erfreulich war wohl der Umstand, daß sich unter diesen Veteranen einige Sportjournalisten befanden, die so bewiesen, daß sie in ihrem Fache wirklich auf dem laufenden sind.

Zuschauerfahrten nach Amsterdam 1928

Die Generalvertretung für die Eintrittskarten zu den Olympischen Spielen 1928 in Amsterdam ist dem Ullstein-Reisebüro in Berlin übergeben worden. Die Firma Ullstein beabsichtigt, auch Gesellschaftsreisen zu verschiedenen Wettspielen zu veranstalten. Geplant sind u. a. achttägige Fahrten, die mit einem Tag Hinreise und einem Tag Rückreise sechs Tage Aufenthalt in Amsterdam vorsehen. Der Preis für diese achttägigen Gesellschaftsreisen dürfte sich einschließlich Unterbringung und Verpflegung in Amsterdam (also ohne Verpflegung auf Hin- und Rückreise, sowie ohne Stadioneintrittskarte) auf 160 bis 180 M. belaufen. Die Firma Ullstein nimmt weiterhin auch Bestellungen auf Eintrittskarten entgegen; in Amsterdam wird ein besonderer Auskunftsdienst eingerichtet; beim Reisebüro und bei allen Filialen ist jetzt schon ein Sparsystem für die Olympiareise vorgesehen; ratenweise Zahlung nimmt das Postscheckkonto Berlin 660 entgegen. Alle weiteren Anfragen, Anmeldungen usw. sind möglichst schon jetzt an das Ullstein-Reisebüro, Berlin SW 68, Kochstraße 22/26, zu richten.

Frankreichs Fechter schlagen Italien.

Frankreich und Italien trugen in Cannes einen Länderkampf im Fechten aus, den die Franzosen mit 2:1 gewannen. L. Gaudin (F.) siegte im Degenfechten mit 10:5 Treffern gegen Riccardi. Cattiau (F.) fertigte Garagna im Florett 10:7 ab, dagegen war der italienische Säbelfechter Marzi mit 10:6 über Ducret erfolgreich.

Fußball

Erich Schmidt — Silberjubilar beim Sportverein von 1899!

Der über Merseburgs Grenzen hinaus bekannte vielseitige Sportsmann, Ziegeleibesitzer Erich Schmidt, feiert am heutigen Tage seines 40. Geburtstages seine 25jährige Mitgliedschaft im Sportverein von 1899.

Begeistert hatte sich Schmidt 1903 dem emporgekommenen Fußballsport zugewandt und hat ihm bis zum heutigen Tage die Treue gehalten. Während seines Leipziger Studiums hat er im VfB. um mitteldeutsche und deutsche Meisterehren gekämpft. Eine im Krieg erlittene Verwundung verhinderte den hochveranlagten Sportsmann dann, den Sport entsprechend seinem Können weiterhin auszuüben. Wenn er auch noch heute die 99er Farben erfolgreich auf dem grünen Rasen vertritt, lag doch in letzter Zeit seine Hauptbetätigung in der Verwaltung seines Vereins, den er als 1. Vorsitzender mit Rat und Tat und allergrößter Opferwilligkeit auf seine jetzige Höhe gebracht hat. Der Sportverein von 1899 bringt am heutigen Abend seinem verdienten Vorsitzenden den sichtbaren Ausdruck des Vereinsdankes in einem Fackelzuge dar.

Jugend-Fußball.

Junioren: PSV. II—Borussia II 3:0, Blau-Weiß—Wacker 1 6:2.

Jugend: VfL. I—96 I 1:7 in Halle, Neumark gegen Kayna 2:1, Post—Borussia 3:10.

Knaben: 99—VfL. 1:0.

Tagung des Verbands-Jugendausschusses in Leipzig.

Im Hotel Fröhlich zu Leipzig fand eine gemeinschaftliche Sitzung der Gau-Jugendobleute mit dem Jugendausschuß des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine statt. Anwesend waren die Vertreter von 22 Gauen. Nach Worten herzlicher Begrüßung durch den Vorsitzenden, Pfarrer Linz, Gotha, gab Raue, Dresden, bekannt, daß die redaktionellen Schwierigkeiten, die der vom DFB. herausgegebenen Jugendzeitung bisher noch im Wege standen, als behoben gelten können. Die Mitglieder des VMBV. sind zu reger Mitarbeit an der Zeitung eingeladen. Das von Pauckert, Leipzig, für die sporttreibende Jugend zusammengestellte Liederbuch ist fertiggestellt und wird den Vereinen demnächst zugehen. Aus dem Jahresprogramm des Jugendausschusses interessierte zunächst, daß zu Ostern mit Hilfe von Flugblätter wichtige Werbearbeit geleistet werden soll.

Als Termin des Jugendspieltages, der noch mehr als in früheren Jahren zu einer großzügigen Werbeveranstaltung ausgebaut werden soll, bestimmte man den 24. Juni. Betreffs des Wandertages wurde beschlossen, daß er an einem Tage des Juli oder August stattzufinden hat. Die Ausgestaltung dieses Tages soll in das Ermessen der Gaue gestellt sein. Die leichtathletischen Jugendwettkämpfe werden am 19. August möglichst in einer großen Stadt des Verbandsgebietes vor sich gehen. Der Antrag, Jugendlichen Gastspielreisen in Gebiete anderer Verbände zu untersagen, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Um die Bestleistungen der VMBV.-Jugend einwandfrei feststellen zu können, soll zu den Wettkämpfen niemand mehr zugelassen werden, der nicht eine gewisse Vorbereitung nachweisen kann. Vom Gau Ostsachsen gingen zum Schluß wertvolle Anregungen ein, die Jugendgerichtsbarkeit im VMBV. nach pädagogischen Gesichtspunkten zu leiten.

Handball DSB.

Jugend-Handball.

Junioren: Kayna—VfL. 3:0. Die nur mit 9 Mann spielenden VfL.er mußten eine glatte Niederlage einstecken. — Braunsdorf—Beuna 1:1. Das Unentschieden entspricht dem Spielverlauf. — Sportfreunde—Eintracht 6:1, Wacker II—96 II 3:0, Favorit—Ammendorf 7:0, Borussia—96 2:3, 98 gegen Eisleben 5:0.

Jugend: VfL.—Wacker 0:2, 99—Beuna 3:2, Kayna—Roßbach 3:2, Wacker II—Teutschenthal 1:3.

Knaben: VfL. I—Neumark 2:3, Preußen gegen 96 1:1, Favorit I—Wacker II 7:0, Schkeuditz I—Wacker III 0:1, Sportfreunde—Eintracht 0:2, 98 I—98 II 4:2, Wansleben—Bhf. Teutschenthal 11:0.

Wintersport

Um die Harzer Skimeisterschaft.

Die Kämpfe in Braunlage vom 3. bis 5. Februar.

Die Wetteraussichten sind gut, die Schneelage ist glänzend, die Wurmbergschanze, an welcher die Meisterschaft im Springen ausgetragen wird, in bester Verfassung. Wenn nicht alles täuscht, wird man in Braunlage einen hervorragenden Sport erleben.

Die Verkehrsgesellschaften haben sich vorzüglich eingestellt, an den letzten Sonntagen fuhren beliebig viele Autobusse von Harzburg auf die Berge und zurück, kein fahrlustiger Sportsmann wurde im Stich gelassen. Sicher wird an den Meisterschaftstagen die Verkehrsregelung ganz großzügig sein, denn auch die Eisenbahndirektionen zeigen volles Verständnis für die Notwendigkeiten des Sportbetriebes.

Zwei norwegische Meister wirken seit Wochen als Stilehrer im Harz, die Form unserer einheimischen Springer und Läufer hat sich schnell und gründlich gebessert, die neuesten norwegischen Spring- und Laufmethoden sind unserer Sportgemeinde zugängig gemacht, die Laufgeschwindigkeit ist wesentlich gesteigert, die Sprünge sind weiter und schöner geworden. Besonders der sogenannte dynamische Sprung mit unglaublich weiter Auslage, fast wie ein eleganter Flug aussehend, wirkt geradezu fabelhaft auf den Zuschauer. Mölbach, der Norweger, stand an der Schierker Schanze im Eckerloch 43,5 Meter und in Braunlage bei mittelmäßigem Schnee 48,5 Meter. Das sind gewaltige Leistungen, die man im Harz noch nicht gesehen hatte. Aber auch unsere Einheimischen zeigen gute Form, die bisher erreichte durchschnittliche Sprungweite von 40 Meter verbessert die vorjährige Höchstleistung erheblich.

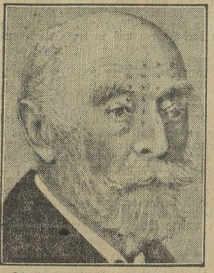
Wilhelm Kuert, Braunlage, verteidigt den Meisterschaftstitel. K. Wendeborn, Sonnenberg, die Braunlager, Stahlmann, Richard Kuert, Hoffmann, Winkler, ferner E. Schennen, Clausthal, die Gebrüder Heider, Benneckenstein, und vor allem die Läufer von den Militärabteilungen werden ihn hart bedrängen. Ist der Schnee einigermaßen gut, so sind 50-Meter-Sprünge gewiß. Herzerfrischend in ihrem kecken Wagemut wirken die Jungmannen, der Nachwuchs aus den Orten Braunlage, Clausthal und Benneckenstein wird sich heftig befehden. Auch der Damenlauf zeigt wesentlich größere Beteiligung als früher.

Bisher sind gemeldet: 123 Langläufer, 22 Jungmannen, 31 Springer, 27 Damen, 25 Bewerber um das Deutsche Sportabzeichen.

Die Kurverwaltung Braunlage hat umsichtig und großzügig die Vorbereitungen für den Sport getroffen und auch für Unterhaltung gesorgt, ein hoher Genuß steht allen Teilnehmern bevor.

DeutscheTurnersch.

Deutschlands ältester Turner gestorben



Direktor a. D. August Walch,

der Senior der Deutschen Turnerschaft, ist im 98. Lebensjahre in Augsburg gestorben. Vor wenigen Monaten konnte der rüstige und um die Entwicklung der Leibesübungen hochverdiente Mann sein 80jähriges Jubiläum als Mitglied des Turnvereins Augsburg feiern.

Radsport

Es geht wieder los!

Beginn des Sechs-Tage-Rennens in Stuttgart.

Donnerstag erfolgt der Startschuß zum ersten Stuttgarter Sechs-Tage-Rennen. Folgende zwölf Mannschaften nehmen den Kampf auf: Van Kempen-Frankenstein (Holland-Deutschland); Dewolf-Klaß (Belgien-Deutschland); Charlier-Duray (Belgien); Dinale-Bossi (Italien); Marcot-Blanc Garin (Frankreich); Rieger-Junge (Deutschland); Bauer-Hahn (Deutschland); Behrendt-Manthey (Deutschland); Blattmann-Remold (Schweiz-Deutschland); Matton-Bragard (Belgien-Deutschland); Kedzierski-Schwemmler (Deutschland); Schuler-Steger (Deutschland).

Den Auftakt bildet ein Steherrennen über 30 Kilometer, an dem der Hannoveraner Möller, der Kölner Dederichs und Bordoni, Mailand, teilnehmen.

Verbindl. Nachr.

Saalegau.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 44.)

Wir bitten die Fußball treibenden Vereine um Beantwortung folgender Fragen bis Montag, dem 6. Februar, und erwarten bestimmte Einhaltung des Termins:

1. Spielermaterial. (Hierbei interessieren uns die besten Einzelspieler, Mannschaftsleistungen, entwicklungsfähige Spieler und der Nachwuchs, unter den auch die Jugend mit zu rechnen ist.
2. Wie ist die Förderungsarbeit für Fußball in den Vereinen? (Hierzu ein kurzes Bild der technischen und taktischen Trainingsarbeit.)
3. Wie ist die allgemeine Auffassung der Öffentlichkeit über Fußball? Wie ist die allgemeine Anteilnahme am Fußball? (Hierzu auch Angabe der Pressetätigkeit, wobei uns nach Möglichkeit anzugeben ist, wer für die Presse arbeitet und ob die für die Presse Tätigen aus unseren Vereinen stammen.)
4. Wie ist die Einstellung der Jugend zum Fußball?
   a) Volksschule,
   b) höhere Schulen,
   c) Studenten.
5. Wie ist die Einstellung der Schulen? (Lehrer und Leitung.)
   a) Volksschule,
   b) höhere Schulen,
   c) Universitäten.
6. Wie ist die Einstellung der Gemeinden?
7. Wie groß ist die Durchschnittszahl der Zuschauer bei den Spielen?
8. Was ist die Ansicht der Vereine über Sportverständnis und Benehmen der Zuschauer.
9. Wie spiegelt sich das Auftreten der Spieler bei den Zuschauern.
10. Wie ist die Beschaffenheit der Fußballfelder?

Busch. Großmann.

*

Gaugerichtsverhandlungen am Montag, 6. Febr. 1928.

1. 19.30 Uhr gegen Max Schencke und Kurt Hartmann (Neumark) a) § 378 B 13, b) § 378 B 8, 9; dazu Genannte, Schiri Richter (Reichsbahn) und Dietering (Borussia).
2. 20.00 Uhr gegen Friedrich Schütz (Nietleben) §§ 378 B 9, 383 B 1; dazu Genannter und Schiri Selmar (Sportfreunde), Deperade (Bennstedt).
3. 20.30 Uhr Protest Zörbig I—Nietleben I vom 22. Januar 1928; dazu Vereinsvertreter und Schiri Richter (Giebichenstein).
4. 20.45 Uhr gegen Robert Buchmann, Arthur Teutloff (Canena), Paul Seidemann, Otto Hartmann, Kurt Rothmeier (Könnern) zu 1 bis 4 § 381, zu 5 § 378 B 11; dazu Genannte, Vereinsvertreter, Schiri Wolfermann (Reideburg).
5. 21.15 Uhr gegen Arno Becker (Schkeuditz) § 378, 11, Arthur Hippe (Sportfreunde) § 378 B 12; dazu Genannte, Vereinsvertreter und Schiri Gebhardt (Wacker).

Lippold. Westermann.

In Kürze

Der norddeutsche Verbandssportlehrer Hoke, der auf dem Gebiete der Wurfübungen über ausgezeichnete Spezialkenntnisse verfügt, ist von der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik als Olympiatrainer der Werfer bestimmt worden.

Vereinsnachrichten

Sportverein 1926 Beuna E. V. Sonnabend, den 4. d. M., findet unsere Monatsversammlung im Vereinslokal statt. Anfang 20 Uhr. Vorstandssitzung 19.30 Uhr.

Amtsblatt der Stadt Merseburg

Stück 5 — Donnerstag, den 2. Februar — 1928

41] Feststellung eines Fluchtlinienplanes.

Nachdem der für die Naumburger Straße und das Gelände des früheren Exerzierplatzes aufgestellte Fluchtlinienplan auf Grund des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 in der Zeit vom 16. Dezember 1927 bis 16. Januar 1928 zu jedermanns Einsicht offen gelegen hat und Einsprüche nicht erhoben worden sind, wird der Plan auf Grund des § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 förmlich festgestellt.

Der Fluchtlinienplan liegt am 4. Februar d. J. im Stadtvermessungsamt (Verwaltungsgebäude II, Eingang Delgrube) während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offen.

Merseburg, den 31. Januar 1928.

Der Magistrat.

VII.V. A. 182/27.

Trockenschlamm.

Der in der städtischen Kläranlage am vorderen Stadtpark lagernde Trockenschlamm soll in kleinen und größeren Posten abgegeben werden. Der Preis für 1 cbm beträgt ab Lagerstelle 1,00 RM. Meldungen beim Wärter der Anlage.

Merseburg, den 26. Januar 1928.

Der Magistrat.

VII. 1880/27.

Brockensammlung, Karlstraße 4.

Dienstag, den 7. Februar 1928, von 10—12 Uhr Annahme.
Mittwoch, den 8. Februar 1928, von 10—12 Uhr Verkauf.

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280202-19/fragment/page=0008

Der Rundfunk

Internationale Amateurversuche

In der Zeit vom 6. Februar (1 Uhr) bis 20. Februar (1 Uhr) werden viele amerikanische und kanadische Liebhabersendestellen mit solchen in Europa in Verbindung treten, um Versuchsmeldungen (Test Messages) auszutauschen. Dies steht mit einem Preisausschreiben im Zusammenhang, das die American Radio Relay League (ARRL.) für die Wettbewerbszeit (6. bis 20. Februar) ausgeschrieben hat. Dieser internationale Wettbewerb soll in erster Linie die Leistungsfähigkeit amerikanischer Funkstellen im Verkehr mit den übrigen Teilen der Welt erproben. Die am besten arbeitenden Stationen erhalten besondere Preise in Gestalt von Sende- und Empfangsgeräten, die von der amerikanischen Funkindustrie gestiftet worden sind.

Da die amerikanischen und kanadischen Amateure naturgemäß ein großes Interesse daran haben, in der angegebenen Zeit einen möglichst umfangreichen Verkehr abzuwickeln, werden sie mit jeder nur halbwegs hörbaren europäischen Station in Verbindung treten und sich die größte Mühe geben, den Verkehr möglichst schnell und glatt abzuwickeln. Durch die auf diese Art gesteigerte Wachsamkeit der amerikanischen Amateure ist es wahrscheinlich, daß jeder europäische Amateur, der eine gute Anlage besitzt, während der vierzehntägigen Wettbewerbszeit mindestens einmal mit einem der amerikanischen oder kanadischen Amateure in Verkehr kommt.

Um eine glatte und befriedigende Abwicklung dieser Versuchssendungen zu ermöglichen, geben wir folgende Richtlinien bekannt:

Die nordamerikanischen und kanadischen Sender bekommen von der ARRL. besondere Zusammenstellungen, in denen eine Anzahl Telegramme mit gewöhnlichen Fragen und eine jeweils dazugehörige Nummer angeführt sind.

Tritt nun zum Beispiel ein amerikanischer oder kanadischer Amateur mit einem europäischen Amateur in Verkehr, so wird er diesem sein Telegramm (eine kurze Frage enthaltend) übermitteln.

Der Europäer nimmt dieses Telegramm auf, beantwortet es aber nicht gleich, sondern über einen anderen amerikanischen oder kanadischen Amateur unter Angabe der Nummer, die das Fragetelegramm hatte. Im Anschluß daran kann der europäische Amateur sogleich ein neues Fragetelegramm von der zweiten amerikanischen oder kanadischen Station entgegennehmen.

Die Erfahrungen beim vorjährigen Verkehrswettbewerb im Mai 1927 haben gezeigt, daß ein europäischer Sender manchmal auch mit einem Amerikaner zusammenkommt, der nicht an dem Wettbewerb teilnimmt. Dadurch wird oft viel Zeit verloren, weshalb es sich empfiehlt, im allgemeinen „CO NU NC de . . . (eigenes Rufzeichen) — pse test msg change" zu rufen, da sich dann nur jene Sender melden, die an dem Wettbewerb teilnehmen.

Besonders wichtig ist die Beachtung folgender Punkte:

Bei jedem Wechselverkehr darf nur je eine Frage und eine Antwort ausgetauscht werden.

Die Angabe der Telegrammnummer ist am wichtigsten; sie darf nicht unterbleiben und muß stets richtig abgegeben werden. Die Antwort muß einschließlich Unterschrift mindestens zehn Worte umfassen. Jeder Verkehr muß mit QSL-Karte bestätigt werden. Nach Abschluß der Versuchsreihe müssen alle Listen der empfangenen und abgesandten Telegramme auf folgende Adresse abgesandt werden: International Contest Headquarters, Care ARRL., 1711 Parkstreet, Hartford (Conn., U.S.A.).

Die Punktbewertung bei dem Wettbewerb geschieht folgendermaßen:

Europäische Sender: Aufnahme eines Telegramms von einem amerikanischen oder kanadischen Amateur gleich 1 Punkt, Beantwortung an einen anderen amerikanischen oder kanadischen Sender gleich 2 Punkte.

Amerikanische und kanadische Sender: Abgabe eines Telegramms an einen außeramerikanischen Amateur gleich 1 Punkt, Aufnahme der Antwort gleich 2 Punkte.

Funk-Spiegel.

Rundfunkstörungen vor Gericht. Um eine grundlegende Entscheidung herbeizuführen, hat der „Deutsche Funktechnische Verband" Klage gegen den Besitzer eines Lichtspieltheaters eingereicht, dessen Motor den Rundfunkempfang in der Nachbarschaft störte. Das Urteil steht noch aus, doch hat das Gericht ein Gutachten eingefordert, das feststellt, daß ein Rundfunkempfang aussichtslos ist, während der Motor in Betrieb steht.

Der Rundfunk in Indien. Wie Londoner Blätter berichten, macht der Rundfunk in Indien große Fortschritte. Der „Antennenwald" in Kalkutta und Bombay werde bald ebenso dicht sein wie der in London. Im Rundfunksender Bombay hat vor kurzer Zeit der erste eingeborene Fürst, der Maharadscha von Kapurthala, einen kurzen Vortrag gehalten, der bei seinen Untertanen einen „tiefen Eindruck" hinterlassen haben soll.

Rundfunk als Krankenheilmittel. Bei der Verwaltungsratssitzung eines großen englischen Krankenhauses wurde auch erörtert, ob die reparaturbedürftige Rundfunkanlage des Krankenhauses tatsächlich wieder instand gesetzt werden solle. Der Posten wurde bewilligt, da Übereinstimmung darüber herrschte, daß der Rundfunkempfang zur Besserung der Kranken unbedingt erforderlich sei.

Auch in Deutschland hat man bekanntlich schon denkbar beste Erfahrungen mit Rundfunkanlagen in Krankenhäusern und Sanatorien gemacht.. Eine der größten dieser Anlagen befindet sich in dem Sanatorium St. Blasien im Schwarzwald.

Beurteilung des Langenberger Senders in Frankreich. An die Rundfunkgesellschaft in Köln hat ein Funkverein des östlichen Frankreich die Bitte gerichtet, anläßlich einer von ihm geplanten öffentlichen Funkveranstaltung einen Opernabend und anschließend Tanzmusik zu senden, da „Langenberg der reinste und mächtigste, in einem Wort der beste der dort gehörten Sender sei". Wörtlich heißt es in dem Briefe weiter:

„Mag Ihre Antwort zustimmend oder ablehnend sein, auf jeden Fall fühlen wir uns gedrungen, Sie zu den reinen und wertvollen Sendungen Ihrer Station zu beglückwünschen, deren musikalische Leistungen ebenso hervorragend wie die technischen sind."

Starkes Anwachsen der Rundfunkteilnehmerzahlen im letzten Vierteljahr. Seit 1. Oktober 1927 hat sich ein außergewöhnlich starkes Anwachsen der deutschen Teilnehmerzahl bemerkbar gemacht. In den Monaten Oktober, November, Dezember ist mit 252 159 neuen Hörern ein Zuwachs von 14 Prozent zu verzeichnen, so daß die am 1. Januar 1928 ermittelte Zahl 2 009 842 beträgt.

Der Lautsprecher auf dem Auto.

Der Großlautsprecher wird immer mehr ein Gegenstand des täglichen Bedarfes. Bald hier, bald dort soll er bei einer Veranstaltung seine Stimme ertönen lassen. Um Lautsprecher für solche Zwecke schnellstens bereitstellen zu können, hat die Siemens & Halske A.-G. Autos eingerichtet, die mit Lautsprechern und allen zu ihrem Betrieb nötigen Maschinen und Apparaten versehen sind, wie Stromlieferungsmaschinen, Verstärkereinrichtungen, Besprechungsmikrophonen usw. Zwei solcher Autos waren auf der Funkausstellung zu sehen. Das eine, von der Größe eines normalen Möbelwagens, ist mit Faltlautsprechern, Protoslautsprechern und Riesenblatthallern der Firma versehen. Auf dem Dach des Wagens befindet sich ein zusammenlegbarer Turm aus Stahlrohrkonstruktion, der es ermöglicht, den Lautsprecher bis zu einer Höhe von 6 Meter zu heben. Dieses Auto wird verwendet, wenn es sich um Wiedergabe von Musik und Vorträgen handelt. Eine Besprechungszelle befindet sich im Innern des Wagens, die Sprechströme können aber auch von außen zugeführt werden. Außerdem ist am Wagen noch ein Antennenmast zur Aufnahme von Rundfunksendungen vorgesehen.

Das kleinere Auto ist mit Trichterlautsprechern ausgerüstet. Es wird verwendet, wenn es sich um Mitteilungen an einen größeren Kreis handelt, z. B. für Wahlpropaganda oder bei sportlichen Veranstaltungen.

Der Vorzug der neuartigen beweglichen Anlage ist, daß das Auto schnell nach dem Ort, wo es gebraucht wird, fahren kann, und daß die Lautsprecheranlage in kürzester Zeit nach Ankunft des Autos betriebsbereit ist.

Deutschland lehnt eine Übertragung der Winterolympiade ab.

Wie die Leitung des Züricher Senders mitteilt, wird die Winterolympiade teilweise auf das Mikrophon übernommen. Am 11. Februar, 9.30 Uhr, werden die Eröffnungsfeierlichkeiten übertragen, ferner werden während der eigentlichen Wettkämpfe täglich 12.50 und 22.00 Uhr vom Züricher Sender Nachrichten gesendet. Die Sendegesellschaft Zürich hat sich erboten, diese Sendungen, insbesondere die Übertragung der Eröffnungsfeierlichkeiten, auch dem deutschen Sendedienst zugänglich zu machen. Der Programmrat der deutschen Sender hat dagegen erklärt, daß von diesem Angebot wegen der vorhandenen technischen Schwierigkeiten nicht Gebrauch gemacht werden könne. Wir hoffen jedoch, daß wenigstens einige deutsche Sendegesellschaften von sich aus die Initiative ergreifen.

Rundfunk und Pantoffelindustrie.

Die amerikanischen Fabrikanten von Hausschuhen berichten, daß ihre Branche im vergangenen Jahr einen enormen Aufschwung genommen hat. Die Produktion ist um drei Millionen Paar gewachsen und kann dem Bedarf kaum nachfolgen. Als Ursache wird die steigende Popularität des Rundfunks angegeben, der das Publikum veranlaßt, des Abends zu Hause zu bleiben.

Rundfunk-Humor.

Ein Rundfunkfanatiker. „Was hör' ich, Frau Funkhahn? Sie geben Ihre Wohnung auf und übersiedeln nach den Azoren-Inseln?"

„Ja! — — Mein Mann hofft, dort das Programm von Buenos Aires besser auffangen zu können!"

Radio-Wochenprogramm-Vorschau
für die Woche vom 5. bis 12. Februar 1928.

Stuttgart leitet die Woche am Sonntag mit einem Abend ein, der unter der Devise „Eine Schäferstunde" vor sich geht, hernach überträgt es das Frankfurter Programm, einen Opernabend. Berlin bringt Varietee, das auch von Königsberg übernommen wird. Langenberg sendet die Operette „Adrianne", Leipzig Puccinis Oper „Bohème". In Breslau ist Funkredoute, in Hamburg ein lustiger Senff-Georgi-Abend. München kündet Szenen aus der Oper „Marta" an.

Am Montag gibt E. Steuermann in Frankfurt ein Klavierkonzert, das auch Stuttgart überträgt. Langenberg führt ein Hörspiel „Dr. Funkius" auf. In Berlin findet der Vortragsabend der Reichsrundfunkgesellschaft statt, bei dem Herr v. Bredow und andere maßgebende Persönlichkeiten des Rundfunkwesens das Wort ergreifen. München sendet die Posse „Robert und Bertram". Die übrigen Sender künden ernste und heitere Musik verschiedener Gattung an.

Für den Dienstag hat Stuttgart die Aufführung von zwei komischen Opern vorbereitet, die auch von Frankfurt übertragen werden. Opern sind nur in Stockholm „Die Macht des Schicksals" von Verdi und in Wien des gleichen Komponisten „La Traviata" zu hören. Langenberg sendet leichte Musik, Hamburg einen Richard-Wagner-Abend, Berlin ein Walzerprogramm, Breslau und Königsberg Orchesterkonzerte, Leipzig Rezitationen. In München spricht der ehemalige Reichskanzler Dr. Luther über „Weltwirtschaft und Deutschland".

Am Mittwoch senden Stuttgart und Frankfurt ein Hörspiel von Beiller „Der 13. Stuhl". Hamburg führt drei Akte von Siegfried Wagner auf: „Der Bärenhäuter", Berlin, auch von Breslau übernommen, die Operette „Das Milliarden souper", Leipzig Tschaikowskys lyrische Szenen „Eugen Onegin". München hat den spanischen Tenor Urquiri zu Gaste, Königsberg bringt ein Orchesterkonzert.

Der Donnerstag bringt einen öffentlichen heiteren Abend der Stuttgarter Rundfunkkünstler, der auch über Frankfurt zu hören ist. Berlin führt Wildes Tragödie „Salome" auf, Leipzig die Komödie „Advokat Patolin", Königsberg Aubers komische Oper „Fra Diavolo". Langenberg hat Bunten Abend, Breslau Kammerkonzert.

Am Freitag abend wird in Stuttgart Carlchen Struves Weltreise fortgesetzt, Frankfurt bringt nach einem Konzert des Wiener Streichquartetts ein Drama von Galsworthy „Der Erste und der Letzte". Auf der Breslauer Welle ist ein Lustspiel zu hören „Der Wunderspiegel", auf der Königsberger Welle ein Schauspiel „Die Mutter". In Berlin ist Händels Oper „Ezio" zu empfangen. Langenberg, Leipzig und München senden Symphoniekonzerte.

Der Samstag ist dieses Mal der Tag der Operetten. In Stuttgart und Frankfurt Millöckers „Feldprediger", in Hamburg Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt", in München „Fledermaus". Die übrigen Sender bieten zum Teil ernste, zum größeren Teil heitere Musik, Breslau eine Funkredoute.

Rundfunk

Freitag, 3. Februar.
Leipzig. Wellenlänge 365.8 Meter.

10.00 Uhr: Woll- und Baumwollpreise amerikanische Metallmeldungen.
10.05 Uhr: Verkehrsfunk Wetterdienst, Schneeberichte.
10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms
10.25 Uhr: Pressedienst
11.45 Uhr: Wetter- und Wasserstandsdienst, Schneeberichte (Deutsch und Esperanto).
12.00 Uhr: Schallplattenkonzert.
12.50 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen
13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.
13.25 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
14.45 Uhr: Baumwolle Landwirtschaft. Berliner Oel-Notiz und Butter.
15.00—15.30 Uhr: Proben aus den Neuerscheinungen auf dem Musikalienmarkt.
15.30 Uhr: Berliner Devisen und Produkten.
16.00 Uhr: Wiederholung von 14.45 und laufende Produktenbörse, Berliner Metalle und Schrott.

Bildfunk . . . .

Wie lange wird es noch dauern, bis in jedem Heim / wie heute ein Radio-Empfänger / auch der Bildfunk-Apparat steht, der durch drahtlose Bild-Übertragung erst die technische Vollendung des Rundfunks bringt? Über alle Fortschritte auf diesem Gebiet wie auch über viele andere interessante Dinge erzählt (jedem verständlich) die größte Funkzeitschrift Der Deutsche Rundfunk, der überdies allwöchentlich sämtliche ausführlichen Programme aller in- und ausländischen Sender bringt

Einzelheft 30 Pf. / Monatsbezug RM 2.— / Man bestellt am besten beim Postamt oder bei einer Buchhandlung. / Probeheft gern umsonst vom Verlag, Berlin N 39

16.08 Uhr: Baumwolle und Landwirtschaft, laufende Produktenbörse, Magdeburger Zucker und Meßamt-Nachrichten.
16.30—18.00 Uhr: Nachmittagskonzert.
16.50 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
18.00 Uhr: Letzte Notierungen
18.05—18.30 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt.
18.30—18.55 Uhr: Übertragung von Königswusterhausen: Englisch für Fortgeschrittene.
19.00 Uhr: „Geschichte des Romans und der Novelle." Prof. Dr. Witkowski: „Rückblick und Ausblick: Das Wesen der Prosadichtung."
19.30 Uhr: „Das junge Deutschland" (6). Dr. Schneyer: „Kulturbewegung der deutschen Jugend."
20.00 Uhr: Wetterdienst, Schneeberichte.
20.05 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
20.15 Uhr: Symphoniekonzert. Dirigent: Alfred Szendrei. Solist: Hans Beltz (Klavier).
21.30 Uhr: Tanzmusik.
22.00 Uhr: Presse- und Sportdienst.
22.15 Uhr: Tanzlehrkursus: Moderner Walzer (Englisch Walsh).
22.30—24.00 Uhr: Tanzmusik (Zeuner-Freudenberg-Orchester).

Wissen Sie das?

„Berlin" war ursprünglich männlichen Geschlechts. In alten Urkunden wird es stets „der Berlin" genannt.

*

Mozart und Wagner waren beide die siebenten Kinder ihrer Eltern, Kant das siebzehnte.

*

Enn gesunder Mensch macht in der Minute 75 Schritte.

*

Riesenschlangen verzehren, mit wenigen Ausnahmen, nur warmblütige Tiere.

*

In Island küssen sich die Männer bei der Begrüßung.

*

Das Standbild des indischen Gottes Comata Raja auf dem Tempelberg Jedrabatte ist 20 Meter hoch.

*

Dalmatien, das schlangenreichste Land Europas, besitzt 13 verschiedene Schlangenarten.

*

Es gibt 500 verschiedene Arten von fleischfressenden Pflanzen.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Schlafstelle frei Schreiberstr. 6. I.

Saub. Schlafstelle frei Birkenweg 43.

Möblierte Schlafstelle an 1 oder 2 Herren zu verm. Domstraße 11.

Zwei Zimmer und Wohnküche sofort zu vermieten. 2. d. Geisel 2. II.

Frdl. möbl. Zimmer per sof. a. zwei Herren zu vermiet. Zu erfrag. Brotuffstraße 5, part.

Möbl. Zimmer mit 2 Betten sofort zu vermieten. Zu erfrag. in der Gesch. d. Bl.

Möbliert. Zimmer hell und sauber, von besserem Herrn gesucht. Angebote unter 653 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Gutmöbl. Zimmer mit 2 Betten sof. ges. Gefl. Ang. u. 672 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Suche sofort eine **beschlagnfr. Wohnung** in od. bei Merseburg. Werte Zuschriften an Paul Mertinatsch, Neubiendorf - Möckerling, Christ.-Friedr.-Str. 17.

Friseurgeschäft mit Wohnung i. best. Lage zu vergeben. Angebote unter 663 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

3-4 Zimmer u. Küche von drei erwachsenen Personen zum 1. April oder früher gesucht. Angebote unter 661 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Versteigerung
Sonnabend, den 4. Februar 1928, ab vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Gasthaus Zur Funkenburg, hier, öffentl meistb. g. bar u. a. 1 Plüschsofa u. 2 Sessel, 1 vo., 3 and. u. 1 Kindert., 1 Vertikow, 1 gr. Wäsche-Schr., 1 Kommode, 1 kompl. Kücheneinr., 1 Küchen-Schr., 1 Lehnstuhl u. div. and. Stühle, 2 Bettstell., Gasofen m. Verzier., Bilder, 2 Nähmasch. 1 Radiophon, (4 Röhr. Emp.) 1 Antenne, 1 Tischlampe m. Radio (2 Röhr.) u. eingeb. Lautsprech., sow. sonst. div. Wirtschaftsgegenst. Besichtigung ab 8 Uhr.
W. Franke, beeid. Auktionator Merseburg, Lindenstraße 11. Tel. 135.

Lernende nicht unter 18 Jahre, für Strumpfwaren und Wäsche per 1. April gesucht. Selbstgeschriebene Bewerbungen mit Zeugnisabschriften unter 894 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Ehrl. Tagmädchen, nicht unt. 18 Jahr., ges. Rosenweg 4.

Junger, solider **Chauffeur** mit Führerschein 3 b sucht Anfang Februar Stellung. Ang. u. 850 an die Gesch. d. Bl.

Tüchtiger Vertreter d. Samenbranche z. Besuche d. Privatkundsch. ges. Ang. u. 660 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

G.-V. Nutzschia

Am Sonnabend, d. 4. Februar, 20 Uhr, im festlich dekorierten Saal der Funkenburg
großer Maskenball
„Eine Nacht in Venedig"
Eintrittskarten in der Funkenburg. Der Vorstand.

Funkenburg
Jeden Freitag und Sonntag
großer Ball
Stimmungsvolle Hauskapelle Tanz frei

O. Bischoff's Restaurant
Breit- Straße 6
Sternburg-Ausschank
Vorzügliche Küche
Freitag bis Sonntag
Bockbierfest

Schwarze Woche
Nur einmal im Jahre diese große Sensation!
Wir bringen in dieser Woche eine enorme Auswahl in schwarzen Leder- u. Lackschuhen für Herren / Damen und Kinder zu spottbilligen Preisen!
Gebr. Goldmann
Merseburg, Kleine Ritterstraße 4
Beginn des Vorverkaufs Freitag, den 3. Februar

Wir suchen zum sofortigen Antritt einen **ält. Stallmann**
Niederlage Brauerei Sternburg

Saub., jung. Mädchen a. g. Fam. f. alle Hausarbeit f. kl. Haush. sof. ges. Vorst. nachm. 3— Uhr. Sebastian Neu-Rössen, Bahnhofstraße 2.

Suche per sofort ein ehrliches, anständiges **Hausmädchen** am liebsten vom Lande
Park-Café Merseburg

Aelt. Ehep., pens. Beamter ohne Kind, als **Hausmann** f. Landhaus b. Leipzig ges. Gew. w. fr. 3-Zim.-Woh., fr. Licht u. Beheiz. geg. Hilfe i. Gart. u. Haus. Off. u. L. S. 15 144 a. „Ala", Haasenstein & Vogler, Leipzig.

Einen Lehrling stellt zu Ostern ein Bernhard Dornwaß, Bäckermeister, Große Sixtistraße 16.

Anständ. Mädchen für nachmittags gesucht (Hausarbeit u. Kind). Dr. Döllein, Leuna, Industrietor 2.

Aufwartung zweimal wöchentl., ges. Wagner. Gutenbergstraße 27.

Jüngeres Mädel als Aufwartung gesucht Kunecke, Gutenbergstr. 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280202-19/fragment/page=0009

Am Mittwoch früh starb nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, der treusorgende Vater seiner Kinder, unser lieber Sohn, Bruder, Enkel, Schwager, Schwiegersohn und Onkel, der Elektriker

Oskar Grobe

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 33 Jahren.

In stiller Trauer:

Frau Margarete Grobe geb. Löwe und Kinder
Familien Grobe und Nietzelt
Familie Herbert Rech

Merseburg, den 2. Februar 1928.

Die Beerdigung findet Sonnabend, 3 Uhr, vom städt. Friedhof aus statt.

Am 30. Januar 1928 verstarb in Halle a. S. nach schwerem Leiden

Herr Landjäger-Oberstleutnant

Franz von Scholz

Teilnehmer am Chinafeldzug 1900/01 und am Weltkrieg 1914—1916

Seine ausgezeichneten Berufskenntnisse, sein eiserner Fleiß und seine aufopfernde Fürsorge für die Landjäger des Regierungsbezirks, vor allem aber sein offener, gerader Charakter werden für jeden von uns ein lebendiges Vorbild über sein Grab hinaus sein. Stolz auf das, was er einst dem Reiche und dem Staate in ihren alten Rechtsformen leisten konnte, sah er seine Ehre darin, als alter Offizier der Deutschen Republik sein Bestes in restloser Hingabe zu gewähren.

Leicht sei ihm seine geliebte deutsche Erde!

Merseburg, den 2. Februar 1928.

Der Regierungspräsident, die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Preußischen Regierung Merseburg.

Gestern abend 10 Uhr entschlief meine liebe Schwester

Emilie Ömisch

im Alter von 74 Jahren.

Dies zeigt in tiefer Trauer an

Henriette Rauschenbach

Collenbey, den 1. Februar 1928.

Beerdigung Sonnabend, 4. Febr.

Danksagung

Für die liebevolle Teilnahme u. Verehrung, die uns beim Heimgange unseres lieben Verstorbenen zuteil geworden sind, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Wwe. Hedwig Gläser und Kinder

Merseburg, im Februar 1928.

Margarine-Vertretung

Leistungsfähige, konzernfreie Margarinefabrik in Mitteldeutschland sucht für ihre anerkannten Qualitätsfabrikate in Margarine und Speisefetten (mit und ohne Zugaben) zum 1. April d. J. oder sofort zuverlässigen

gut eingeführten Vertreter

für Merseburg und Umgegend. Gegebenenfalls erfolgt Einrichtung einer Fabrikniederlage und Stellung eines Lieferwagens. Bewerbungen, deren vertrauliche Behandlung zugesichert wird, sogleich unter S. 608 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten, da Sonnabend dieser Woche persönlicher Besuch in Merseburg.

Zum baldigen Antritt wird

jüngere Verkäuferin

als Lernende gesucht

Richard Lots
Papierhandlung u. Bürobedarf.

Beim Kauf von Bohnermasse darf nicht der Preis den Ausschlag geben; denn von billigen Sorten braucht man doppelt und dreimal soviel als von Wichsmädel. Wichsmädel ist aus besten Edel-Hartwachsen hergestellt, daher nur hauchdünn aufzutragen: Preis 1/4 Dose 85 Pfg. 1/2 Dose RM 1.50 1/1 Dose RM 2.80

Erhältlich bei:
Drogerie Wilh. Kieslich; Neumarkt-Drogerie Herm. Weniger; Otto Albert, Schmale Str. 15; Seifenfabrik Franz Wirth; Karl Elkner, Markt 22.

Große Brennholz-Auktion

Sonnabend, den 4. Febr., vormittags 10 Uhr
Lauchstädter Str. 21

Freitag
Schlachtefest
Gust. Terne, Gr. Sixtistraße 12.

Morgen
Schlachtefest
Paul Trettin
Bahnhofstraße 10.

Morgen Freitag
Schlachtefest
Franz Raspe
Neumarkt Nr. 42.

Freitag
Schlachtefest
Gust. Müller
Oelgrube 3.

Morgen Freitag Schlachtefest

frische Wurst, Pfd. 1.20
Gehacktes „ 1.20
Sülzwurst „ 0.80
Max Kriegenherdt,
Hallische Straße 71.

Matratzen jed. Maß, sol. u. preiswert.
P. Harnisch
Ölgrube 1 (Ecke Brühl).

Für die vielen Beweise aufrichtigen Wohlwollens beim Übersiedeln nach Weißenfelser Straße Nr. 2 sage ich hierdurch meinen herzlichen Dank.

Elektro-Heilinstitut „Baur"
Naturheilanstalt.

Im Handelsregister B Nr. 30 ist bei der Firma Kraftverkehrsgesellschaft m. b. H. Sachsen-Anhalt in Merseburg eingetragen: Die Prokuren der Prokuristen Wand und Queißer sind erloschen. Die Vertretungsbefugnis des Direktors Otto Schmitz aus Magdeburg als Geschäftsführer ist beendet. Der Landeskleinbahndirektor August Hasemeyer, Merseburg, ist zum alleinigen Geschäftsführer bestellt. Merseburg, den 30. Januar 1928.

Das Amtsgericht.

Trotz der **gewaltig gestiegenen Lederpreise** bin ich durch günstige Abschlüsse immer noch in der Lage, meine

Schuhwaren äußerst billig abzugeben!

Hiervon einige Beispiele:
Herren-Sonntags-Schnürstiefel v. M 10.90 an
Damen-Spangenschuh . . . von M 6.50 an
Kindl.-Kind.-Schnürst., 31-35, v. M 4.90 an
usw. sowie alle Artikel in reichster Auswahl

Richard Schmidt jun.
An der Geisel 3.

Stempel aller Art
liefert
schnell u. preiswert
Merseburger Korrespondent
Zweigstelle Leuna

Nur noch bis 4. Februar
Stickerei-Tage
Wäsche-Käther
Schmale Str. 21/23

Lichtspiel-Palast „Sonne" Leitung: A. Dechant **„Union-Theater"**

Ab Freitag, den 3. Februar 1928
Nach „Leo Falls" weltberühmter Operette erscheint der neue Großfilm

Für Jugendliche Zutritt gestattet.

Der fidele Bauer

Carmen Boni. — Hans Brausewetter.

Ein hohes Lied der Vaterliebe ist dieser naturhaft frisch-fröhlich-ernste Film.

Werner Kraus macht aus diesem Bauer mit der Zipfelmütze ein Kabinettstück **ernster und heiterer Schauspielkunst.**

Die musikalische Illustration des Films wird sich stark an die Originalmusik halten. **Zum Vortrag kommen eine Reihe Lieder und Szenen aus der Operette.** Bauernterzett: Carl Reich, Eva Dechant, Dr. Schreiber.

Außerdem gutgewähltes Beiprogramm.

Sonntag 2 1/2 Uhr:
Jugend-Vorstellung „Der fidele Bauer"

Freitag bis Montag

Dramatische Bilder aus dem zaristischen Rußland um die Jahrhundertwende

„Streik"

Ein erschütternder Kampf ums Dasein in 6 Kapiteln.

Regie: S. M. Eisenstein
der Regisseur des „Potemkin".

Ort der Handlung:
Jaroslauer Stahlwerke um 1905.

Außerdem

Der reitende Komet

Ein Wildwest-Film in 5 Akten, voll unerhörter **Spannung, gewagtester Sensationen, tollster Kämpfe und gefahrvollster Verfolgungen.**

Anfang 6 1/2 Uhr und 8 1/4 Uhr.
Sonntag 4 Uhr.

Besuchen Sie die erste Vorstellung nur dann ist Ihnen ein guter Platz sicher.

Für Jugendliche Zutritt verboten

Die Aerzte wissen schon

warum sie als Stärkungsmittel immer wieder „Köstritzer Schwarzbier" verordnen, es gibt eben nichts Besseres, um Rekonvaleszenten, Wöchnerinnen, Blutarmen usw. Kraft, Lebensmut und Arbeitslust wiederzugeben. Dabei schmeckt dieses Köstritzer Schwarzbier ausgezeichnet, so daß es von jedermann stets gern getrunken wird. Das altberühmte „Köstritzer Schwarzbier" ist erhältlich durch Bernhard Oeltzschner, Biergroßhandlung, Obere Burgstraße 9, Fernsprech. 374, Carl Schmidt, Biergroßhandlg., Unter-Altenburg 10, Fernspr. 369, und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Man verlange ausdrücklich das echte Köstritzer Schwarzbier mit dem gesetzlich geschützten Wappen-Etikett, um vor Nachahmungen geschützt zu sein.

Denken Sie daran

daß Ihr Garten zum kommenden Frühjahr in Ordnung gebracht werden muß. Woher beziehen Sie Ihre Aussaat?

Vom Thüringer Samen-Versandhaus
Arno Kröter 1 Gierstedt Erfurt

Verlangen Sie kostenlos meinen Frühjahrskatalog über Gemüse, Blumen, Grassamen, Blumenzwiebeln, Obstbäume, Beeren, Sträucher, Rosen und Erdbeeren, selbiger gibt Ihnen Anleitung; denn Sameneinkauf ist Vertrauenssache. Außerdem Gemüsesamen. Sortimente der ertragreichsten und wohlschmeckendsten Gemüse, welche mit größter Sorgfalt zusammengestellt sind, für Hausgärten mit 20 verschiedenen Gemüsesorten Sortiment A Mk. 5.—, für größere Gärten mit 30 verschiedenen Sorten Sortiment B Mk. 10.— Rosen-Sortimente der edelsten farbenprächtigsten und duftreichsten Sorten meiner Wahl

Sortiment 1 10 Stck. Remontantrosen . . . . Mk. 6.50
„ 2 10 „ Remontant- u. Teerosen „ 7.—
„ 3 10 „ Neuheiten Tee- und Teehybridrosen . . . . „ 12.—

Thür. Samen-Versandh. Arno Kröter 1 Gierstedt Erfurt

Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands, E. V.
Ortsgruppe Merseburg

Am Freitag, dem 3. Februar 1928, 15 Uhr, eröffnen wir im **Schloßgartensalon** unsere

große Radio-Ausstellung u. Bastelschau

unter dem Protektorat des Herrn Regierungspräsidenten Grützner.

Die Ausstellung ist geöffnet von 15 Uhr nachmittags bis abends 22 Uhr.

Eintritt 30 Pfg. **Eintritt 30 Pfg.**

Lest den „Merseburger Korrespondent"

Roland Bockbierfest

SAALE-KRUG
Täglich:
Bayrisches
Bockbier-Fest

Oster-Tüten

hervorragend schönes Sortiment in den gangbarsten Größen. **Bonbontüten, Nürnberger Trichter** a. Füllattrappe zum ersten Schulgang, **Papierservietten, Torten- und Eispapiere, Pappteller,** alles billigst. **Oskar Bankwitz,** Papierfabrik und Versand, **Stollberg** im Erzgebirge. Rührige Vertreter geg. gute Provision gesucht.

---

30 Mk. täglich

u. mehr nachweisl. für jederm. leicht zu verdienen durch Vertrieb uns. bew. Artikel und Neuheiten.
Pötters & Grensenbach, Hamburg 8/69.

Statistisch. Scheine und Zoll-Inhalts-Erklärungen
für Auslandpakete
hält vorrätig
Buchdruckerei Rößner
Merseburg
Kleine Ritterstraße 3.

Kammer-Lichtspiele Große Ritterstr. 1

Ab Freitag große Premiere.

Ein Denkmal deutscher Filmkunst. Das größte Filmwerk der deutschen Produktion. Der Film der Königin Luise, der in über 100 deutschen Theatern zu Weihnachten seine Erstaufführung erlebte.
Der I. in sich abgeschlossene Teil

Die Jugend der Königin Luise

Kronprinzessin Luise.

Ein historisches Gemälde, von bleibendem Wert, das tief auf die Herzen der Lebenden zu wirken berufen ist. Tausende von Mitwirkenden. Das neueste Werk der Terra, mit Mady Christians in der Hauptrolle, von dem zur Zeit ganz Deutschland spricht (und das mit Recht). Die Geschichte der Königin Luise ist wiederholt im Film behandelt worden, nie aber wurde der Stoff so fesselnd, so echt gestaltet wie in diesem neuesten Film. Ein ganzer Stab prominenter Schauspieler, Mady Christians als Königin Luise, Matthias Wiemann, Anito Dorris, Adele Sandrock A. v. Schlettow, Helga Molander, Hedwig Wangel u. a. m. geben ihr Bestes und sind in ihren Masken so vortrefflich, daß jeder eine Type für sich ist. Alles in allem ein Film den jeder sehen muß

Dazu ein gutes Beiprogramm und verstärktes Orchester.

Ehren- und Freikarten haben diese Woche keine Gültigkeit.
Das ganze Programm für Jugendliche erlaubt. Anfang 1/2 7 u. 1/2 9 Uhr.
Sonntag, 2 Uhr, **große Kindervorstellung** mit vollem Programm.

Wochenschau für Aquar.- und Terrar.-Kunde
Ullstein Damen- und Kindermoden-Album
Jllustrierte Zeitung (J. J. Weber)
Münchner Jllustrierte Zeitung
Kölnische Jllustrierte Zeitung
Berliner Jllustrirte Zeitung
Mitteld. Sportzeitung (MSZ.)
Jllustrierte Zeitung (JZ.)
Der Deutsche Rundfunk
Das Blatt der Hausfrau
Hamburger Jllustrierte
Hackebeils Jllustrierte
Ullstein's Sonderhefte
Das Jllustrierte Blatt
Deutsche Jllustrierte
Der heitere Fridolin
Der Sportsonntag
Motor und Sport
Scherl's Magazin
Die Gartenlaube
Der Querschnitt
Wiener Magazin
Der Weltspiegel
Lustige Blätter
Simplizissimus
Die Sendung
Die Koralle
Die Woche
Das Leben
Die Mirag
Daheim
Uhu

führen wir in unserer

Zweigstelle Leuna, Industrietor

Täglich ununterbrochen geöffnet von 7.30 bis 18.30

Merseburger Korrespondent
Buch- u. Zeitschriften-Abteilung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280202-19/fragment/page=0010
DFG

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern „Illustrierte Beilage", der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 3.

Fernruf: Schriftleitung 324, Geschäftsstelle 325.

Zweigstelle Leuna, Industrietor 1. Fernruf Amt Merseburg 1088.

Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 28 — Donnerstag, den 2. Februar 1928 — 54. Jahrgang

Der „eiserne Vorhang am Rhein"

Stresemanns neuer Appell an Frankreich — Absage an die Deutschnationalen — Rede Dr. Wirths

Am Mittwoch lag seit den Mittagstunden über dem Reichstag eine allgemeine Spannung. Die zweite Rede des Außenministers Dr. Stresemann war in einer Form angekündigt worden, daß man von ihr Erklärungen erwarten mußte, die für die außenpolitische Diskussion von erheblicher Bedeutung werden würden.

Die Sitzung begann mit einer Reihe von Oppositionsreden. Nach dem Kommunisten Stoecker kam der Nationalsozialist Graf Reventlow, die beide ihre Ergüsse vom Stapel ließen. Auf gleicher „Höhe" stand die Rede des Völkischen von Gräfe, der meinte, daß die heutige Wirtschaftskatastrophe die Folge der ungeheuerlichen Außenpolitik sei. Die Wurzel allen Übels sei das unselige Dawesproblem. Verantwortlich für den wirtschaftlichen Zusammenbruch sei Dr. Stresemann mit seiner Außenpolitik. Der Redner bedauerte, daß durch Wirtschafts-, Sparer- und Mieterparteien die Aufmerksamkeit des Volkes von dem „Protokoll der Weisen von Zion" und von den anderen großen politischen Gesichtspunkten abgelenkt werde zugunsten kleiner materieller Interessen. Der Rechten warf der Redner vor, sie habe ihre Opposition verleugnet und den Augenblick verpaßt, wo sie hätte verlangen müssen: Wir erfüllen nicht mehr, ehe die Gegner erfüllen.

Nunmehr nahm

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

zu seiner vom dichtgefüllten Hause mit Spannung erwarteten Rede das Wort.

Stresemann wandte sich anfangs den gestrigen Ausführungen des Abg. v. Freytagh-Loringhoven zu und der dazu vom „Vorwärts" aufgeworfenen Frage, was der Minister dazu erklären wolle. Der Minister betonte, er könne nicht mit dem Abg. v. Lindeiner-Wildau die Rede des Abgeordneten v. Freytagh-Loringhoven als eine wertvolle Ergänzung der Ministerrede betrachten. Die Deutschnationalen haben die Locarnopolitik nicht etwa unterminiert. Ihr Vertreter Dr. Hoetzsch hat auch in Genf loyal mitgearbeitet.

Wenn Abg. v. Freytagh eine Abkehr von der deutsch-französischen Verständigungspolitik fordert, so liegt darin ein Gegensatz zu der Haltung seiner Fraktion.

Es trifft nicht zu, daß diese Politik in eine Sackgasse geführt hätte. Herr v. Freytagh hat nicht den neuen Weg angegeben, den wir nach seiner Meinung einschlagen sollen. Den Rechtsgedanken im Völkerbund durchzusetzen, ist immer unser Bestreben gewesen. Das wäre also nicht ein neuer Weg unserer Politik. Wir haben mit der obligatorischen Schiedsgerichtsverpflichtung den übrigen Großmächten ein Beispiel gegeben und uns den Beifall der kleineren Staaten errungen. Wir wollen die Politik der gegenseitigen Verständigung nicht verlassen. Der Locarnovertrag hat uns die Freiheit des Luftverkehrs und viele andere Erleichterungen gebracht. Der Fortschritt geht natürlich schrittweise. Ich habe darauf hingewiesen, daß es sich in Locarno nicht nur um das Vertragswerk handeln sollte, sondern um den Anfang einer gemeinsamen Politik zur Erhaltung des Friedens. Deutschland ist schon um seiner Selbsterhaltung willen zu einer solchen Politik genötigt. Von einem neudeutschen Imperialismus kann wirklich nicht gesprochen werden. Natürlich ist seit Locarno noch nicht jede Spannung beseitigt. Aber ich betrachte es als meine Aufgabe, daran zu arbeiten. Darum kann ich auch

an die französische Adresse die Mahnung richten: Nun tut das eure, daß die Idee von Locarno Gemeingut des deutschen Volkes werden kann.

(Beifall.) Ein französischer Senator hat gesagt, Deutschland habe durch den Versailler Vertrag das modernste Heer der Welt bekommen. (Lachen.) Wir empfehlen allen Mächten, sich ein modernes Heer dieser Art anzuschaffen. (Sehr gut!) Die von französischer Seite gegen die Rheinlandräumung angeführten Argumente treffen nicht den Kern. Ganz unverständlich ist die Erklärung, Deutschland müßte erst seine Reparationsverpflichtungen erfüllen.

Die Rheinlandbesetzung soll doch auch nach dem Versailler Vertrag nicht so lange dauern, bis die letzte Milliarde bezahlt ist. Wir wünschen nicht, daß ein eiserner Vorhang zwischen Frankreich und Deutschland bestehen bleibt.

Wenn aber Frankreich die Fortdauer der Besetzung als einen Machtfaktor betrachtet, so wäre nicht zu verstehen, daß es diesen Machtfaktor für irgendeine Gegenleistung aus der Hand geben will. Wir hoffen, daß die leitenden französischen Kreise zu der Einsicht kommen, daß eine schnelle Räumung des Rheinlandes die allerbeste Wirkung für die Verständigungspolitik haben würde. Es ist nicht zu verkennen, daß der Gedanke der Verständigungspolitik seit der Bildung der jetzigen Regierung im deutschen Volke wesentliche Fortschritte gemacht hat. Dieses wachsende Verständnis wird nicht erschüttert werden durch

eine parlamentarische Entgleisung,

wie wir sie gestern hier erlebt haben. Der „Vorwärts" sollte diese Angelegenheit nicht allzu tragisch nehmen. Der sozialdemokratische Fraktionsvorsitzende hat ja erst vor kurzem den Abgeordneten v. Freytagh-Loringhoven als ein Beispiel dafür genannt, daß ein Redner nicht in jedem Falle die Meinung seiner Fraktion zu vertreten braucht. Wenn der „Vorwärts" sagt, Herr v. Lindeiner habe für die deutschnationale Fraktion den Ausführungen des Abgeordneten v. Freytagh-Loringhoven zugestimmt, so muß man berücksichtigen, in welcher Eile sich Abgeordneter v. Lindeiner auf seine Rede präparieren mußte. (Heiterkeit.) Ich hoffe, daß es uns gelingen wird, bald die letzten Hemmnisse zu beseitigen, die einer wirkungsvollen Zusammenarbeit mit Frankreich für das Werk des Weltfriedens noch entgegenstehen. (Beifall.)

Nach einer kurzen Kontroverse des Sozialdemokraten Dr. Breitscheid mit dem Freiherrn v. Rheinbaben (D. Vp.) nahm das Wort der frühere Reichskanzler, Zentrumsabgeordneter

Dr. Wirth.

Er sagte. Herr Minister Dr. Stresemann, wir begrüßen Sie als den Minister der loyalen Opposition. (Große Heiterkeit.) Wir, die wir in Opposition zur Regierung stehen (Heiterkeit), müssen uns die Feststellung gestatten, daß wir bei den Reden der Deutschnationalen den Eindruck einer gewissen Doppelzüngigkeit empfangen haben. Wenn der Außenminister im Namen der Regierung spricht, so muß er in der Lage sein, im Namen der Parteien zu sprechen, die hinter der Regierung stehen. Wenn er das nicht kann, so ist das Friedenswerk des deutschen Volkes nicht nur kompromittiert, sondern sogar sabotiert. Wenn wir wünschen, daß mit der jetzigen Methode der Doppelbuchführung gebrochen wird, so tun wir das nicht, um die Opposition gegen die heutige Regierung zu stärken, sondern um das parlamentarische System in Deutschland zu einem wahrhaften Instrument der Außenpolitik zu machen.

Der Redner wandte sich dann der Frage zu, ob die heutige Atmosphäre in Europa, insbesondere zwischen Frankreich und Deutschland, tatsächlich derart sei, daß die pessimistischen Urteile sachlich berechtigt erscheinen könnten. Auf Grund seiner Reiseerfahrungen erklärte er:

Der Außenminister hat die Atmosphäre richtig gekennzeichnet. Die Welt, auch die härtesten ehemaligen Gegner, sind willens, auf dem Wege der Verhandlungen mit dem deutschen Volke voranzuschreiten.

Aber dieser Wille, den die Gegenseite bei uns voraussetzt, und der auch schon zu praktischen Ergebnissen geführt hat, erfordert von uns, daß wir die Atmosphäre mit pfleglicher Hand behandeln. Wir wissen ganz genau, wie unendlich schwer diese Aufgabe noch sein wird. Wir kennen auch das Problem der französischen Politik, die ihre Strategie so einrichtet, daß sie eine Stabilisierung der heutigen Verhältnisse erstrebt. Wir kennen das Problem der pax gallica (französischer Frieden). Wir wissen die Methode der französischen Politiker kritisch abzuschätzen: Ihre Bündnispolitik, die Sondergruppierung im Völkerbund, die Versuche, allein mit Amerika zu einer Verständigung zu kommen. Wir kennen diese dreifache, großgeführte Aufmarschbewegung der französischen Nation. Aber obwohl wir manches mit gewissen Befürchtungen sehen, halten gerade wir, die wir uns in loyaler Opposition befinden, uns von jeder Verkennung der Gefahren, jeder Verbitterung fern, die gar nichts anderes bedeutet als die Zuführung neuer Energie an die reaktionären Kreise Frankreichs. (Zustimmung links und in der Mitte.)

Allerdings könnte sich das französische Volk vielleicht doch manchmal beunruhigt fühlen durch Äußerungen, wie sie hier auftauchen. Dabei schließe ich nicht die Bemerkungen aus, wie sie in diesen Tagen Polen gegenüber gefallen sind. Es muß einmal gesagt werden, daß im Auswärtigen Ausschuß bezüglich der Politik Polen gegenüber von rechts bis links eine einheitliche Auffassung bestanden hat.

Gerade in der engen Verbindung der französischen Sicherheitswünsche mit der Ostfrage zeigt sich, daß die offizielle französische Politik von heute ganz andere Wege verfolgt als die Sicherheit allein, nämlich die Stabilisierung des heutigen Territorialzustandes in Europa.

Sie beachtet dabei nicht die Frage, ob dieser Zustand an sich nicht Gefahren für den Frieden birgt. 1919 wurde uns die Hoffnung gelassen, in Zukunft auf friedlichem Wege eine Revision der Vertragsbestimmungen zu erreichen. Deshalb muß in der europäischen Politik Rücksicht auf den lebendigen Rhythmus der Völker genommen werden.

Wirth schloß:

Es besteht schon heute bei uns die große geheime Koalition, die die von dem Außenminister proklamierte Politik vor dem ganzen Volke sanktionieren will, und zwar durch einen möglichst raschen Bruch der heutigen Regierungskoalition.

Es gibt gar keinen besseren Weg als den, in einem großen Wahlkampf das deutsche Volk für die Politik des Friedens aufzurufen, damit das begonnene große Werk in den nächsten Jahren vorwärts und aufwärts gebracht werden kann. (Lebhafter Beifall links und in der Mitte.)

Montag Unterzeichnung des französisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrages.

Nach einer Reutermeldung aus Washington kündigte Staatssekretär Kellogg an, daß der revidierte französisch-amerikanische Schiedsvertrag wahrscheinlich am kommenden Montag unterzeichnet werden wird.

Aus Washington wird weiter gemeldet, daß der von Amerika geplante Weltfriedenspakt der Großmächte jetzt endgültig als erledigt angesehen werden kann.

Eine neue Fanfare Mussolinis

„Dolche zwischen den Zähnen"

Rom, 2. Febr. („Agenzia Stefani.") Anläßlich des **fünften Jahrestages der Gründung der freiwilligen Miliz** für nationale Sicherheit empfing gestern Mussolini die Generäle und höheren Offiziere der Miliz zum Großen Rapport und hielt dabei folgende Rede:

„Ich habe an die Miliz am gleichen Tage zum ersten Male gedacht, wie an den Großen Rat, nämlich am 12. Januar 1923. Seitdem sind fünf Jahre vergangen. Bevor ich aber den zurückgelegten Weg beleuchte, möchte ich den gefallenen Legionären meinen Gruß entbieten, denjenigen, die in Erfüllung ihrer militärischen Pflicht in Afrika, und denjenigen, die in Erfüllung ihrer bürgerlichen und politischen Pflicht in Italien gefallen sind.

Ein kurzer Rückblick auf die fünf vergangenen Jahre genügt, um zu beweisen, daß die Miliz, obwohl sie ihre besonderen Merkmale behalten hat und behalten wird, eine große Wehrmacht des faszistischen Staates geworden ist. Ihr Offizier- und Unteroffizierkorps haben sich vervollkommnet, ihre Bewaffnung mit Gewehren wird bald vollständig sein, ihre Aufgaben treten immer deutlicher in Erscheinung. Von den fernsten Punkten der Wüste bis zu der Alpengrenze, von der Brandung unserer Meere bis zu den Gipfeln unserer Berge, auf den Eisenbahnen wie auf den Landstraßen, überall ist die Miliz die Wache und das Heer der Revolution und das aufmerksame Auge des Regimes.

Nachdem wir unsere Feinde ausgeschaltet und den Antifaszismus erdrückt haben, sind logischerweise die politischen Aufgaben der Miliz ihren rein militärischen Aufgaben gewichen. Sie wurde mit der Verteidigung der Nation an den Küsten und in der Luft betraut und erhielt die wichtige Aufgabe der Vorbereitung für Heer und Marine, so daß sie zuerst das ganze Rekrutenaufgebot aufnimmt, um es dann der Armee als prächtiges Menschenmaterial weiterzugeben. Ich verlange, daß die Kommandos der Legionen sich mit aller Energie der militärischen Ausbildung des italienischen Volkes widmen.

Es ist dies eine wichtige Aufgabe, es ist aber noch nicht alles. Meinen Weisungen gemäß hat der Generalstab der Armee die Frage der organischen Verwendung der Miliz im Kriegsfall geprüft, und er hat sie mit einem klaren Einblick in die neue Zeit und in die wahrscheinliche Folge der Ereignisse gelöst. Dies gereicht dem Generalstab selbst zu Ehren. Ich verkünde euch, daß die Miliz sich schlagen wird, und zwar im Rahmen der mobilisierten großen Einheiten der Armee. Ich bin überzeugt, daß die Legionen diese höchste Ehre verdienen werden, indem sie sich schon jetzt zu Sturmbataillonen ausbilden, die die Kriegsüberlieferungen des „Arditismus" und des „Squadrismus" weiter pflegen sollen:

Dolche zwischen den Zähnen, Bomben in den Händen und eine souveräne Verachtung der Gefahr in den Herzen. Sie fühlen und sie wissen, daß viele in der Welt uns hassen, zuerst als Italiener und dann als Faszisten. Sie müssen bereit sein, Italien und den Faszismus zu verteidigen."

Mussolini verlas dann folgende

Kundgebung an den König:

„Fünfhundert Generäle und Konsuln der nationalen Miliz und der Spezialabteilungen, die anläßlich des fünften Jahrestages der Gründung der Miliz zum Großen Rapport nach Rom gerufen wurden, wollen mit mir zusammen Eurer Majestät ihre Gefühle der Ergebenheit und der vollkommenen Disziplin von neuem aussprechen. Die freiwillige Miliz, die sie führen, und die in ihren 165 Legionen immer fester organisiert wird, verlangt nichts anderes, als die brüderliche Kameradschaft mit den anderen Einheiten der Armee dem Staat Eurer Majestät, dem faszistischen Regime und der Macht des Vaterlandes zu dienen. Gez. Mussolini."

Mussolini sagte zum Schluß: „Kehren Sie jetzt zu Ihren Legionen zurück. Sagen Sie den Schwarzhemden, daß ich immer an sie denke. Bringen Sie ihnen meinen Gruß. Offiziere der Schwarzhemden: Heil uns!" Fünfhundert Stimmen antworteten: „Heil uns!" und alle erhoben die Arme zum römischen Gruß.

Eine neue Bluttat Heins

Koburg, 2. Febr. (TU.) Heute vormittag gegen 9 Uhr machte der Stationsvorsteher Schuler in Untersiemen einen Rundgang, als er kurz vor dem Dorf einen verdächtigen Menschen antraf. Er stieg sofort von seinem Fahrrad, um den Betreffenden, in welchem er den Posträuber und mehrfachen Mörder Hein zu erkennen glaubte, zu identifizieren. Der Betreffende kam ihm jedoch zuvor, zog blitzschnell einen Revolver und gab eine Anzahl Schüsse auf ihn ab. Der schwerverletzte Stationsvorsteher ist, wie soeben mitgeteilt wird, inzwischen seinen schweren Verletzungen erlegen.

Kurz nach der Tat wurde sofort Gendarmerie und Landespolizei aufgeboten, um nach dem Mörder zu fahnden, der in der Richtung nach Lichtenfels geflohen ist. Alle Anzeigen deuten darauf hin, daß hier der steckbrieflich verfolgte Hein eine neue Blutschuld auf sich geladen hat.

Deutschland und der Osten

Während in den ersten Jahren nach dem Kriege der Blick fast ausschließlich nach dem Westen gerichtet war, treten in letzter Zeit, nachdem die Westprobleme im Locarnovertrag und in dem Dawes-Abkommen eine wenigstens vorläufige Regelung erfahren haben, die Fragen des Ostens mehr und mehr in den Vordergrund, zumal in der brennenden Westfrage der Rheinlandräumung angesichts der gesamtpolitischen Lage im Augenblick ein Fortschritt nicht zu erzielen ist. Ganz besonders ist nun in den letzten Tagen das Interesse der politischen Kreise auf die Probleme des Ostens hingelenkt worden, wozu in sehr starkem Maße der Besuch des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras in Berlin beigetragen hat. In den Kommentaren, die in nicht allzu großer Zahl in der deutschen Presse zu den neuen deutsch-litauischen Verhandlungen erschienen, ist immer wieder unterstrichen worden, daß Deutschland ein großes Interesse an der staatlichen Selbständigkeit Litauens hat, aber man hat auch nicht minder deutlich zu erkennen gegeben, daß dies Interesse nicht die Aufopferung der Memelländer, wenn man es einmal kraß ausdrücken soll, zur Folge haben kann. In der außenpolitischen Wochenschau der „Nationalliberalen Korrespondenz", dem offiziösen Organ der Partei des Reichsaußenministers, ist denn auch sehr deutlich betont worden, daß für Deutschland von außerordentlicher Wichtigkeit bei den Verhandlungen mit Herrn Woldemaras die politische Bereinigung der Memelfrage sei. Man hat dabei mit Befriedigung von einer Erklärung Kenntnis genommen, die der litauische Ministerpräsident in einem Berliner Mittagsblatt veröffentlichte und in der er versicherte, daß er in Zukunft Übergriffe einzelner Stellen gegen das Deutschtum in Litauen — er vermied dabei die Bezugnahme auf Memel — „noch weniger dulden werde als bisher". Er selber, so erklärte der litauische Ministerpräsident, werde sich wegen jeder Klage mit dem Gouverneur in Verbindung setzen, und er fand darüber hinaus die eindrucksvolle Wendung, „persönlich übernehme ich die Verantwortung dafür, daß unsere deutschen Staatsbürger keinen Grund mehr zu Klagen haben werden". In den deutschen Blättern hat man diese Worte mit einer gewissen Skepsis aufgenommen, wozu Meldungen, die gerade in jenen Tagen aus Memel kamen, das ihre beigetragen haben. Es läßt sich ja auch nicht leugnen, daß schon außerordentlich oft zwar Memel als Brücke und Bindeglied zwischen Deutschland und Litauen bezeichnet worden ist, daß aber immer wieder die litauische Politik im Memelland eine Verständigung und Annäherung zwischen Kowno und Berlin verhinderte.

So [illegible] der die Vorgänge [illegible]

[illegible]

dem [illegible] der festgelegten und auch vom deutschnationalen Reichsernährungsminister gebilligten Grundlage Verhandlungen mit Polen zu führen, nichts ändern könne. Die der Regierung nahestehende Presse hat es denn auch im allgemeinen vermieden, aus Anlaß der Veröffentlichung der neuen polnischen Grenzschutzverordnung Angriffe gegen die polnische Regierung zu richten, obgleich durch die in dieser Verordnung vorgesehene Verbreiterung des Grenzstreifens von 10 auf 30 Kilometer, d. h. also die Verbreiterung jener Zone, in der die polnischen Behörden jederzeit Ausländern jegliche Tätigkeit verbieten können und in der auch der Grundstücksbesitz und der Grundstückserwerb für Ausländer unmöglich ist, das Niederlassungsrecht auf das schwerste beeinträchtigt wird. Daß das naturgemäß eine Belastung für die deutsch-polnischen Verhandlungen darstellt, zumal das Niederlassungsrecht bekanntlich im Rahmen des sogenannten kleinen Handelsvertrages, über den man zur Zeit in Warschau verhandelt, geregelt werden soll, bedarf

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280202-19/fragment/page=0011